

Freie Presse

Nr. 134

Łódź, Sonntag, den 14. Mai 1939

17. Jahrgang

Bezugspreis monatlich: In Łódź mit Zustellung Pl. 8.—, bei Abnahme in der Geschäftsstelle Pl. 4.—, im Inland mit Postzustellung Pl. 5.—, Ausland Pl. 7.—, Wochenabonnement durch Voten Pl. 1,25. Einzelpreis im Inland: Wochentags 20 Groschen, Sonntags 30 Groschen, vorbehaltlich Sonderaufgaben. — Bezugsgebühren sind nur gegen Verlagsquittung zu entrichten. — Erscheint täglich frühmorgens, nach Sonn- und Feiertagen nachmittags. — Bei Betriebsstörung, Arbeitsüberlegung oder Beschlagnahme der Zeitung hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Nachlieferung oder Rückerstattung des Bezugspreises. —

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Łódź, Petrikauer Straße Nr. 86 Fernsprecher: Geschäftsstelle Nr. 106-86 Schriftleitung Nr. 106-12

Anzeigenpreise: Die 7gespaltene Millimeterzeile 15 Groschen, die 8gespaltene Kettmaße (ca. 60) 60 Groschen, Eingekauftes für die Zeile Pl. 1,20, für Arbeitshende Bezahlungen. Klein-Anzeigen bis 15 Wörter Pl. 1,50, jedes weitere Wort 10 Gr. Für Bezugsnehmer Vergünstigung. Ausland: 50% Zuschlag. — Postkontokonto: Towarzystwo Wydawniczo „Libertas“, Łódź, Nr. 602-675. — Bankkonto: Deutsche Genossenschaftsbank in Polen Alt-Ges. Łódź. — Honorare für Beiträge werden nur nach vorheriger Vereinbarung gezahlt. — Empfangskunden des Hauptgeschäftes von 10 bis 12 Uhr mittags.

Nach dem Potjomkin-Besuch

Polens Ablehnung eines Viererpaktes steht fest

Keine Teilnahme an Einkreisungsplänen

(Von unserem Korrespondenten)

Warschau, 13. Mai.

Die weitere Gestaltung der Beziehungen zwischen Polen und der Sowjetunion hat sich nach dem Warschauer nichtsoffiziösen Besuch des stellvertretenden Moskauer Volkskommissars Potjomkin so weit geklärt, daß jedenfalls die Ablehnung des Moskauer Vorschlags eines Viererpaktes London-Paris-Warschau-Moskau durch die polnische Regierung feststeht.

Man begründet hier diese Haltung damit, daß Polen keinesfalls an einem Plan teilnehmen wolle, der von einem seiner Nachbarn als eine Einkreisungs-Politik gedeutet werden könnte.

Die offiziöse Moskauer „Iswestija“ hatte in ihrer letzten Stellungnahme zu dieser Frage bereits mit dem Verbleiben Polens gerechnet und daher einen weiteren Vorschlag eines Viererpaktes ohne Warschau gemacht, dessen Aussichten allerdings nicht viel besser zu stehen scheinen.

Man sieht in hiesigen diplomatischen Kreisen darin mehr eine zweidmähige Geste, als einen für die Westmächte annehmbaren Vorschlag, da Moskau mit der vollen Gegenseitigkeit auch die Unterstützung seiner Politik im Fernen Osten als Gegenleistung für seine Haltung in Europa verlangt.

Fortsetzung der Gespräche mit Moskau

Die direkten Gespräche zwischen Warschau und Moskau werden dagegen fortgesetzt werden. Potjomkin hat in einer Erklärung, die er während seines hiesigen Aufenthalts einem polnischen Wochenblatt abgab, bereits von dem befreundeten Polen gesprochen und in unterrichteten Kreisen wird versichert, daß er für die polnische Ablehnung mehrseitiger Pakte durchaus Verständnis bewiesen habe.

Auch hinsichtlich der Behandlung der Baltischen Staaten, die an ihrer Neutralitätspolitik festzuhalten wünschen, sei eine gewisse Übereinstimmung zwischen Warschau und Moskau zu bemerken, da die hiesigen Regierungskreise den bevorstehenden Abschluß von Nichtangriffsabkommen Lettlands und Estlands mit dem Deutschen Reich durchaus positiv beurteilen und auch keine Moskauer Vorwürfe deswegen gegen die Regierungen in Riga und Reval gerichtet werden.

Der polnische Botschafter bei Daladier

Paris, 13. Mai.

Ministerpräsident Daladier empfing am Sonnabend den polnischen Botschafter in Paris, anschließend hatte Daladier mit dem französischen Kriegsminister Campinchi, in dessen Begleitung sich Vizeadmiral Darlan befand, eine längere Unterredung.

Italienische Feststellungen zum neuen englisch-türkischen Beistandspakt

„London hat Riesenbeträge springen lassen“

Rom, 13. Mai.

Der englisch-türkische Pakt wird von der gesamten italienischen Presse übereinstimmend als ein weiteres Glied in der Kette der englisch-französischen Einkreisungspolitik beurteilt, wofür London, um zum Ziele zu kommen, Riesenbeträge habe springen lassen.

Das halbamtliche „Giornale d'Italia“ betont, ein wesentliches Kennzeichen sei der offensive Charakter des englisch-türkischen Paktes; die gesamte französisch-englische Einkreisungspolitik sei im besonderen nach gegen Italien gerichtet, das im Mittelmeerraum der am unmittelbarsten interessierte Staat sei.

In politischen Kreisen werden vorerst hauptsächlich drei Momente unterstrichen: das Abkommen sehe zu erst, wie mit besonderem Nachdruck betont wird, im Widerspruch zum englisch-italienischen Mittelmeer-

abkommen, da es im östlichen Mittelmeer den status quo durch die vorgesehenen Beistandsverpflichtungen in einschneidender Weise verändere und damit eine

Verschiebung des bestehenden Gleichgewichts

vorbereiten soll. Zum anderen stellt man sich in hiesigen politischen Kreisen die Frage, ob Ankara mit seiner einseitigen Festlegung auf die englische Politik wirklich den wahren Interessen der mohammedanischen Welt diene, nachdem es doch immer offenkundiger wurde, in welch hartem und schwerem Kampf die nationale arabische Bewegung, u. zw. nicht nur in Palästina, gegen die englische Macht- und Interessenpolitik stehe. Ebenso widersprechend erscheint schließlich hiesigen politischen Kreisen die einseitige türkische Stellungnahme unter dem Gesichtswinkel einer dauerhaften Befriedung und wirtschaftlichen Sanierung der Balkanstaaten, deren natürlicher Handelspartner die Achsenmächte seien.

„Es wird das ein heiliger Krieg sein!“

In der Posener Kathedrale hielt Domherr Medlewski in Anwesenheit von Vizeministerpräsident Kwiatkowski und Fürstprimas Slond eine bemerkenswerte Predigt, über die der „Goniec Warszawski“ und andere Blätter unter der Überschrift „Es wird das ein heiliger Krieg sein“ berichten. Medlewski hat danach u. a. auf die gegenwärtige Krisenzeit hingewiesen und ausgeführt haben:

„Unser teures Vaterland muß in bewaffneter Bereitschaft stehen, damit die modernen ‚Raubritter‘ es nicht hinterlistig überfallen und seiner polnischen Teile berauben.“ Die Armee sei bereit, die größten Opfer an Blut und Leben zu bringen. Die gleiche Opferbereitschaft beweise die breite Bevölkerung beim Zeichnen der Luftschutzhelme und bei den Spenden für den ROK. Den polnischen Himmel und die polnische Sonne zu beschützen, werde kein feindliches Flugzeug wagen. Die Polen seien niemals ein Volk mit Raubrittergelüsten gewesen

und es habe auch keinerlei Angriffsprogramme gegen andere Völker. Das polnische Programm stimme mit der Religion und der Moral überein. „Doch die Feinde müßten wissen, daß wir nicht nur um unser Polentum und um unsere Freiheit kämpfen würden. Der Krieg wird für uns, wenn man uns dazu provozieren sollte, ein heiliger Krieg sein, ein Kampf um Kampf um Jesus und Maria, ein Kampf um jede Kirche, ein Kampf um jedes Wegkreuz, um jede Kapelle und um jedes Bild der Königin Maria.“

Boykott deutscher Filme breitet sich aus

M. Warschau, 13. Mai.

Nach dem Vorgang der großpolnischen Kinos hat nunmehr auch der Verband der Kinobesitzer in der Wojewodschaft Krakau seine Mitglieder zum Boykott der deutschen Filme und deutschen Filmversionen aufgefordert.

Der deutsch-englische Wettlauf in den Luftrüstungen

1000 Flugzeuge monatlich!

London, 13. Mai.

„Evening Standard“ glaubt für die nächsten Wochen eine Steigerung der englischen Flugzeugproduktion auf 1000 Stück monatlich ankündigen zu können, was der gegenwärtigen Produktionshöhe der deutschen Luftfahrtsindustrie entspreche. Da das Produktionstempo Englands noch weiter gesteigert werden solle, sei zu erwarten, daß die zahlenmäßige Überlegenheit der deutschen Luftwaffe demnächst bereits zur Legende werden würde.

Ausweisungen aus Neutomischel zurückgenommen!

Wir veröffentlichten gestern den Wortlaut einer Interpellation des deutschen Senators Erwin Hasbach wegen der Deutschenausweisungen aus der Grenzzone.

Wie das „Posener Tageblatt“ jetzt auf telephonische Anfrage von dem Starosten in Neutomischel erfahren hat, sind die Ausweisungs-Anordnungen, die von dieser Staroste erlassen worden sind, zurückgezogen worden. Diejenigen Bewohner des Kreises Neutomischel, die auf Grund der Ausweisung die Grenzzone bereits verlassen hatten, können zu ihrem Wohnort wieder zurückkehren, während die übrigen Ausgewiesenen ihren Wohnort nicht zu verlassen brauchen.

Ueber die Aufrechterhaltung der anderen Maßnahmen scheint noch nicht endgültig entschieden zu sein.

„Jarzewie“ und „Ozon“

Warschau, 13. Mai.

Der Hauptvorstand der polnischen Organisation „Jarzewie“ nimmt in seiner Mitteilung zu der innenpolitischen Lage Stellung und kommt dabei auch auf die Forderung verschiedener politischer Organisationen nach einer „Regierung des nationalen Vertrauens“ zu sprechen. Dazu wird vom „Jarzewie“ folgendes erklärt: „Wir waren und sind entschlossene Anhänger einer Verbreiterung der Grundfragen der nationalen Konzentration durch Vereinigung der einzelnen Gruppen mit dem „Ozon“, die ohne Vorbehalt auf dem Boden gemeinsamer ideeller und politischer Richtlinien stehen. Aber wir waren und sind dagegen, die Regierung in Polen in die Hände einer Koalition von Parteien zu geben, die dynamisch verschieden sind und verschiedene Ziele anstreben. Wir sehen es daher als unzulässig an, in einer Zeit, da der Staat neben den aktuellen Arbeiten, die mit der Landesverteidigung verbunden sind, auch gezwungen ist, das laufende Friedensleben zu organisieren, irgendeine Regierung des nationalen Vertrauens zu schaffen, die sich aus Leuten zusammensetzen würde, von denen jeder die laufenden Aufgaben in andere Weise auffassen wird.“



SCHON SEIT 1868 IST DAS BESTE WAS ES ZUM WASCHEN GIBT

KARL BENNDORF'S SEIFE für Textilbedarf, ŁÓDZ, LIPOWA 80, Tel. 149-53

Aus der polnischen Presse

Evangelischer Religionsunterricht in Warschau

Polnischen evangelischen Blättern fängt es jetzt an aufzufallen, daß für den evangelischen Religionsunterricht in Warschau nicht genügend Sorge getragen wird. Ein Bericht im „Głos Ewangelicki“ stellt fest:

„Unsere beiden Gymnasien (Rei-Gymnasium und Anna Waga-Gymnasium) haben ihre eigenen Religionslehrer und hier steht der Unterricht auf dem entsprechenden Niveau. Auch die staatlichen Mittelschulen führen im Unterrichtsprogramm evangelischen Religionsunterricht, der für jede Klasse in einer Wochenstunde am Nachmittag gehalten wird. Völlig unzureichend aber ist der Unterricht für die Kinder, die auf die verschiedenen Volksschulen in Warschau, besonders in den Randgebieten verstreut sind. Von 2000 Kindern dieser Schulen erhalten nur 570 Kinder in drei Schulen regelmäßig Religionsunterricht, die anderen Kinder versammeln sich einmal in der Woche, und zwar aus verschiedenen Schulen und verschiedenen Klassen.“

Ob wenigstens alle 1430 Kinder von diesem Unterricht ersaft werden, gibt das Blatt nicht an, beanstandet es aber sehr, daß im Jahreshaushalt der Kirchengemeinde, der eine Gesamtsumme von über 400 000 Zł. in Anspruch nimmt, genau 1300 Zł. für den evangelischen Religionsunterricht ausgesetzt sind als Besoldung für alle die nicht beamteten Personen, die sich bereithalten, den nicht schulpflichtig betreuten Kindern Religionsunterricht zu erteilen. pz.

„Sind Tanks so schrecklich?“

Im „Dobry Wieczor“ werden wir dahin unterrichtet, daß Tanks nicht so schrecklich seien, wie man gemeinhin annehme. In der Vorstellung des gewöhnlichen Sterblichen sehe das allerdings anders aus. Ihm erscheine das eiserne Ungeheuer als unaufhaltsam Verderben und Tod lösend, als eine Gewalt, die jeden Widerstand breche. Ist es in der Tat so, fragt das Warschauer Blatt.

Man verfolge zunächst nur über wenig Erfahrung in dieser Hinsicht. Bei der Besetzung des Sudetenlandes, Böhmens und Mährens sowie Albaniens sei zwar die Panzerwaffe in großem Umfang zum Einsatz gekommen, ohne daß aber Gelegenheit gewesen wäre, ihren Geschwärt zu erproben. Lediglich in den Feldzügen von Abessinien und Spanien habe man in dieser Frage gewisse Erfahrungen sammeln können.

Als sicherste Waffe gegen Tanks bezeichnet das Blatt aufgemeichten, kumpfigen Boden. Zwar könnten Tanks Flüsse bis zu einer Tiefe von 70 Zentimeter durchfahren, aber ausschließlich bei festem Untergrund. Ebenso stelle dichtes Waldgelände ein Hindernis dar, das große Schwierigkeiten bereite. Ferner sei die Tankabwehrartillerie in einigen Ländern außerordentlich entwickelt. Selbst beste Stahlpanzerungen von 30 Millimeter würden auf eine Entfernung von fast 1 Kilometer von den Geschossen der Abwehrartillerie durchschlagen. Es handle sich um Granaten, die nach Durchschlagung der Panzerung im Tankinneren platzten und auf diese Weise die Besatzung töten sowie die Inneneinrichtung zerstören. Die Treffsicherheit dieser Abwehrgeschosse sei außerordentlich. Nach Schilderung weiterer Bekämpfungsmethoden kommt der Verfasser zu dem Schluß, daß die Hauptwirkung der Panzerwaffe auf der moralischen Einschüchterung beruhe und daß durchaus wirksame Abwehrmöglichkeiten beständen. Ohne die Bedeutung von Tanks zu unterschätzen, könne gesagt werden, daß bei entsprechenden Abwehrmaßnahmen die Wirkung eines Tankangriffs verhältnismäßig gering bleibe. Die Deutschen hätten besonderes Gewicht auf den Ausbau dieser Waffe gelegt. Trotzdem erscheine die Erfolgsmöglichkeit problematisch. Die Entscheidung verbleibe bei der Infanterie und ihrem moralischen Geist, was allerdings weder in Fabriken herzustellen noch durch Vorkommnissen von oben zu befehlen sei.

„Polnische Adler in Danzig“

Der Danziger Korrespondent des Warschauer „ABC“ will bei den Danziger Deutschen recht „charakteristische Stimmungsanzeigen“ feststellen und schreibt darüber:

„Die ganz Unmöglichen haben bereits kleine (damit man sie besser verkümmern kann) polnische Fähnchen und polnische Adler gekauft. In den Tagen der höchsten Spannung während der deutsch-polnischen Krise, besonders aber nach der entschlossenen Antwort Polens auf die deutschen Appetitäußerungen, nahm die Nachfrage nach polnischen Emblemen solche Ausmaße an, daß das die Aufmerksamkeit der Gestapo erweckte, die jetzt bei Personen, die ihrer polenfreundlichen Einstellung wegen bekannt sind, zahlreiche Revisionen durchführt auf der Suche nach polnischen Fähnchen und Adlern. Im Laufe der letzten Nacht wurden viele Deutsche verhaftet, die man in geschlossenen Kraftwagen nach Ostpreußen abtransportierte.“

Die Danziger Deutschen rechnen allen Ernstes mit einer gründlichen Umgestaltung des Kräfteverhältnisses in Danzig. Nicht allein, daß sie sich dazwischen fügen, sondern mancher von ihnen wünscht sogar eine solche Aenderung herbei.“

„Kirchlicher Anstand“

Der polnische evangelische Pfarrer Konsistorialrat Tych-Sojnowice hat im vergangenen Jahr ein Buch unter dem Titel „Kirchlicher Anstand“ (Przystojność kościelna — Decorum ecclesiasticum) erscheinen lassen, das einen Beitrag zur evangelischen Liturgie und zur gegenwärtig in Bearbeitung befindlichen Agenda der Augsburgerischen Kirche Polens darstellt.

Dazu schreibt im „Przeglad Ewangelicki“ ein Laie u. a., daß der Verfasser in diesem Buch die genauesten Hinweise bezüglich des kirchlichen Zeremoniells gebe. Wenn aber von geistlicher Seite bisher noch niemand das Wort ergriffen habe, um zu den vom Sojnowicer Pfarrer zurührten Fragen Stellung zu nehmen, so erlaube sich er ein Laie — folgendes anzufordern bzw. richtigzustellen:

„Neben die Konfirmation ist (in dem Buch von T. S.) zu setzen: Sie bemerkt sich um zwei grundsätzliche Faktoren; um die Erneuerung des Bundes der hl. Taufe, was in dem feierlichen Gelübnis der Jugend zum Ausdruck kommt, und um die Verleihung des Heiligen Geistes, was durch Auflegen der Hände durch den Geistlichen erfolgt und erst der Jugend das

Abchluß des jugoslawischen Besuchs

Rom, 13. Mai.

Der Abschluß des Staatsbesuches des jugoslawischen Prinzregentenpaares hat mit den Rundgebungen in Florenz einen neuen letzten Höhepunkt erreicht.

Nach der Kranzniederlegung in der Gruft der Florentiner Gefallenen der faschistischen Revolution begab sich Prinzregent Paul in Begleitung des italienischen Kronprinzenpaares zu einer Besichtigung der Medici-Ausstellung und besuchte anschließend andere Sehenswürdigkeiten.

Am Abend gab das Kronprinzenpaar zu Ehren des jugoslawischen Prinzregentenpaares ein Galadiner im

Palazzo Pitti, an dem auch Außenminister Graf Ciano, Minister Alfieri, der jugoslawische Außenminister Cincar-Markowitsch und andere Persönlichkeiten teilnahmen.

Dann begaben sich die Gäste in die Galavorstellung des festlich geschmückten Florentiner Stadttheaters, wo das Haus ihnen begeisterte Ovationen darbrachte und damit nochmals die Herzlichkeit der italienisch-jugoslawischen Beziehungen und die unter den Belgrader Osterabkommen entstandene Freundschaftspolitik der beiden Mächte unterstrich.

Die Rückreise des Prinzregentenpaares nach Belgrad wird gegen Mitternacht erfolgen.

Beschlagnahme

Die Freitagsausgaben der „Kattowitzer Ztg.“, der Bieleger „Schles. Ztg.“ und des Chorzower „Oberschl. Kuriers“ wurden beschlaggenommen. Auch die letzte Folge des „Deutschen Pressedienstes aus Polen“ verfiel der Beschlagnahme.

Ehem. Sejmabgeordneter über die Aufteilung der Tschecho-Slowakei

M. Warschau, 13. Mai.

Der frühere Sejmabgeordnete Baginski, der sich mehrere Jahre hindurch als politischer Emigrant in der Tschecho-Slowakei aufgehalten hat, sprach auf einem öffentlichen Vortrag über die geschichtlichen Ereignisse, die zur Aufteilung dieses Staatsgebildes führten.

Kasernen werden Schulen und Spitäler

Prag, 13. Mai.

Durch die Auflösung der tschechischen Armee sind zahlreiche Kasernen, darunter eine Anzahl Neubauten und noch nicht vollendete Objekte, überflüssig geworden, da die Zahl der deutschen Garnisonen im Protektoratsgebiet wesentlich kleiner ist, als die des früheren tschechischen Heeres. Es handelt sich um insgesamt 25 militärische Bauten, die nun vom Staat verkauft werden. Als Käufer treten meistens Stadtgemeinden auf, die die Kasernen für andere Zwecke verwenden wollen. So wird die Stadt Reusstadt an der Metau die dortige Kaserne als Schule einrichten und den Exerzierplatz zum Sportplatz für die Jugend machen. Chrudim wird die noch nicht fertiggestellte Kaserne zu einem Krankenhaus umbauen. Der Prager Stadtrat hat Verhandlungen mit dem Staat angeknüpft, um die freierwerbenden Militärbauten für Wohnungszwecke zu gebrauchen, um so der Not an Kleinwohnungen abzuhelfen.

Amnestie in Lettland

Riga, 13. Mai.

Im Zusammenhang mit dem fünften Jahrestag der autoritären Regierung Dr. Ulmanis, der auf den 14. und 15. Mai fällt, ist ein Amnestiegesetz erlassen worden, das auch den größten Teil der politischen Gefangenen umfaßt.

Zimmer

sauber, bequem, ruhig und billig, mit fließendem Wasser und Telephon, in der Nähe des Hauptbahnhofs in Warschau im

HOTEL ROYAL, in der Chmielnastr. 31
Kaffeekhaus. Garage unentgeltlich.

Evangelisches Deutschtum in Litauen

pz. Kowno, 13. Mai.

Die deutschen evangelischen Gemeinden in Litauen fordern von ihrer Kirchenleitung jetzt eine Trennung in nationale Gruppen. Von den 65 000 Evangelischen in Litauen sind 40 000 Deutsche, deren eigenen Bedürfnissen, besonders was den Religionsunterricht in der Muttersprache anlangt, bei weitem nicht Rechnung getragen wird. Alle Versuche, eine gerechte gesetzliche Regelung zu erreichen, sind bisher vergeblich gewesen. Der deutsche Synodalvorstand unter seinem deutschen Senior Propst Titelbach hat darum der litauischen Regierung eine Denkschrift mit seinen berechtigten Wünschen und Forderungen übergeben. Danach soll mindestens einmal im Jahr eine deutsche Synode unter Führung des deutschen Seniors einberufen werden. Vor allem aber müsse der Religionsunterricht für die deutschen Kinder in deutscher Sprache erteilt werden. Wo das von der Schule aus nicht bewerkstelligt werden kann, soll privater Unterricht unter der Kontrolle des deutschen Seniors an die Stelle des schulpflichtigen Unterrichtes treten. Die evangelischen deutschen Litauer wollen auf einer großen kirchlichen Tagung demnächst sich zu diesen Forderungen betonen.

Auch die Baptisten werden verfolgt

Moskau, 13. Mai.

Die GPU hat die Religionsgemeinschaft der Baptisten in der Sowjetunion aufgelöst. Das Vermögen wurde beschlagnahmt. Alle baptistischen Geistlichen und Gemeindeführer wurden verhaftet. Einer wurde zum Tode, die übrigen zu lebenslänglichem Gefängnis verurteilt.

1 Milliarde Rüstungsausgaben monatlich

Basel, 13. Mai.

Die Bank für Internationalen Zahlungsausgleich hat Berechnungen über die Kosten der Rüstungen angestellt. Die daraus hervorgeht, geben alle Länder für Rüstungszwecke eine Milliarde Dollar monatlich aus.

Recht gibt, an der Gesamtheit des kirchlichen und religiösen Lebens eines Christen teilzunehmen.“

Nach der Lehre nicht nur der Augsburgerischen Kirche, sondern auch der anderen evangelischen Bekenntnisse bedeutet das von dem Konfirmierenden Geistlichen bei der Konfirmation gelebte Auflegen der Hände auf den Konfirmanden nicht die Verleihung des Heiligen Geistes, denn diesen können allein Gott der Herr und der Sohn Gottes, Christus, verleihen. Das Handauflegen nach dem Vorbild der Apostel (Apostelgeschichte 8, 17) verbindlich nur den Segen Gottes. Nur in der katholischen Kirche bedeutet das Auflegen der Hände bei der Firmelung (und auch ausschließlich nur durch den Bischof), daß der Heilige Geist auf den Gefirmelten herniederkommt wodurch dieser angeblich dadurch in ganz besonderer Weise Gottes Eigentum wird.“

Weiter fragt der Verfasser u. a. noch an, aus welchem Grund Militärgesellschaften bei liturgischen Festlichkeiten — z. B. bei Beerdigungen — an Stelle des Barock ihre Militärmützen tragen. Diese sei doch wahrlich keine liturgische Kopfbedeckung.

Entspräche es ferner der kirchlichen Würde, wenn sich der oberste Militärpfarrer in Uniform und mit dem Kreuz auf der Brust fotografieren lasse?“

Bevor Sie Teppiche kaufen

besuchen Sie die Teppichfirma

DIWAN ŁÓDZKI Inh. Richard Mayer
Zawadzka 1, Ecke Petrikauer, Telephon 172-28
Reichhaltiges Lager in Teppichen und Läufern.

Der Erfolg der Luftschulanleihe

Ein Verdienst aller Bürger!

Der Luftschulanleihe widmet die offiziöse „Gazeta Polska“ ihren geselligen Leitartikel in welchem sie u. a. folgendes feststellt:

„Die Zeichnung der Luftschulanleihe wurde im Grundfah abgeschlossen. Es wird noch geraume Zeit dauern, bis wir aus eingehenderen Berechnungen und Statistiken heraus die Möglichkeit haben werden, aus der Beteiligung der einzelnen Bevölkerungskreise an der Luftschulanleihe die endgültigen Schlüsse zu ziehen. Das Wichtigste wissen wir aber schon heute, wir kennen nämlich annähernd die Gesamtsumme der Anleihe und wissen, daß die polnische Allgemeinheit als Gesamtheit auf den Appell richtig geantwortet, daß sie ihre staatsbürgerliche Reife bewiesen und die Prüfung bestanden hat.“

Man muß mithin ganz entschieden feststellen: die Luftschulanleihe wurde von Erfolg gekrönt, die bedeutende Gesamtsumme der Anleihe aber — im Vergleich zu den anderen Anleihen geradezu eine Rekordsumme — besitzt eine große positive Bedeutung als Beweis dafür, daß die Allgemeinheit die ersten Ziele und Erfordernisse des Staates versteht.“

Die Luftschulanleihe wurde von Erfolg gekrönt. Es ist dies ein Erfolg unferer Wehrmacht und Erfolg der Idee des unachgiebigen Kampfes um eine lichte Zukunft, wie sie unsere polnische Armee verkörpert. Es ist dies weiter ein Erfolg des politischen Mutes und der politischen Tapferkeit, einer Politik, die die Hindernisse nicht überläßt und bestrebt ist, das gesteckte Ziel auf kürzestem Weg zu erreichen. Es ist dies schließlich ein Erfolg der Bevölkerung Polens als Gesamtheit, ein Erfolg ihrer breitesten Kreise, die in opferfreudiger Weise und mit schäpferischem Enthusiasmus bewiesen haben, daß sie in jedem Schritt voraus Schritt halten und nicht enttäuschen werden.“

Die Feststellung, daß alle Kreise in gleicher Weise zu dem Erfolg der Anleihe beigetragen haben, wird hoffentlich die zuständigen Stellen veranlassen, daraus die notwendigen Folgerungen zu ziehen und die unverantwortliche Heße gewisser Kreise gegen die deutsche Volksgruppe in Polen zu unterdrücken.

Zwei neue polnische Torpedobootjäger

Die polnische Presse berichtet: Für die polnische Kriegsmarine ist auf einer englischen Werkst mit dem Bau zweier Torpedobootszerstörer begonnen worden, die der Fonds für die Seeaufrüstung bestellt hat. Die beiden Zerstörer werden von den Summen bezahlt werden, die die Bevölkerung für den RDM spendet hat. Bekanntlich ist aus diesen Mitteln schon das U-Boot „Orzel“ angeschafft worden. Der RDM verfügt nach Bezahlung der Summen für den „Orzel“ noch über 4 Millionen Zloty.

Der polnische Außenhandel im April

ergibt mit dem der Freien Stadt Danzig folgendes Bild: Einfuhr: 289 783 Tonnen im Werte von 104 877 000 Zł. Ausfuhr: 1 542 121 Tonnen im Werte von 109 183 000 Zł. Aktivsaldo 4 308 000 Zł. Gegen Monat März Ausfuhrückgang um 7 886 000 Zł. Einfuhrückgang um 10 739 000 Zł.

Was eine deutsche Familienbibel erzählt

PDO. Es war eigentlich keine Bibel, sondern nur ein Pfalter, aber das Buch war so ehrwürdig und von solchem ungewöhnlichen Gewicht, daß es immer nur als Bibel angesprochen wurde. Es erinnerte an die Atlanten früherer Zeiten, und hatte in allen Strapazen der Jahrhunderte noch einen der Schweinslederdeckel des massiven Einbandes bewahrt.

Der Pfalter war in einer schwer lesbaren Schrift aus dem 16. oder 17. Jahrhundert in holländischer Sprache gedruckt worden. In die Verse waren altmodische Signoten eingedruckt, nach denen die eingeweihten Gläubigen die Psalme zum Lobe des Herrn in höherem Chor vorsingen konnten. Wer der Verleger gewesen ist, und wo er sein Buch herstellte, konnten wir nicht ermitteln, weil der Oberdeckel des Buches und seine ersten Blätter im Laufe der Jahre verlohrgangenen waren. Im Jahre 1904, als die südrussische Mennonitenkolonie Höhenau fast gänzlich niederbrannte, wäre auch die Bibel beinahe ein Opfer der Flammen geworden, wenn nicht die beherzte Schwiegertochter des alten Franz Martens das schwere Fohrum aus dem Fenster der Dachstube in den Vorgarten geworfen hätte. Dabei gingen freilich wieder einige Blätter in den Wind, aber das Buch blieb erhalten, und gerade bei jener Gelegenheit konnte der Verfasser dieser Skizze (damals ein Böbling der Drlower Zentralschule) die Bekanntheit jenes außergewöhnlichen Buches machen, und er beruht es jetzt herzlich, daß er damals nicht einen gottwohlgefälligen Diebstahl beging und nicht die bauchige Bibel an sich brachte. Dann existierte sie vielleicht heute noch, während sie anders im Jahre 1920 ein Opfer der Flammen wurde, als der Bandit und Anarchist Nestor Machno im russischen Bürgerkrieg die deutschen Kolonien brandschatzte.

Wer also dieses Buch verlegt, wissen wir nicht. Vielleicht war es in Leyden, vielleicht auch in Utrecht, sicher geschah es in einer Zeit, da es in den Niederlanden schon Leute gab, welche die heilige Schrift trotz des Verbotes der Inquisition lasen.

Ursprünglich gehörte die Bibel niederländischen Taufgesinnten, Nachfolgern des Menno Simonis, der etwas vor Dr. Martin Luther die Reformation in Friesland verkündete. Seine Glaubensgenossen waren allen Drangsalen der Inquisition ausgesetzt. Man verbrannte sie bei lebendigem Leibe oder ertränkte sie in den Teichen.

Die Leute waren aber stückfest, wie es sich für Urgermanen aus dem Stamme der Ostfriesen geziemt. Als sie sahen, daß gegen den Herzog von Alba nicht aufzukommen war, ergriffen sie den Wanderstab und zogen davon. Dabei nahmen sie ihr religiöses und häusliches Hab und Gut mit in die Fremde. Und dieser Pfalter enthielt vor den ersten Psalmen eine stattliche Anzahl von unbedruckten Seiten — zur Eintragung der Familienchronik.

Simmel, war das, vom Stammesstandpunkte aus gesehen, eine interessante Chronik!...

Wie gesagt, die ersten Blätter fehlten. Viele weitere Blätter waren vergilbt, und die Schrift, nur zu oft in sehr hageren Zeilen und von schwierigen Künzern eingetragen, war unleserlich geworden. Einige Male war es Gänsefederschrift, dann wieder war die Eintragung mit einem Schreinerstift vorgenommen worden, dessen metallglänzende Spuren längst verwitterten, so daß auf dem groben Schöpfpapier nur noch Kratzer zu sehen waren, die sich auch mit einem Vergrößerungsglas schwer entziffern ließen.

Zwischen den einzelnen Eintragungen waren oft viele Jahre verstrichen. Vielleicht ist es vorgekommen, daß es in der Erbfamilie Leute gegeben hatte, die nicht schreiben konnten. Viele Eintragungen waren äußerst naiver Natur, z. B. über den Viehbestand, über den Wurf der Kühe usw. — Just, was die Leute am meisten interessierte. Am häufigsten waren die Geburtsangaben, weniger häufig waren Sterbefälle eingetragen. Die Familiennamen der Bibelbesitzer wechselten ziemlich oft, was damit zu erklären ist, daß die Hausbibel oft auf die Töchter und den Schwiegersohn des früheren Besitzers vererbt wurde. Die Eigennamen klingen ziemlich eintönig, und immer wieder sind es Klaas, Dirk, Wilm, Hendrik, Johann und Peter.

Aber was dieser Hausbibel ihren ganz besonderen Reiz verlieh und ihren kulturgeschichtlichen Wert, war die Sprache der Eintragungen und die Wanderung, die diese Bibel trotz ihrer Behäbigkeit zurückgelegt hat.

Die ersten Eintragungen, die noch erhalten blieben, waren in fernem Platteutsch-Friesischem abgefaßt, durchdrungen von französischen Floskeln und französischer Schreibweise. Das läßt sich erklären: die Mennoniten, denen die Bibel ursprünglich gehörte, flüchteten aus den Niederlanden nach Frankreich, wo sie damals in den Fasnissen und Hugenotten-Gesinnungsgenossen fanden. Keine näheren Orts- und Zeitangaben konnten wir in diesem Teil der Eintragungen finden.

Aus dem weiteren ist zu ersehen, daß die Besitzer der Bibel zeitweilig in den Schweizerischen Landen und in Mähren ansässig waren, aber sie müssen in jenem Zeitstrich ziemlich schreibfaul gewesen sein.

Eine gut leserliche Eintragung, vielleicht gemacht von einem Schulmeister oder Prediger, der in der Erbfamilie auftauchte, stammte — so weit wir uns jetzt erinnern — aus den ersten Jahren des 18. Jahrhunderts. Damals befand sich unsere Bibel in der Gegend von Rignow, am San, im sächsisch-polnischen Hoheitsgebiet. Dort gab es damals eine Bauernkolonie der Taufgesinnten. Wie zahlreich sie gewesen sein kann, müßte auf anderem Wege festgestellt werden, ebenso die Umstände, welche die Besitzer der Bibel zu einer neuen Wenderschaft veranlaßten. Es ist aber bemerkenswert, daß diese Eintragung, wie auch alle nachfolgenden, im jeweiligen Hochdeutsch verfaßt worden sind. Es erwies sich, daß die Familie, welche die Bibel durch alle Widerwärtigkeiten mit sich führte, nicht nur ihre Stammesart bewahrte (trotz Frankreich,

Schweiz, Mähren und Polen), sondern nach allen Drangsalierungen die Anlehnung ans Deutschtum fand und aufrechterhielt.

Etwas später zogen die Leute nach Westpreußen, in die Gegend von Marienwerder, wo sie auf holländisch-friesische Brüder stießen, die von den preussischen Königen angesiedelt worden waren, als Leute, die sich auf den Bau von Deichen und Windmühlen verstanden. Dann ging die Wanderung weiter. Die Leute folgten einem Ruf der russischen Regierung und gingen in die Steppen „Neurusslands“, um auch hier, auf dem früheren Boden der Tataren und Nogajzen, deutsche Art und Kultur bodenständig zu machen.

Daß die neue Uebersiedlung lange nicht für alle glatt verlief, zeigten einige weitere Eintragungen in der Familienbibel. Ein Teil der Auswanderer ging über Polen und blieb aus irgendwelchen Gründen bei Ostrolenka sitzen, wo eine kleine Kolonie entstand. Während der napoleonischen Kriege wurden die Kolonisten ausgeraubt, ihre Häuser niedergebrannt.

Sie zogen weiter, aber den gelobten russischen Süden erreichten nicht alle, und die übrigen kamen erst viel später dort hin. Ein Trupp der ehemaligen Ostfriesen mennonitischen Bekenntnisses siedelte sich bei Bladama an, wo es auch heutzutage noch deutsche Kolonien am Bug (Lubliner Wojewodschaft) gibt.

Peter Funk aber hatte alle seine Sabelklappen auf dem Leiterwagen verkauft und zog wiederum weiter. Unterwegs, in Radof, genas seine Frau eines Knäbchens, im Jahre des Heils 1851, und das war Bernhard Funk, der Vater von Franz Mariens Schwiegertochter. Die Hausbibel hatte zu ihrer Mitgift gehört.

Dieses einzigartige Denkmal zähen Willens und nimmerverzagenden Draufgängertums, das den Stammdeutschen überall zum Pionier machte, ist ein Opfer des in Anarchismus ausgearteten russischen Bürgerkrieges geworden, wie auch der letzte Inhaber des holländischen Pfalters aus dem 16. oder 17. Jahrhundert.

Der Enkel von Bernhard Funk und Franz Martens wurde mit vielen anderen Kolonisten an den Amur ausgewiesen. Sie waren ja „Kulaken“. Einige ließen ihre Frauen nachkommen, wenn sie nicht schon vorher das Schicksal der Männer geteilt hatten. Es ist ihnen gelungen, über den Amur zu flüchten, und jetzt gründen sie neue Wirtschaften im Grand Chaco, um den sich Bolivien und Paraguay befinden.

Ohne die ehrwürdige Hausbibel, die eine sondersbare Geschichte deutschen Durchhaltens und deutscher Stammestreue widerspiegelt, aber mit dem alten Glauben und dem Willen, sich nicht niederzulegen zu lassen. Die in der Hausbibel festgehaltene Chronik einer endlosen Wanderung ist für unterbrochen worden. Vielleicht endlich auch die Odyssee eines urdeutschen und urkräftigen Stammes.

S. B. I. O. T.

Danzig Zoppot
Erholung, Gesundheit, Lebensfreude
Wald und See
Auskünfte durch Danziger Verkehrs-Zentrale, Danzig, Stadtgraben 5

350 Jahre Münchner Hofbräuhaus

Kuriosa aus der bayerischen Braugeschichte

B. P. Im Jahre 1589, vor nunmehr 350 Jahren, wurde das weltbekannte Münchner Hofbräuhaus gegründet, das auf eine bewegte Entwicklungsgeschichte zurückblicken kann.

Was dem Berliner seine Stammkneipe mit „Molle“, dem Rheinländer seine Weinstube, dem Wiener sein Café, das bedeutet für den Münchner sein Hofbräuhaus. Eine Gaststätte, in der man nicht nur isst und trinkt, sondern auch politisiert, Bekannte trifft und Geschäfte abschließt, kurzum ein zweites Zuhause in erweitertem Rahmen.

Vertriebene Mönche aus dem Kloster Schäftlarn besaßen sich bereits im 10. Jahrhundert an der Stelle, wo heute München steht, mit der Bierbrauerei. Da jedoch die Stadt erst im Jahre 1158 bei dem Dorfe Munich durch Herzog Heinrich den Löwen gegründet wurde, ist somit das Münchner Braugewerbe älter als die Stadt selbst. Die älteste bayerische Brauerei ist die im Jahre 1146 durch Benediktinermönche erbaute Staatsbrauerei Weihenstephan. Ihr folgten 1388 die Münchener Löwenbrauerei, 1417 das Hacker-Bräu, 1598 dann das Hofbräuhaus und 1598 schließlich die Aktienbrauerei zum Oberl.

Jeder Handwerker, der von seinem Landesherrn einen sogenannten Braulehensbrief für ganze sechs Gulden erworben hatte, konnte bis zum 16. Jahrhundert in München Bier brauen. Natürlich war dieses Bier nicht immer gut, weshalb Herzog Wilhelm V. von Bayern sich im Jahre 1589 entschloß, ein eigenes Bräuhaus errichten zu lassen. Es wurde nach zweijähriger Bauzeit fertiggestellt, lieferte jedoch zunächst nur für den Hofbedarf. Erst im Jahre 1610 an wurde der köstliche Stoff auch an Privatleute und Wirte abgegeben. Der öffentliche Ausschank im Hofbräuhaus selbst aber wurde gar erst 1828 aufgenommen.

Todesstrafe für Hopsendiebstahl

Bald merkten die Münchner, daß ihr eigenes Getränk besser war als das bisher aus Norddeutschland bezogene berühmte „Amphobier“. Ob das nun am einheimischen Hopfen, dem klaren Quellwasser oder der Kunst der Braumeister lag, — die Landesherren wachten jedenfalls eifersüchtig über ihr Brauprivileg. Verhältnismäßig früh fand das Bier Eingang in die Gesetzgebung. Schon im „Landpot“ von 1516 und der alten bayerischen Landordnung von 1553 wird der edle Gerstenkaff erwähnt. Es ist darin bereits die Überzeugung von der Nährkraft des Bieres mit dem Satz, „daß ein pier halb speis sei“ zum Ausdruck gekommen — ein Glaube, der im Volke lebendig geblieben ist bis auf den heutigen Tag.

Eine Zeitlang war in Bayern auf Hopsendiebstahl sogar die — Todesstrafe gesetzt. Trotzdem wagte es der Gmündener Arzt Dr. Joseph Kehringer im Jahre 1801, aus den mittelfränkischen Anbaugebieten am Spalt heimlich eine Anzahl Hopsenklänge nach Würtemberg zu entführen. Als Hopsenhändler verkleidet, traf der verwegene Abenteuer eines Tages hoch zu Ross in Spalt ein, pflichtete in einer dunklen Regennacht ein Bündel Seehlinge und entfloß damit über die Landesgrenze. Die „Untat“ war jedoch bemerkt worden; mit Genssen und Dreschlegeln setzten die Hopsenbauern dem Räuber nach und hätten ihn auch sicherlich erwischt, wenn er nicht im letzten Augenblick die schützende Stadigränze von Alen in Würtemberg Hopsengärten, aus denen u. a. Tübingen, Rottenburg und Tettnang ihren Bedarf deckten.

Gaudi für jedermann

Im Jahre 1879 wurde schließlich die weltbekannte Schutzmarke HB mit der bayerischen Krönungskrone, die heute noch auf allen Bierkrügen prangt, für das Münchner Hofbräuhaus in das Handelsregister beim Lande-

richt München eingetragen. Fünfzehn Jahre später erfolgte die patentamtliche Eintragung in Berlin. Das Münchner Hofbräuhaus genos nun eine beispiellose Volksstimmlichkeit. Da saß der Minister neben dem Dienstmann vor den als Tische dienenden großen Fässern; der Student neben dem Schwabinger Maler mit wallender „Künstlermähne“ und der Kommerzienrat neben seinem letzten Laufburschen. Auch Bismarck und die bayerischen Könige haben die gastliche Stätte gern aufgesucht. Viele Altmünchner Originale hatten dort ihr ständiges Quartier und zahlreiche Volksbelustigungen, darunter Ringelstechen und Würfelschnappen, dienten der Unterhaltung. Das größte „Gaudi“ aber gab es, wenn die „Radmeiher“ — auf hochdeutsch Rettichverkäuferinnen — ihr alljährliches Wettrennen veranstalteten. Auch die stämmigen Kellnerinnen des Hofbräuhauses, die 10—15 gefüllte Maßkrüge auf einmal zu schleppen vermochten, genossen als weibliche Athleten hohes Ansehen.

Die kurioseste Erscheinung in diesem Rahmen aber war wohl der im Jahre 1904 in München gegründete „Verein gegen betrügerisches Einschenken“, der anfangs über tausend Mitglieder zählte. Sie kämpften mit allen gesetzlichen Mitteln gegen — den Schaum, der sich beim Bierereinsüllen in den Maßkrügen bildet und hierdurch den Trinker um den Genuß seines vollen Quantums bringt. Mit einem Füllstock ausgerüstet, maßen die Mitglieder dieses merkwürdigen Vereins jede frische Maß (in Bayern heißt es die Maß) auf ihren Inhalt nach. Als Verbandsabzeichen aber trugen sie, an der Uhrkette oder im Knopfloch an einem Gummizug, die von der Hand eines Schenkellners umklammerte Miniaturnachbildung eines Maßkruges, dem sich die Faust eines Biertrinkers drohend entgegenstreckt.

Psychotherapie genehmigungspflichtig. In Norwegen ist ein Gesetz erlassen worden, das die Ausübung psychotherapeutischer Praxis auch durch Ärzte von besonderen behördlichen Genehmigungen abhängig macht. Als psychotherapeutisch ist anzusehen „jede Untersuchung oder Behandlung, die regelmäßig und durch längere Zeit unternommen wird und die den Zweck hat, unbewusste Seelenregungen klarzulegen, zu deuten oder irgendwie zu beeinflussen.“

Künstlicher Gummi fließt

Besuch in einem Buna-Werk

Berlin, im Mai 1939.

Wie das Buna-Werk vor uns steht, mit dräuenden Schloten und nicht ganz geheuer aussehenden riesigen und rohrebewehrten Stahltürmen in den Himmel ragend über der frühlinggrünen norddeutschen Tiefebene, ist es bruchstücklich aus den Boden gestampft: in drei Jahren.

Und doch gibt diese Zahl einen falschen Begriff. Schwierig waren schon die Forschungen, um erst einmal die chemische Zusammenlegung des Kautschuks, des aus der Rinde quellenden Saftes der Hevea oder des Manihot aufzuklären. Noch langwieriger und zeitraubender aber war die Arbeit, einen Weg zu finden, um diesen Stoff mit so merkwürdigen und einzigartigen Eigenschaften künstlich zusammenzusetzen. Im Laufe der Zeit wandelte sich dann sogar der Ehrgeiz der Chemiker: nicht die Natur schloß sich nachzuahmen, sondern einen Kunststoff zu schaffen, der die gleichen Eigenschaften wie Kautschuk hat, aber dessen ausgeprägte Nachteile nicht besitzt, ihm also technisch überlegen ist.

Von dem Ausgangspunkt der Synthese her, dem ungesättigten Kohlenwasserstoff Butadien, stammt der Name des neuen Stoffes: Buna. Butadien seinerseits gewinnt man über verschiedene Zwischenstoffe, aus Acetaldehyd dieses aber, auf Grund schon längst bekannter Prozesse, aus Acetylen, das bekanntlich aus dem Karbid entsteht. Eine Buna-Fabrik fängt also an mit einer Karbid-Fabrik, d. h. mit Kohle und Kalk und dem Zusammenmelzen beider mit Hilfe des elektrischen Stroms.

So entstand ein Werk, das heute instande ist, Buna laufend in großen Mengen herzustellen. Die Errichtung einer Versuchsanlage hatte allerdings vorauszugehen, um den großtechnisch gewonnenen Buna rechtzeitig praktisch, das heißt mit Fahrversuchen an Autos, ausprobieren zu können. Sodann handelt es sich bei den Zwischenprodukten um ungesättigte Kohlenwasserstoffe, Verbindungen also, die sehr stark reagieren, mithin gelegentlich gefährlich werden können, und es war kein kleines Problem, diese Stoffe großtechnisch zu meistern. In dieser Fabrik wird Buna S hergestellt, das sich durch besondere Abriebfestigkeit für die Verwendung für Autoreifen empfiehlt. Deutschland kann für sich die Tat-

sache in Anspruch nehmen, das einzige Land zu sein, das einen künstlichen Gummireifen im Großbetrieb herstellt. Der am wirtschaftlichsten scheinende Weg wurde natürlich eingeschlagen, und dauernd wird noch daran gearbeitet, aus der Einheit Acetylen eine größere Menge Buna zu erzeugen. Wenn der Preis für ein Kilo Buna heute noch über dem Weltmarktpreis für Naturkautschuk steht, so ist die höhere Abriebfestigkeit des Buna, also die höhere Lebensdauer der daraus gebauten Autoreifen, völlig geeignet, diesen Unterschied für den Verbraucher wieder wett zu machen.

Daß dieses Werk nach den modernsten Grundsätzen errichtet wurde, versteht sich ebenfalls. Da, wo große Hitze aus den Apparaten strömt, wie in der Karbid-Fabrik, oder schädliche Dämpfe entweichen können, stehen die Apparaturen ohne umkleidendes Mauerwerk einfach im Freien, und so ruhig sie dastehen mit ihrem Gewirr von Röhren, so unruhig zittern leise die Nadeln auf den Zeigern der elektrischen Apparate. Von einem Schaltbrett aus kann nämlich mit einem Blick und wenigen Handgriffen der chemische Ablauf der Reaktionen in der Apparatur, mag sie auch noch so groß sein, von einem geübten Arbeiter gesteuert werden. Unsichtbar wandert die Materie durch das Gewirr der Röhren, bis dann die große Lebermaschine für den Besucher kommt und er durch ein in eine Rohrleitung eingebautes Fenster ein breites, milchiges Band aus dem letzten Reaktionsgefäß strömen sieht: Buna fließt. Denn er wird, genau wie der Kautschuk am Tropfenbaum, als Milch gewonnen; und er wird genau so, wie es auf den tropischen Pflanzungen geschieht, durch Säuren zum Gerinnen gebracht, was hier auf einer, einer ganz anderen Industrie abgelassenen, sehr geistvollen Maschine geschieht, worauf er, als helle, breite Bahn, noch einmal, nämlich auf die zum Aufwickeln dienenden Rollen fließt.

Jetzt ist Buna zur Weiterverarbeitung in der Gummifabrik fertig. Die Schwierigkeiten, die sich dieser anfangs entgegenstellten, hat man zu überwinden gelernt, man macht ihn durch den sogenannten Abbauprozess genau so plastisch wie Naturkautschuk und kann ihn nun in der üblichen Weise verwalzen, mit Füllstoffen versehen und vulkanisieren.

Bräutwerbungen

Ein Schirm sagt ja! — Durch die Blume — Darf ich um Feuer bitten?

Manchen Männern fällt es so schwer, an ein Mädchen die entscheidende Frage zu stellen, daß sie ihr Leben lang Hagestolze bleiben. In etlichen Gegenden hat man es dem schwerfälligen Manne daher leicht gemacht, seine Werbung anzubringen, und der Korb, den er vielleicht bekommt, ist anmutig verpackt. Freilich, ein Korb bleibt ein Korb.

Wenn ein junger Mann in der Bretagne das Mädchen seiner Wahl fragt, ob er ihren Schirm tragen dürfe, so braucht sie dieses Anerbieten nur anzunehmen und sie ist seine Braut. So einfach kann es zugehen.

Im Berner Oberland sagt man es noch heute vielfach „durch die Blume“, getreu dem schönen Liede

„Schenkst man sich Rosen in Tirol,
Weiß man, was das bedeuten soll!“

Im Berner Oberland bringt der Liebende seiner Angebetenen einen Strauß selbstgepflückter Edelweiss und gibt ihr damit zu verstehen, daß er sie heiraten möchte, hat er doch sein Leben gewagt, um die Blüten für sie zu pflücken. Nimmt sie den Strauß an, so gibt sie dem Bewerber damit ihr Jawort.

Im Kanton Glarus stellt ein Liebender heimlich einen Blumentopf mit einer einzigen sehr schönen Rose und ein paar Zeilen auf das Fensterbrett des Zimmers, in dem die Erzkorene wohnt. Steht nach mehreren Tagen die Rose noch immer vor dem Fenster, so weiß er, daß das Mädchen nichts von ihm wissen will und seinen Antrag verschmäht. Ist der Blumentopf mit der Rose aber vom Fenster verschwunden, so kann er freudiger Hoffnungen voll zu ihr gehen und alles für die Hochzeit verabreden.

In manchen Teilen der deutschen Ostmark schiebt der heimlich Liebende seinem Mädchen beim Tanz eine silberne Münze, in weißes Papier gewickelt und mit bunten Bändern umschürt, in die Hand, und sie weiß, was sie davon zu halten hat. Hat sie innerhalb drei Tagen die Münze nicht zurückgegeben, so ist seine Werbung angenommen. Sonst wird die Münze durch einen männlichen Anverwandten des Mädchens dem Freier taftvoll und unauffällig wieder zugestellt.

In Ungarn geht die Bräutwerbung oft auf die Weise vor sich, daß der Freier im Hause der Erwählten an die Fensterscheibe klopft und, nachdem er die Mutter begrüßt hat, die Bitte ausspricht, daß die Tochter ihm ein Streichholz bringen möge. Wenn das Mädchen dann zu ihm hinauskommt und ein Streichholz anzündet, um seine Pfeife oder Zigarette in Brand zu setzen, so bringt sie damit zum Ausdruck, daß sie noch frei ist. Ist jedoch das Mädchen schon eines anderen Braut, so erwidert die Mutter auf die Bitte des Freiers: „Das Streichholz ist schon angezündet“. Dann muß der Freier um eine Hoffnung ärmer nach Hause gehen.

Im allgemeinen haben freilich in Ungarn die jungen Leute bei der Heirat wenig zu sagen, da die meisten Ehen durch Heiratsvermittler geschlossen werden.

In Dalmatien schiebt der junge Heiratslustige zwei Freunde zu dem Mädchen, um seine Werbung anzubringen. Sagt das Mädchen ja, so werden Geschenke ausgetauscht und Einzelheiten wegen der Hochzeit verabredet. Sollten die Eltern gegen die Heirat sein, so ver-

suchen die beiden Bräutwerber, das Mädchen zu überreden, sich entführen zu lassen.

In Samoa überreicht der Bewerber seiner Gemählten einen Korb mit Brotfrüchten und sagt ihr damit, daß er sein Brot mit ihr teilen möchte. In Borneo und Samahara besteht das Geschenk des Freiers an die Erzkorene in Betelnüssen. Die Annahme der Gabe ist gleichbedeutend mit einer Verlobung.

Auf manchen der Südsee-Inseln übernimmt das Mädchen die Werbung, indem sie irgend ein Viebsing, in dem sie eine Tat des jungen Mannes, den sie gern hat, schildert. Alle jungen Männer hören das Lied, aber nur der eine, der die Tat verübt hat, weiß, daß er gemeint ist, und pflegt sich dem Liebeswerben des Mädchens nicht zu verschließen.

In Burma stellt das heiterslustige Mädchen in der Dämmerung eine brennende Lampe an ihr Fenster und kündigt damit an, daß ihr der Besuch von Bewerbern erwünscht ist. Dann wählt sie unter den Besuchern ihren künftigen Ehemann.

Denkmal für ein Rennpferd

„Lady Suffolk“, die Wunderstute von Long Island — „Hier ruht Messinger“

H. M. New York, im Mai 1939.

In Long Island ist vor kurzem ein Denkmal für Amerikas berühmtestes Rennpferd enthüllt worden. „Lady Suffolk“, die graue Wunderstute, die in den Staaten unter dem Ehrennamen „The Old Grey Mare of Long Island“ bekannt war, hat sich damit die Unsterblichkeit in der Geschichte des Pferdesports errungen. Lady Suffolk war nicht nur eine Zierde ihres Geschlechtes, sondern auch das Idol aller Rennbahnbesucher. Gleichwohl mußten mehr als 80 Jahre vergehen — die Wunderstute lebte von 1833 bis 1855 — ehe sie des längst geplanten Denkmals teilhaftig wurde.

Der Lebensweg dieser Heldin des Turfs, der auf dem Sockel des Denkmals in kurzen Sätzen verzeichnet ist, hört sich wie ein spannender Roman an.

162mal ging Lady Suffolk in ihrer Laufbahn an den Start und konnte 145 Erfolge buchen.

Im Trabfahren und Trabreiten galt sie in gleichem Maße als unschlagbar, und sie gewann noch Rennen, als sie bereits 21 Jahre alt war. Allein im Rennen hat sie in ihrem Leben insgesamt 1200 Kilometer zurückgelegt. Wie groß aber mögen die Strecken gewesen sein, die die Wunderstute auf ihren Wegen zu den einzelnen Rennplätzen bewältigte? In 17 verschiedenen Staaten der USA ist Lady Suffolk gestartet. Damals gab es jedoch noch keine Beförderungsmöglichkeit für Rennpferde auf der Eisenbahn. Die Stute und ihre Betreuer mußten alle Reisen zu Fuß zurücklegen! Nur ein einziges Mal, nach ihrem glänzenden Sieg, fuhr Lady Suffolk auf einem Dampfer den Mississippi hinauf. Diese Fahrt gestaltete sich zu einem wahren Triumphzug, und die Städte New Orleans und Boston, die bei dieser Gelegenheit besucht wurden, veranstalteten große Feste zu Ehren der berühmten grauen Stute von Long Island.

Es gibt in Amerika übrigens noch ein Denkmal für ein Rennpferd. Es steht in New Orleans und wurde 1935 von begeistertsten Anhängern des Pferdesports zu Ehren eines Hengstes errichtet, der der Stammpater der amerikanischen Traberzucht geworden ist. Es handelt sich um den Lord Grosvenor aufgezogenen, im Jahre 1788 nach Amerika eingeführten englischen Vollblüter „Messinger“, dessen Grabmal dem eines großen Feldherrn oder Staatsmannes würdig wäre. Den Granitsockel des Denkmals ziert eine Bronzetafel, auf der Folgendes zu lesen ist:

„In einer Entfernung von ungefähr zwanzig Schritt von dieser Stelle ruht „Messinger“, geboren in England im Jahre 1780, eingeführt in Amerika im Jahre 1788, beigeleitet mit militärischen Ehren am 28. Januar 1808. Er stammt von den berühmtesten englischen Vollblütern und ist der Sohn „Mambrinos“ aus einer Tochter der „Turf“, aufgezogen vom ersten Grafen Grosvenor. Niemand hat ein anderer Hengst, der hier eingeführt wurde, mehr zur Verbesserung der amerikanischen Pferderasse geleistet als er. Kein anderer hat wie er seine Rasse in der Welt verbessert. Heute fließt sein Blut in den Adern der meisten Vollblüter Amerikas. Als der überragende Bearbeiter der amerikanischen Traberzucht hat sein Name Klang in Amerika, in ganz Europa und Australien. Kein anderer ist ihm vergleichbar. Als Tribut seiner Größe, die alle Zeiten überdauern wird, wurde dieses Monument von den amerikanischen Pferdefreunden errichtet.“

In der portugiesischen Stadt Olhao wollten zwei junge Männer, die taubstumm sind, nichts einbrechen. Da sie nichts hören, hatten sie aber keine Ahnung, daß sie dabei großen Lärm machten, und so wurden sie sofort gefaßt.

Kurz Der Pariser Kaufmann Jacques Herbart hat im Laufe von acht Jahren 500 alte Stiefel aus der Seine geangelt.

Die „Hölle“ wurde bestiegen

Der größte Brand aller Zeiten

H. M. New York, im Mai 1939.

Mit einem Einsatz von einigen tausend Menschen und gewaltigen Spezialmaschinen ist es nunmehr nach dreijährigem Kampf den Ingenieuren der Grafschaft Perry im amerikanischen Bundesstaat Ohio gelungen, die Pforten der „Hölle auf Erden“ zu versiegeln und einen tobenen Feuerbrachen zu bezwingen, der seit nahezu zwei Menschenaltern sein fürchterliches Spiel trieb. Zwar wird das größte Feuer aller Zeiten nach den Schätzungen der Fachleute erst in tausend Jahren völlig ausgebrannt sein, aber es gelang wenigstens, seinen Herd zu isolieren und ein weiteres Umsichgreifen zu verhindern. So ist es immerhin ein Sieg, den die Technik hier über die Naturgewalten davongetragen hat.

Im Jahre 1884 geschah es, daß in den Kohlengruben im Süden von Perry ein Brand ausbrach. Aus welchen Ursachen dies geschah, ist niemals einwandfrei geklärt worden, doch hat sich die Behauptung bis zum heutigen Tage gehalten, daß es sich um Brandstiftung handelte, da zu jener Zeit gerade ein großer Streik der Kohlenarbeiter eingeleitet hatte. Niemand ahnte damals, welche verheerenden Folgen dieses Feuer haben werde. Es entwickelte sich zu einem unterirdischen Inferno, das einen Umfang von 20 Quadratkilometern annahm. Kohlen im Werte von 70 Millionen Dollar fielen dieser Hölle zum Opfer, die sich allmählich zum größten Brandherd aller Zeiten auswuchs. Alle Versuche, der tobenen Naturgewalten Herr zu werden, scheiterten.

Als man nach 52 Jahren endlich eine Konferenz von Ingenieuren und Fachleuten berief, um unter Einsatz aller Hilfsmittel moderner Technik einen Generalangriff auf diese unterirdische Hölle zu beginnen, waren bereits zahllose Sektar Wald und Ackerland vernichtet worden. Häuser, die wie auf einem Rocherherd standen, mußten

aufgegeben werden und zerfielen, Landstraßen wurden unbrauchbar, Kirchen und Schulhäuser mußten, da sie vom Einsturz bedroht waren, geschlossen werden. Eine ganze Stadt, das hauptsächlich von Bergarbeitern bewohnte New Straitsville, wurde von den Flammen unterhöhlt und mußte teilweise entseidelt werden. Die Menschen eines ganzen Distrikts hatten das Gefühl, auf einem feuerpeinenden Vulkan zu leben, der jeden Augenblick ausbrechen konnte.

Nachdem sich alle kostspieligen Versuche, die dem Zuge der Kohlenflöße folgende Feuerwelle durch den Einbau von Zementwänden aufzuhalten — die Plamen gingen durch diese Sperrschranken hindurch, als ob sie gar nicht vorhanden wären — als nutzlos erwiesen hatten, mußte man einen besonderen Schlachtenplan ausarbeiten, um die ausgedehnten Kohlenfelder von Hocking Ballen, deren kaum erschlossene Milliardenwerte nunmehr von den vordringenden Flammen bedroht wurden, zu retten. Mit Dynamit und Spitzhacke, mit elektrischen Bohrmaschinen und Dampfseilbaggern ging man der Hölle von Perry zu Leibe, um das Feuer, das von menschlicher Hand nie gelöscht werden kann, endlich zu isolieren und auf einen ringum abgeschlossenen Herd zu beschränken. Durch systematisches Aufgraben der Kohlenflöße wurden drei Schranken errichtet, die nun auch tatsächlich das Flammenmeer gestoppt haben. Und zwar hat man in die Kohlenflöße Stellen vorgeschoben, aus denen die Kohle entfernt und durch einen Schlammsaum, den Spezialmaschinen in die Tiefe pumpen, ersetzt wurden. Es war ein aufregender Weltlauf mit den Naturkräften, und die gewaltigen Hitzeausstrahlungen des Bodens hemmten die Tätigkeit der Arbeiter. Nach dreijährigem Schaffen ist nun die Schlacht nach einer Veröffentlichung der Behörden als gewonnen zu betrachten.

Die Py... Die... wurde... und da... miben... nern... Aufkenn... den wir... hier u... manern... wird hi... bringen... Stimme... mauer... daß die... Barum... wort ist... los-Br... lange d... rechnu... der Wif... lender u... der erit... zum lar... kommt... Mo... am ein... zu nach... Jahr N... nämlich... Sinnlo... Wä... spricht... erinner... gen sch... wurden... ford in... steat in... ren Re... mand B... lich- un... Aufst... aufsch... gegen f... samste... ununfe... wesen... Schnell... in 19 S... hord fü... vrantr... austra... Schlach... miten... ein Sch... lichen... In Au... gestellt... wurde... ein glei... gefaßt... Klavier... Sekund... wohl a... Rife de... 38 Min... Gefeg... Ein... in Ba... Schritt... nicht u... unter... schren... einäge... ten wo... Der Ho... Humo... HM... lanisch... neuer... richtig... Gum... die Sc... durch... hriert... als vo... hemal... viel id... bei di... daß di... Schül... daß m... blüher... Unter... nachde... Wadaa...

Brumt wie das Leben

Die Pyramide von Arkansas

Die Idee der New Yorker Weltausstellung, eine Botenschaft an die Nachwelt zu richten, die in einer erst in 5000 Jahren zu öffnenden Kapsel verschlossen wurde, hat den Staat Arkansas nicht ruhen lassen. Auch Arkansas hat der Nachwelt etwas mitzuteilen, und da bisher die Zeugen der Vergangenheit, die die Jahrtausende am besten überdauert haben, die Pyramiden sind, so hat man in Arkansas auf dem Gipfel eines Felsens eine Pyramide gebaut. In ihrem Innern befindet sich eine Krypta, die hermetisch von der Außenwelt abgeschlossen und mit Neongas gefüllt werden wird. So dürften sich die Gegenstände, die man hier unterbringen will, gut erhalten. Die Vermauerung der Pyramide wird in Kürze erfolgen. Man wird hierher alle möglichen Zeugnisse unserer Kultur bringen, unter anderem auch Schallplatten mit den Stimmen der heutigen Herren der Welt. An dem vermauerten Eingang wird eine Tafel angebracht werden, daß die Krypta erst im Jahre 8119 zu öffnen ist. Warum gerade dieses ausgedehnte Jahr? Die Antwort ist einfach, aber falsch. Die Erbauer der Arkansas-Pyramide gehen davon aus, daß ihr Werk ebenso lange dauern kann wie das älteste Zeugnis der Zeitrechnung überhaupt. Als dieses gilt, wenn auch von der Wissenschaft nicht unbestritten, der ägyptische Kalender vom Jahre 4241 v. Chr. Seitdem dieser Kalender existiert, sind 6180 Jahre vergangen. Zählt man zum laufenden Jahr 1939 diese 6180 Jahre dazu, so kommt man auf das Jahr 8119.

Aber leider irrten sich die Herren von Arkansas um ein Jahr. Beim Uebergang von der vorchristlichen zu nachchristlichen Rechnung haben sie nämlich das Jahr Null mitgezählt; seit 4241 v. Chr. bis heute sind nämlich nur 6179 Jahre vergangen!

Sinnlose Rekorde

Während man von Flug- und anderen Rekorde spricht, ist es vielfach ganz amüßig, einmal daran zu erinnern, daß außer diesen wichtigen Rekordeleistungen schon immer völlig sinnlose Rekorde aufgestellt wurden. Was sagt man beispielsweise zu dem Rekord im Beesteeak-Essen, der lange Zeit 7 kg. Beesteeak in 14 Minuten betrug, bis er durch einen anderen Rekord in den Schatten gestellt wurde, bei dem jemand 90 Pfirsiche in 7 Minuten aß. Aber die Pfirsich- und Beesteeakesser wurden ihrerseits von einem Musternesser überboten, der in 9 Minuten 100 Mustern aß. Alle drei Rekorde gehören Engländern. Dagegen fällt nach Holland der Rekord für das langsamste Räuchen: eine Pfeife mittlerer Größe ist dort ununterbrochen 2 Stunden 7 Minuten in Brand gewesen, bevor sie ausgeraucht war. Der Rekord für Schnellrasieren fällt nach Wien; dort ist einem Kunden in 19 Sekunden ein Bart abrasiert worden. Der Rekord für das schnellste Rauchen wiederum fällt nach Frankreich, wo jemand in 12 Stunden 90 Zigarren ausrauchte. Die Fleischermessier auf den Chicaguer Schlachthöfen haben den Rekord aufgestellt, in 13 Minuten einen Stier auszuschneiden und in 6 Minuten ein Schaf; diese letzte Rekordzeit ist von einem englischen Fleischer auf die Hälfte herabgedrückt worden. In Australien haben die Holzsäcker zwei Rekorde aufgestellt: ein Baum von 70 Zentimeter Durchmesser wurde in 4 Minuten 8 Sekunden mit der Art gefällt, ein gleich starker Baum in 1 Minute 49 Sekunden abgelegt. Ein Italiener hat 40 Stunden hintereinander Klavier gespielt, zwei Dänen haben 5 Minuten 4 Sekunden Sandstrand gemacht. Und endlich gehört wohl auch der Weltrekord im Dauertanzen in diese Klasse der Sinnlosigkeiten, er beträgt heute 25 Stunden, 33 Minuten, 10 Sekunden.

Gesegnete Hände

Eine berühmte Kinderärztin und Geburtshelferin in Washington lud zu ihrer goldenen Hochzeit alle diejenigen ein, denen sie einstmal bei dem ersten Schritt in die Welt beigegeben hatte. Es fanden sich nicht weniger als 602 Personen ein. Im ganzen sind unter der Obhut dieser Ärztin im Laufe von 40 Jahren 4248 Kinder geboren worden, und es ist kein einziger Todesfall vorgekommen. Unter den Geburten waren 49 Zwillingspaare und Amal Drillings. Der kleinste Säugling wog 1½ Kilo, der größte 6 Kilo.

Humor in den Schulbüchern

H.M. Das Unterrichtsministerium des südamerikanischen Staates Bolivien hat soeben die Ausgabe neuer Schulbücher genehmigt, in denen der Unterrichtsstoff, den die Schüler in sich aufnehmen sollen, mit Humor verbrämt ist. Versuche haben ergeben, daß die Schulkinder jene Weisheiten und Lehresätze, die durch humoristische Ausführungen und Beispiele illustriert wurden, viel schneller und williger aufnahmen, als vorher. Besonders trockene Materien, wie Mathematik oder Chemie, fanden humoristisch untermalt, viel schneller Eingang in den Köpfen. Es zeigte sich bei diesen in La Paz durchgeführten Experimenten, daß die Lernzeit durch eine wichtige Auflockerung der Schulbücher sich nahezu um ein Drittel verkürzte, so daß man sich nun entschlossen hat, zunächst in den Lehrbüchern für Mathematik und beim fremdsprachlichen Unterricht den Humor als Lehrmeister einzuführen, nachdem dieses System von namhaften Psychologen, Pädagogen und Ärzten befürwortet wurde.

Die Fliegerin ohne Flugzeug

Eine ganze Stadt ging Fräulein Marcelle auf den Leim. — Statt Ozeanflug Zehnprellerei

Wochenlang befand sich die ganze südfranzösische Stadt Tarbes in größter Aufregung. Glaubte sie doch, Ausgangspunkt und Zengin eines kühnen Ozeanfluges zu werden, dessen Heldin eine hübsche junge Dame namens Marcelle Duvier sein sollte. Die Kinder hatten sogar schulfrei für jenen Tag bekommen, da der Start der „berühmten Ozeanfliegerin“, die ganz allein den Atlantik überqueren wollte, erfolgen sollte. Aber ach — Fräulein Marcelle war eine ganz gewöhnliche Schwindlerin und Zehnprellerin, die zwar am vorangehenden Tage startete, aber nicht durch die Tüfte, sondern in einem gestohlenen Auto und unter Hinterlassung von unbezahlten Rechnungen in Höhe von 32 000 Francs!

Als Mademoiselle Marcelle in schmuckem Fliegerdress in Tarbes eintraf, mietete sie sich im vornehmsten Hotel der Stadt ein und stellte sich als die „bekannte Ozeanfliegerin Marcelle Duvier“ vor. Zwar hatte man in Tarbes den Namen dieser Luftheldin bisher noch nicht vernommen, aber man hätte sich, diese vermeintliche Wissenslücke einzugleichen, zumal der illustre Gast die Wände des Hotelzimmers mit vielen Bildern schmückte, die Marcelle am Steuerknüppel einer schrittigen Sportmaschine zeigten. Natürlich konnte der Aufenthalt einer so berühmten Dame nicht geheim bleiben, und als Marcelle in einem Interview ihr „Inkognito löstete“ und erklärte, von Tarbes aus zu einem Ozeanflug starten zu wollen, war sie mit einem Schlag zum Stadtgespräch geworden.

Sämtliche Honoratioren stellten sich zu einem Besuch ein, man erbat Autogramme und lud die mutige Dame zu Veranstaltungen ein, die man ihr zu Ehren gab. Trinkprüche wurden gewechselt, Blumensträuße überreicht, und mit Spannung harrete man des eigens

für sie konstruierten Flugzeuges, das jeden Tag aus Paris in Begleitung eines Beauftragten des Luftfahrtministeriums eintreffen mußte. Als das Flugzeug immer länger ausblieb, führte die junge Fliegerin empörte Telephongespräche nach Paris, wobei sie den zuständigen Beamten — das Telephonfräulein des Hotels hörte es mit eigenen Ohren — ganz gehörig die Meinung sagte.

Inzwischen stieg die Hotelrechnung immer höher, denn Fräulein Marcelle verstand es zu leben. Sie kaufte sich, was ihr gefiel, und ließ Kleider, Schuhe, Wäsche, Pelze und dergleichen ins Hotel schicken. Natürlich dachte niemand daran, eine Ozeanfliegerin, die täglich mit dem Luftfahrtministerium telephonierte, um sofortige Bezahlung zu bitten. Desgleichen wagte es die Hotelverwaltung nicht, die tapfere Pilotin, die man häufig in ihrem Zimmer über geographische Karten gebeugt sah, mit irgendwelchen taktlosen Mahnungen zu belästigen. Endlich traf die alarmierende Nachricht aus Paris ein, daß das Flugzeug, mit dem die Reise angetreten werden sollte, bereits in Le Bourget sei und sofort nach Tarbes gebracht werde. Den nächsten Kalendertag strich die Stadt Tarbes rot an, die Kinder erhielten schulfrei, und eine riesige Menge von Neugierigen begab sich zum Flugplatz.

Man wartete vergebens auf Mademoiselle Marcelle. Sie war verschwunden — „gestartet“, aber in aller Stille, wobei sie sich eines zufällig in der Nähe des Hotels stehenden, unverschlossenen Autos bediente. Zurück blieben alle Schulden, die unbezahlten Rechnungen und der Kassenhammer der Stadt Tarbes, die von einer frechen Zehnprellerin und Hochstaplerin hereingelegt worden ist. Wäher ist man der Ozeanfliegerin und des gestohlenen Autos nicht habhaft geworden.

Das Warenhaus des Nachtwächters

H.M. Seit 40 Jahren war Cyrille Guyouz Nachtwächter in den großen Warenhäusern von „Bon Marche“ in Paris und genoß den Ruf eines vorbildlichen Angestellten. Niemand äußerte jemals irgendwelchen Verdacht gegen den heute 66jährigen, der denkwürdig lebte. Nun hat es sich durch einen Zufall herausgestellt, daß der Nachtwächter nicht nur das riesige Warenhaus, in dem er Dienst tat, systematisch bestohlen hat, sondern daß er unter dem merkwürdigen Wahn litt, selbst einmal ein richtiger Warenhausbesitzer zu sein. Denn er hat alle notwendigen Gegenstände, wohlgeordnet und mit Preisschildern versehen, in einem unbewohnten geräumigen Speicher aufgestellt und seit Jahren angesammelt, ohne auch nur ein einziges Mal den Versuch zu machen, aus seiner Beute Gewinn zu schlagen.

In den letzten Wochen war es einem Kriminalbeamten aufgefallen, daß Guyouz niemals morgens vom Dienst nach Hause ging, ohne ein Paket unter dem Arm zu tragen. Schließlich hielt man ihn daraufhin eines Tages an und stellte fest, daß das Paket Gegenstände aus dem Verkaufslager des Warenhauses enthielt. Man inspizierte nun seine Manardenwohnung, in der man jedoch nichts entdeckte. Um so überraschter war man, als man in einen anschließenden großen Speicher eintrat, hier ein — kleines Warenhaus vorzufinden. In vorbildlicher Ordnung waren

hier in selbstgezümmerten Schaufäden und Stiefeln Waren aller Art untergebracht und geschmackvoll arrangiert.

Es gab da eigene kleine Abteilungen für Herrenartikel, Hemden, Socken und dergleichen, für Stoffe, Damenhüte, Handschuhe, und die besondere Leidenschaft des sonderbaren Nachtwächters galt Krawatten, Schirmen und Spazierstöcken, von denen sich eine reichliche Auswahl vorfand. Es bereitete ihm Freude, in seinem Lager auf und ab zu wandeln und sich als Direktor und Inhaber seines „Betriebes“ zu fühlen. In den meisten Gegenständen prangten Preisbezeichnungen, die auf hübsche Täfelchen gemalt waren. Außerdem stand über dem Eingang ein sauber gearbeitetes Plakat mit der Aufschrift: „Das Betasten der Waren ist verboten. Die Direktion.“

Der Clou des geheimen Warenlagers aber war die Schuhabteilung: 400 Paar Schuhe für Herren, Damen und Kinder standen da wohlgeordnet mit Preisschildern auf Auslagertischen. Viele gehörten einer längst vergangenen Mode an. Man beziffert den Wert der gesamten Beute auf über eine Viertelmillion Francs. Aber weder ist je einer der entwendeten Gegenstände benutzt worden, noch hat Guyouz irgend etwas verschleudert oder verkauft. Er gestand, seit 30 Jahren niemals vom Dienst nach Hause gegangen zu sein, ohne eine Kleinigkeit mitgenommen zu haben.

Jeder sein eigener Romanheld

In einigen amerikanischen Zeitungen erschienen vor kurzem Anzeigen folgenden Inhalts: „Ein Schriftsteller schreibt für Sie in kürzester Frist einen Roman oder eine Novelle, deren Held Sie selbst sind. Honorare äußerst niedrig, von einem Dollar ab. Bitte Photographie, Lebenslauf und genaue Angaben über Beruf und Wirkungskreis mit einzuschicken.“ Dieser glänzende Einfall hat dem sich hinter einer Agentur verborgenen anonymen Schriftsteller bereits ein Vermögen eingebracht. Es kamen Tausende und aber Tausende von Zuschriften, es wurden Romane für 100 Dollar, Kurzgeschichten für einen Dollar, Humoresken, Liebesgedichte, Sketche und alles mögliche gefordert. Zahllose Leute wünschten sich offenbar nichts fehnlicher, als in einem literarischen Werk verewigt zu sein. Die Aufträge sind so umfangreich, daß jetzt die Idee in Form eines Großbetriebes ausgewertet wird. Die Schriftsteller dieser Agentur schreiben alle unter Pseudonym, und für jede Art Literatur gibt es bereits einen Fachmann.

Dreimal die Zähne gewechselt

Die Frau eines Farmers in Lincolnshire hat mit 46 Jahren zum drittenmal neue Zähne bekommen. Als Frau Horry 30 Jahre war, mußten ihr sämtliche Zähne gezogen werden. Fünfzehn Jahre lang trug sie ein künstliches Gebiß. Vor einem Jahr bemerkte sie jedoch, daß sich ihr Gummiband verhärtete. Kurz darauf stellte sie fest, daß sich neue Zähne bildeten. Inzwischen sind zwei Zähne vollständig gewachsen und ungefähr ein Dutzend sind im Durchbrechen. Ein Mitglied der englischen Zahnärztereinigung hat erklärt, daß bisher kein einziger Fall bekannt ist, wonach ein Mensch zum drittenmal ein ganz neues Gebiß bekom-

men hat. Es wäre bisher nur gelegentlich vorgekommen, daß bei Menschen spät im Leben ein oder zwei neue Zähne durchgebrochen seien.

„Ich schwöre bei Apollo!“

H.M. Ein schwieriges Problem gab Graf P. P. P. de Montalk (übrigens ein Prätendent auf den nicht existierenden polnischen Thron), seines Reichens Dichter und Vertreter der Londoner Bohème, dem Richter auf, vor dem er sich vor kurzem verantworten mußte, weil er einen Gerichtsvollzieher verprügelt hatte. Der Beklagte erschien zum Gaudium der Zuhörer in Sandalen und einer seidenen Robe von antikem Schnitt, über die er einen Purpurmantel geworfen hatte. Auf den bis auf die Schultern herabwallenden Haaren trug er einen Lorbeerkranz. Als er nun verurteilt werden sollte, fragte man ihn, nach welchem religiösen Ritus er seinen Schwur ablegen wolle. Das englische Gesetz sieht vor, daß man einen Schwur nach jeder Religion, die „amtlich bekannt“ und als existierend anerkannt ist, seinen Schwur leisten darf. Ein süd-afrikanischer Regent hat durchwegs die Möglichkeit, bei seinen Göttern zu schwören, desgleichen ein Indianer usw. Der Dichter behauptete nun, seine Religion sei diejenige des klassischen Griechenlands, er bekenne sich zu den Göttern Hellas und könne auf sie einen Eid leisten. Der Richter schüttelte den Kopf und vertagte den Prozeß, um sich erst einmal zu überlegen, ob die altgriechische Religion vor dem englischen Gesetz als „respektabel“ gelten könne. Dann ließ er den Grafen wieder vor seine Schranken kommen und erlaubte ihm, seinen Schwur „bei dem Gott Apollo“ zu leisten, was dieser auch tat. Allerdings schloß ihn dieser Eid nicht davon, daß er wegen Körperverletzung einer Amtsperson zu acht Tagen Gefängnis verurteilt wurde.

Der Arzt im Hause

Die „wunderbare“ menschliche Haut

Beachtliche Vitamine-Quelle. — Was sind „Blutdepots?“ — Nervenpunkte

Wenn man den Körper als ein Ganzes — beispielsweise seine Konstitution, sein ererbtes Gefüge und Verhalten — betrachtet, so erweist sich die Haut als ein Spiegelbild, der die oft schwer deutbaren Erscheinungen sammelt und in dem engen Gesichtsfeld des Mikroskops, das auf die feinen, geschlängelten Kapillaren des Nagelsalzes eingestellt ist, dem Beschauer durch die besondere Art des Baues dieser kleinsten Blutgefäße einen wertvollen Einblick in die konstitutionellen Faktoren des ganzen Körpers gestattet. Und wenn man schließlich einen Menschen nach Jahrzehnten wieder erkennen will, so wird man — will man ganz sicher gehen — seine Aufmerksamkeit auf die Haut und die feinen Linien an den Fingerbeeren richten, und man kann sicher sein, hieraus die Identität eines Menschen ohne allen Zweifel feststellen zu können.

Ein Kind ist in der Gefahr, an Rachitis zu erkranken; wenn man die Geschichte rechtzeitig erkennt, ist es heute nicht schwer, ihr wirksam zu begegnen. Man gibt dem Kind Bestrahlungen mit der künstlichen Höhenstrahlung und es wird dadurch — im Verein mit den üblichen Behandlungsmethoden — vor krummen Beinchen usw. geschützt sein. Deshalb sind solche Bestrahlungen vor allem in Kinderkrankenanstalten gang und gäbe; auch im Kinderzimmer des Privathaushaltes findet die künstliche Höhenstrahlung mehr und mehr Eingang. Man kennt auch den Mechanismus ihrer Wirkung heute genau: ein bestimmter Stoff, der normalerweise in der Haut vorhanden ist, wandelt sich unter der Bestrahlung in das Vitamin D um, und dieses Vitamin D ist es dann, was das Knochenwachstum in regelrechten Bahnen vor sich gehen läßt.

Das ist nun sicher nicht das einzige Ergebnis, das die Sonnenbestrahlung der Haut hat. Man weiß beispielsweise auch, daß die Haut sich bräunt, wenn sie vom Sonnenlicht getroffen wird. In allerneuester Zeit hat man zeigen können, daß dieser Vorgang nicht allein das Ergebnis des Wechselspiels zwischen Licht und Haut ist, sondern daß hier auch die Drüsen mit ihrer Sekretion „ein Wortchen mitzusprechen haben“, und zwar die Nebennieren. Und da diese wiederum in engem Wechselspiel zum Vitamin C, das hauptsächlich im Zitronensaft enthalten ist, so kommt eine sehr komplizierte wissenschaftliche Erklärung für eine sehr einfache und sehr alte Behauptung zustande: daß nämlich Zitronensaft eine „vornehme“ Haut — sprich blasse, ungebräunte Haut — bewirkt. Und auch auf manche andere solcher „inneren“ Drüsen muß die Haut „hören“. Man braucht ja in diesem Zusammenhang nur an die innere Arbeit der Schweißdrüsen zu erinnern, die es doch veranlassen, daß die Haut des Gesichtes beim Manne Bartthaare entwickelt, während die Gesichtshaut der Frau diesen Schmuck — weil wir es so gewöhnt sind, sagen wir: glücklicherweise! — entbehrt. Und auch die Verteilung des Fettstoffes in der Haut ist ja teilweise von diesen Drüsen abhängig.

Erst in den letzten Jahren haben die vielen kleinen Blutgefäße der Haut durch die Aufstellung des Begriffes „Blutdepot“ besondere Beachtung gefunden.

Man weiß, daß der gesunde Mensch etwa 4½ bis 5 Liter Blut hat. Was man aber früher nicht wußte, das ist die Tatsache, daß von diesen 4½ bis 5 Litern nur etwa 3 bis 3½ Liter dauernd zirkulieren. Die übrigen 1½ Liter stagnieren in irgendwelchen Seitenzweigen des Blutkreislaufes. Ein solches Blutdepot, das nur zu besonderen Zeiten durch einen Krampf der Gefäßwände entleert wird, stellen auch diese feinsten Blutgefäße der Haut dar. Diese Ergebnisse ausgedehnter Forschung sind übrigens für die Krankheitslehre nicht unfruchtbar gewesen, den sie erklären beispielsweise den günstigen Einfluß der Hautmassage oder der Kohlenäurebäder, die ja doch auch auf die Haut einwirken, bei Schwachzuständen des Herzmuskels, denn durch diese Einwirkungen auf die Haut werden die „Depots“ vorübergehend vermindert und dadurch wird dem Herzen, das für den sogenannten Blutumlauf verantwortlich ist, ein großer Teil Arbeit abgenommen.

Wenn wir oben eine Parallele zwischen den Fähigkeiten der Haut und denen der anderen Organe gezogen haben, so hätten wir — mit entsprechenden Einschränkungen — hinzufügen können, daß die Haut auch das einzige Organ ist, das das Sehvermögen — soweit das möglich ist — ersetzen kann. Denn womit sollte sich der Blinde über das „Aussehen“, über die Form eines Gegenstandes unterrichten, wenn die Haut nicht ihre zahlreichen kleinen Tastkörperchen hätte?

Nun sind aber diese Tastkörperchen, die sich unter dem Mikroskop als besonders gestaltete Enden feinsten Nervenfasern erweisen, nicht die einzigen „nervösen“ Punkte in der Haut. Es gibt neben ihnen auch Empfindungspunkte für Temperatur und für Schmerz. Während das Schmerzempfindungsvermögen meist hinreichend „genügend“ wird, findet die Eigenschaft der Haut, mit Hilfe ihrer „Temperaturpunkte“ Unterschiede der Temperatur empfinden zu lassen, weniger Beachtung. Was ist es denn auch schon, wenn man sich einmal an einem heißen Kessel die Finger verbrennt?

Aber da gibt es eine Erkrankung des Nervensystems, die einem deutlich vor Augen führt, was gemeint wäre, wenn man das „Verbrennen“ nicht gemeint hätte, wenn man eben nicht diese kleinen Temperaturpunkte in der Haut hätte. Bei dieser Erkrankung ist ausschließlich das Temperaturgefühl der Haut erloschen. Die Betroffenen sind sonst völlig gesund, und doch ist durch diesen einen Mangel die Gesundheit schwer gefährdet, ja sogar ihr Leben bedroht. Da sitzt ein solcher Kranker mit dem Rücken gegen einen heißen Ofen gelehnt — und merkt erst durch den Geruch, daß die Rückenwand und vielleicht auch die darunter liegende Muskulatur schwer verbrannt ist! Ein Zigarettenraucher merkt erst beim Hinsehen, daß die achseln zwischen zwei Fingern gehaltene Zigarette schon zu Ende gebrannt ist und die Fingerringen durch Brandwunden schwer verletzt sind!

Man weiß, wenn der dritte Teil der Körperoberfläche zerstört ist, ist das Leben ernsthaft bedroht, fehlt die Hälfte, ist das Leben erloschen!

Subblasen

Die schöne Wanderzeit ist da. Leider hat der Hausarzt die Aufgabe, oft mehr an die Armen zu denken, die sich unglücklicherweise beim Wandern irgendeine Gesundheitsstörung zuziehen, als an die Gesunden mit ihren vielen schönen Erlebnissen. Da sind zum Beispiel die Fußblasen; jeder fast kennt sie aus eigener Erfahrung. Hauptfrage: soll man die Blasen öffnen oder nicht? Der Hausarzt weiß: Es gibt zwei Parteien, von denen die eine „Aufmachen!“ und die andere „Geschlossen lassen!“ ruft. Der Arzt will hier nicht zum Schiedsrichter werden, denn er weiß, daß jede Partei ihre guten Gründe für ihre Meinung hat, und daß man auch gegen jede der beiden Meinungen etwas einwenden kann. Er will vielmehr nur bescheiden seine Ansicht äußern.

Grundsätzlich gehört der chirurgische Eingriff — und dazu gehört ja schließlich auch das Öffnen einer Hautblase — in die Hand des Arztes; wenn also jemand, von einer Wanderung nach Hause zurückgekehrt, am Abend feststellt, daß seine Füße Blasen haben, so sollte er selbstverständlich am nächsten Tag zum Arzt gehen, um ihm die Behandlung zu überlassen. Nun kann es aber sein, daß der Wanderer schon unterwegs, wo keine ärztliche Hilfe in der Nähe ist, durch Fußblasen behindert wird. Was soll er tun? Ihm ist zu empfehlen, die Blase zu öffnen, und zwar mit einer kleinen gebogenen Schere, die sich in jeder Taschenausrüstung befindet. (Ohne eine solche kleine Schere für die erste Hilfe sollte eigentlich niemand wandern!) Mit einem Scherenanschlag wird die Kuppe der Blase entfernt, aber nur die Kuppe, nicht die ganze Blasenwand. Der Blaseninhalt wird vorsichtig durch leichten Druck entfernt, und über die sich auf dem Blasenboden legende Blasenwand wird ein Schnellverband mit einem Klebplaster (Leutoplast, Traumatoplast, Hansaplast usw.) gemacht. Damit hat man meist den Schmerz beseitigt und kann die Wanderung ungestört fortsetzen, am nächsten Tag dem Arzt die Weiterbehandlung zu überlassen. Es ist aber wichtig, nur ein kleines Loch in die Blasenwand zu schneiden, um die übrige Blasenwand sozusagen als deckenden Verband für den wunden Blasenboden gebrauchen zu können. Unangebracht ist es, etwa Kobaltinktur oder sonst eine „desinfizierende“ Flüssigkeit in die geöffnete Blase zu tupfen; das reizt nur die wunde Unterhaut, tut tola-

lich weh und ist gar nicht nötig. — Voraussetzung für diese erste Behandlung ist selbstverständlich, daß die benutzte Schere sauber der Taschenausrüstung entnommen wird und den Anforderungen der Reinlichkeit entspricht, die man an ein Instrument für einen solchen Zweck stellen muß.

Und wie verhütet man Fußblasen? Gut gewickelte Fußklappen mit einem der genannten Pflaster erfüllen meistens den Zweck. Und zweitens sei noch an den kleinen Trick erinnert, die gefährdeten Fußstellen mit einem der oben genannten Pflaster zu bekleben. Dieser Rat hat aber nur für diejenigen Wert, die aus Erfahrung wissen, daß diese oder jene Stelle ihrer Füße immer wieder Blasenbildung nach längeren Wanderungen zeigt. Für sie kann die Anlegung eines solchen Klebplasters eine wertvolle vorbeugende Maßnahme sein.

Nahrungsmittel als Heilmittel

Obwohl Obst und Gemüse arm an Eiweiß, Kohlenhydraten und Fetten sind, gelten sie infolge ihres Reichums an Vitaminen und Mineralen als schätzbare Nahrungsmittel. Nespel zum Beispiel enthalten Vitamin A, B und C, Kupfer, Potasche, Eisen und Phosphor. Sie vermehren die Verdauungssäfte und regen Lungen, Leber und Drüsen an. Sie sind leicht abführend u. blutreinigend. Apfelsinen schützen gegen Rheumatismus und Parodontose, sowie gegen Erkältungen und sind unschätzbare für geistige Arbeiter. Kirchengrüner sind sehr nahrhaft infolge ihres hohen Eisengehalts. Zitronen bekämpfen Rheuma, Fieber und Gallenleiden, sind gute Durstlöcher und ausgezeichnet zum Gurgeln und Mundspülen. Erdbeeren sind reich an Eisen und C-Vitaminen. Bananen sind leicht verdaulich, müssen aber gut gekaut werden. Sie geben mehr Energie als andere Nahrungsmittel. Feigen werden besonders Leberleiden empfohlen. Datteln sind bei Nervosität und Katarrhen am Hals. Tomaten sind blutreinigend, sie regen die Drüsen an und sind bei Unterernährung wertvoll. Spinat sollten Blutarmer essen, ebenso wirkt er blutreinigend. Sellerie wirkt günstig auf rheumatische Erkrankungen ein, besonders ungekocht gegessen. Zwiebeln sind bei Erkältungen besonders günstig. Auch regen sie die Drüsenaktivität an. Mohrrüben sind besonders wohltätig bei Blutarmer-

Auf kleine Wunden achten!

Von den kleinen Verletzungen sind es in der Regel Schnitt-, Hieb-, Riß-, Stich- und Quetschwunden, ferner Verbrennungen, Verbrühungen und Vergiftungen, die tagtäglich vorkommen. Besonders die erste Gruppe der Wunden, bei denen durch mechanische Gewalt eine Trennung der organischen Gewebe herbeigeführt wird, müssen sofort nach dem Entstehen richtig und hygienisch behandelt werden. Niemals soll man eine Wunde auswachen! Hier werden gerade die meisten Fehler begangen. Man soll die Wunde so lassen, wie sie ist; höchstens daß man sie, wenn sie stark verschmutzt ist, in warmem Seifenbad aufweicht oder eine Wasserstoff-superoxyd-Lösung hineintrüffelst. Durch das Auswaschen der Wunde werden nur Eitererreger hineingetrieben, es wird also das Gegenteil erreicht, was gewünscht wird. Auch soll man nicht außer acht lassen, mit lauberen und gut gewaschenen Händen das Verbinden der Wunde vorzunehmen, denn Infektionsträger kommen selten aus der Luft oder aus dem Körper des Verletzten. Entzündete und vereiterte Wunden sind vom Arzt zu behandeln, damit keine Blutvergiftung eintreten kann. Die Anzeichen einer beginnenden Blutvergiftung erkennt man an den roten Streifen, die von den Wunden ausgehen und zu den benachbarten Lymphdrüsen führen. Soweit darf es jedoch nicht kommen.

Von den anderen Verletzungen, wie Vergiftungen usw., gibt es eine ganze Reihe. Hier sollen nur zwei Gruppen angeführt werden, und zwar die Vergiftungen durch ätzende Laugen oder Ammoniak und durch Säuren. Die erste genannte Art wird, wenn das Gift in den Magen gelangt ist, durch Essigwasser oder durch Zitronensaft oder durch Einnehmen von Eiswürfeln behoben. Säurevergiftungen können durch Seifenwasser, Kexle, Milch oder Eiweiß behandelt werden. Fühlen sich die Verletzten schwach, dann bringt schwarzer Kaffee oft Hilfe. Diese Maßnahmen sind jedoch erste Hilfe, sie sind keineswegs dazu berufen, die Hilfe des Arztes außer acht zu lassen. Aber bis dieser zur Stelle ist, können diese ersten Maßnahmen drohende Gefahren beseitigen.

Größere Wunden heilt man heute auch durch die ultravioletten Strahlen der Höhenstrahlung, die den Heilungsprozess um nahezu die Hälfte beschleunigt und die Wunden einreißen macht. Der besondere Vorteil dieses neuen Verfahrens besteht ferner darin, daß die bläulichen Wunden, Verbrennungen, Verbrühungen und Vergiftungen oft fürchterlichen Folgen, wie starke Narbenbildungen, Verklümmungen der Gliedmaßen und Entstellungen vermieden werden können. Außerdem ist die Behandlung schmerzfrei, im Gegensatz zu der bisherigen Methode, wo die Verbände der oft verheilten Wunden wieder aufgerissen werden müssen, was dem Verletzten erneute Schmerzen bereitet. Gleichzeitig schließen sich die Wunden mit neuer, gesunder Haut, auf der keine unschönen und entstellenden Narben zurückbleiben. Diese Behandlungen können jedoch nur vom Arzt vorgenommen werden.

Was ist „Intestinale Autointoxikation“?

Kürzlich wurde der „Carl von Sicken-Preis“ an Prof. Dr. med. Erwin Becker-Frankfurt/Main für seine Forschungsarbeiten über die Darmgifte und die von ihm entdeckte Krankheit „die intestinale Autointoxikation“ verliehen. Prof. Becker hat in seinen Arbeiten eine epochale Erkenntnis erbracht, da die von ihm erkannte Krankheit als die „Krankheit unserer Zeit“ bezeichnet werden kann.

Die intestinale Autointoxikation, jene vom Darm ausgehende langsame Selbstvergiftung, deren Folgen zu viele Menschen zu spüren bekommen durch herabgesetzte körperliche und geistige Leistungsfähigkeit, rasche Ermüdbarkeit und Mattigkeit ohne erkennbaren Grund, Schläffigkeiten, Verdauungsstörungen, stimmungsmäßige Depressionen und Kopfschmerzen, ist fast regelmäßig darauf zurückzuführen, daß aus dem Darm zu große Mengen von Giftstoffen in die Blutbahn übergehen. Lange Zeit wurde hierfür nach wirksamen Bekämpfungsmitteln gesucht. Ueberraschende Heilerfolge brachten in diesen Fällen natürliche Heilmittel, wie zum Beispiel die Heilerde, über deren Wirksamkeit der Preisträger Prof. Becker in seinen Arbeiten ausführlich berichtet. Erst kürzlich bestätigte Dr. Mattausch, der Lungenfacharzt der Wiener Stadt, Straßenspital, in einem lehrreichen Vortrag der Zeitschrift „Hypokrates“ ebenfalls die Wirksamkeit der Heilerde bei der Behandlung der intestinalen Autointoxikation oder zu deutsch der Selbstvergiftung vom Darm aus.

Augenstar nach Abmagerungskuren

Zu den Mitteln, die zu Abmagerungskuren Verwendung finden, gehören namentlich in Amerika auch die sogenannten „Dinitrokörper“, obgleich diese chemischen Stoffe eine erhebliche Giftigkeit besitzen und sogar tödliche Vergiftungen zur Beobachtung gekommen sind. Besonders bedauerlich ist es, daß sich auch bei scheinbarer Verträglichkeit des Mittels schleichend im Laufe von 7 bis 14 Monaten nach der Kur ein Augenstar entwickeln kann. Allein im Jahre 1936 wurde in Amerika schon von 50 derartigen Fällen berichtet. Wenn auch in den meisten Fällen durch einen operativen Eingriff eine vollkommene Erblindung verhütet werden konnte, so waren doch bleibende schwere Sehstörungen nicht zu vermeiden.

Medizinisches Schrifttum

Herz, Arterien, Angina pectoris, Blutdruck, Neurosen — Vitamine, Hormone, Eigenblut als Heilfaktoren. Von Dr. med. Kroschinski. Preis 1,80 RM. Bruno Wiffens Verlag in Hannover-Buch.

Herz und Arterien — zwei gewichtige Worte — bedeuten das Leben schlechthin. Jedes andere Organ darf sich den Luxus leisten, einmal auszuruhen, das Herz aber arbeitet unermüdet Tag und Nacht, ein Stillstehen gibt es nicht. Da ist es erklärlich, daß gerade Erkrankungen des Herzens besonders ernst genommen werden müssen. Wenn nun über solche Leiden ein Spezialarzt seine Erfahrungen während einer langjährigen Praxis in einem allgemeinverständlichen Buch veröffentlicht, so ist dieses nur zu begrüßen. Interessierte können sich hier eingehend über die Heilungsmöglichkeiten orientieren, auch erfahren sie die Ursachen und Krankheitszeichen bei Herzleiden, sowie probierte Ratschläge für eine richtige Lebensweise. Besonders ausführlich behandelt der Verfasser die neuen erfolgreichen Heilmethoden und deren Anwendung.

Scherer

Unser Dampfer ist ge-
kult, wie Sie es nehmen, Sit.

In freier Stunde

Der Täter mitten unter uns

Roman von Kurt Hiemann

Copyright by Verlag Oskar Meißner

(18. Fortsetzung)

Kind kam in ein Waisenhaus weit weg von hier nach Wien.
 Einige Jahre hörte man vom Vater nichts. Dann hieß es, er sei in San Francisco bei einem Streit in einer Fabrik erloschen worden.
 Der Junge aber wuchs heran, für seine Ausbildung sorgten Wohlthäter, die von irgendwoher stets pünktlich eintraten; er wurde Student an der k. k. Hochschule, promovierte zum Doktor, machte sein Ingenieurexamen. Dann arbeitete er praktisch, verlor seine Arbeitsstelle, hatte später seine ersten Erfolge, tüftelte einige wichtige technische Verbesserungen aus, hatte Erfolg, trieb sich herum, bis er in einer entlegenen Gasse hütete einen Mann traf, der ihn in seine Werte zu sich nahm. Dieser Mann war wie ein Vater zu ihm... wie ein rechter Vater... ja, das war er...
 Pembroke blüht in erstem Schwelgen zu Boden. Er ist maßlos überhäuft über das, was er da zu hören bekommt. Jetzt hebt er den Kopf.
 „Sir John Hertins war Ihr wirklicher Vater?“
 „So ist es. Er hat seine Jugendjahre schwer bereut und verfluchte wieder gutzumachen. Er war ein stiller Mann geworden über seiner Einsamkeit. Wir haben lange voneinander erzählt... der Stimme des Blutes kann man nicht gebieten... wir wußten beide, daß wir einander liebten... aber wir haben beide nicht gesprochen von diesem Einem, das uns beweiste bis ins Herz hinein... von unserer Liebe auseinander haben wir geschwiegen. Wir wollten die Vergangenheit schlafen lassen.“
 „Und Sie haben nie daran gedacht, daß Sie doch schließlich der blutige Erbe Sir Johns sind? Daß niemand außer Ihnen sein wirkliches Kind ist?“
 „Gedachte schon. Aber was interessiert mich das? Ich hänge an meiner Arbeit, nicht am Besitz. Und meinen Arbeitsplatz, den wollte er mir freigehalten. Er ist nicht mehr dazu gekommen. Er starb zu früh... vielleicht aber auch nicht!“ Jetzt Hellmers finstert hinunter.
 „Vielleicht auch nicht? Was wollen Sie damit sagen?“
 „Die Vergangenheit begann aufzustehen gegen ihn. Friedrich Hellmers war zurückgekehrt. Er war nicht tot, wie man glaubte. Im Gegenteil! Kost von Gauners plänen kam er angetrieben.
 Friedrich war ich der erste, den er aufsuchte. Zu erst wollte er mit meine Hände abwaschen. Ich laschte ihn aus. Dann verfluchte er, mir ein Geschäft vorzuschlagen. Ich antwortete überhaupt nicht. Dann aber begann er zu drohen. Er wollte die alten Geschäfte hervorbringen, in die Deffentlichkeit bringen. Sir John...“

„Schweig Sie! Ich bitte nur eines... Schweigen Sie, Pembroke!“
 Langsam steht Hellmers auf und beginnt im schmalen Raum der Zelle rastlos hin und her zu wandern.
 Pembroke fängt an, daß er jetzt kein Wort verlieren darf. Jetzt muß dieser Mann da allein mit sich ins reine kommen. Und er wird es schaffen. Er wird sprechen. Davon ist Pembroke fest überzeugt.
 Lange bleibt Joachim Hellmers vor dem Bieder des Fensters stehen, das, von Gitterstäben durchzogen, wie ein drohender Zaun vor den grauen Himmel gepannt ist.
 „Ich werde sprechen!“ beginnt er mühsam. „Aber nur, wenn Sie mit versichern, nie... hören Sie niemals davon Gebrauch zu machen! Außer uns beiden darf kein Mensch je davon erfahren! Können Sie mir Ihr Wort darauf geben?“
 „Soweit mich solch Versprechen nicht mit dem Geleß über meinen Pflichten dem Wert gegenüber in Konflikt bringt.“
 „Dann haben Sie mein Wort!“
 „Gut. Ich verlasse mich darauf.“
 Der Ingenieur schaut eine Weile vor sich nieder, als läge er nach dem rechten Anfang dieses Bekenntnisses. „Ich bin nicht Hellmers Sohn. Ich trage nur seinen Namen.“
 „Ach, interessant. Und wer ist Ihr wirklicher Vater?“ fragt Pembroke übertrübt.
 „Dazu muß ich weiter ausholen.“
 „Es sind nun beinahe zweiunddreißig Jahre her, da lernte ein junger, tüchtiger Mann eine Frau kennen, die aus ihrer ersten Ehe zwei kleine Töchter und ein stattliches Vermögen mitbrachte. Der junge Mann hatte den Kopf voll großer Pläne... was konnte ihm gelegener kommen als dieser Zufall, der ihm eine Frau, zwei Töchter und die Mittel in den Schoß warf, seine Pläne Wirklichkeit werden zu lassen?
 Er traf mit beiden Händen zu. Daß er da in einer kleinen Stadt ein Mädchen liden hatte, das ein Kind von ihm erwartete, machte ihm zunächst wenig Kopfweh.
 Er trieb in London einen Mann auf, eine geschickte Erfindung, dem das Wasser bis an den Hals stand, drückte ihm ein paar Tausender und eine Karte nach New York in die Hand... und das Mädchen hieß fortan Frau Hellmers, ihr Kind aber hieß Joachim Hellmers. Es wurde geboren, als der gekaufte Vater längst auf dem großen Wasser schwamm. Die unglückliche Mutter starb kurz nach der Geburt... das...“

„Kann, wie Sie es nehmen, Sir. Unser Dampfer ist gewartet von dem Antiklopperband der Staaten zum Weltkongress in Genöven.“
 „Wie?“
 „Schöne Nimmy Dobb Kampfschiff und griff um sich, um einen Haß zu erweisen. — Der Kapitän der „Margarete“ wiederholte seine Aussage. — Da vergaß Nimmy alle Vorsicht und rief seinen Mann so weit auf, daß der Kapitän der „Margarete“ das große Loch in seinen Zähnen sehen konnte. — Über wo ist der Schwelger auf die Gitter. Der Kranke? Nimmy trat der Schwelger auf die Gitter. Der Kranke? Stotterte er matt. „Der... Kranke? Der ist inzwischen gestorben!“
 Dann verstand alles wie in einem Nebel. Er erinnerte sich nicht mehr, wie er von Bord gekommen, er sah nur noch die Kelling der „Margarete“ wie im Traume vor sich und an ihr Kopf an Kopf diese Reihen von Frauen, die mit Tuchspinneln ihm nachwinkten.
 Wie gelangt, an dieser Reise hatte Nimmy lange zu tun. Er kam erst wieder zu sich, als er im „Kaktus“ in San José saß und bei der dritten Flasche war.

Zum Kopferbrechen

Wabenrätzel.

Die Wörter beginnen bei den Pfeilen und sind im Sinne des Uhrzeigers zu lesen. Sie bedeuten: 1. Hauptort, 2. Baummaterial, 3. Kartenspiel, 4. Nordstein, 5. Naturerscheinung, 6. fälschlicher Weg, 7. Wirtin der Kunst, 8. Hirnort, 9. Berggipfel, 10. Ziervogel, 11. Hühnermutter, 12. Stadt in Westfalen, 13. Klippbaum, 14. Hausart, 15. Wirtelart, 16. anderes Wort für Klippbaum.

Silberrätzel.

Die Wörter bestehen aus den Pfeilen und sind im Sinne des Uhrzeigers zu lesen. Sie bedeuten: 1. Hauptort, 2. Baummaterial, 3. Kartenspiel, 4. Nordstein, 5. Naturerscheinung, 6. fälschlicher Weg, 7. Wirtin der Kunst, 8. Hirnort, 9. Berggipfel, 10. Ziervogel, 11. Hühnermutter, 12. Stadt in Westfalen, 13. Klippbaum, 14. Hausart, 15. Wirtelart, 16. anderes Wort für Klippbaum.

Schwarzrätzel.

Die Wörter bestehen aus den Pfeilen und sind im Sinne des Uhrzeigers zu lesen. Sie bedeuten: 1. Hauptort, 2. Baummaterial, 3. Kartenspiel, 4. Nordstein, 5. Naturerscheinung, 6. fälschlicher Weg, 7. Wirtin der Kunst, 8. Hirnort, 9. Berggipfel, 10. Ziervogel, 11. Hühnermutter, 12. Stadt in Westfalen, 13. Klippbaum, 14. Hausart, 15. Wirtelart, 16. anderes Wort für Klippbaum.

„Wer von euch gut rechnen kann, sage mir recht schnell mal an: Was ist zweimal in fünf enthalten, jedoch in zwölf stets einmal nur?“
 Rätsel.
 Ein jedes Dörrfleisch hat's auch find'it du's in Resten, doch kauftst vergebens du's in Mäntchen und in Wästen.
 Magisches Kästgerätzel.

Die 16 Buchstaben: g - b - c - e - e - e - j - i - l - l - t -

Find in die vorstehende Figur 16 einzelne Buchstaben mit folgender Bedeutung ergeben:
 1. Beizt, 2. Seelengüter, 3. eifersüchtiges Getränk aus Wein, 4. Badeort in Oberösterreich.
 Buchstabenrätzel.
 1. Mit „G“ es in der Schwelger, im Schloß du ein Zeisler an, So wird ein großer Affe draus, Wie nennt sich der, mein Freund? sag' an.
 2. Hängst einer italienischen Stadt am Schloß du ein Zeisler an, So wird ein großer Affe draus, Wie nennt sich der, mein Freund? sag' an.
 3. Welches Wort wird kleiner, wenn man eine Silbe anhängt? 2. Was läuft und hat keine Füße, und hat Arme, aber keine Hände? 3. Kommt hört die Nacht auf und fängt der Tag an?

„Aufstellungen aus der vorigen Nummer.“
 1. „Ich schmecke...“
 2. „Ich schmecke...“
 3. „Ich schmecke...“
 4. „Ich schmecke...“
 5. „Ich schmecke...“
 6. „Ich schmecke...“
 7. „Ich schmecke...“
 8. „Ich schmecke...“
 9. „Ich schmecke...“
 10. „Ich schmecke...“
 11. „Ich schmecke...“
 12. „Ich schmecke...“
 13. „Ich schmecke...“
 14. „Ich schmecke...“
 15. „Ich schmecke...“
 16. „Ich schmecke...“

„Aufstellungen aus der vorigen Nummer.“
 1. „Ich schmecke...“
 2. „Ich schmecke...“
 3. „Ich schmecke...“
 4. „Ich schmecke...“
 5. „Ich schmecke...“
 6. „Ich schmecke...“
 7. „Ich schmecke...“
 8. „Ich schmecke...“
 9. „Ich schmecke...“
 10. „Ich schmecke...“
 11. „Ich schmecke...“
 12. „Ich schmecke...“
 13. „Ich schmecke...“
 14. „Ich schmecke...“
 15. „Ich schmecke...“
 16. „Ich schmecke...“

Wien. 6.20 Pieber von Hugo Wolf und Hans Pfitner. 6.45 Aufsteiges Käsekrumen mit Drosseln. 7.30 Aktuelle Umschau. 8.00 Nachrichten. 8.15 Volksmusik. 10.00 Nachrichten. 10.30 Musik aus Wien. Schluß 12 Uhr.

Melnik. 269 M. 100 Kw. 7.10 Konzert der Kurorchesters Franzensbad. 10.30 So zwischen eis und wölfl. 12.00 Mittag-Konzert. 3.15 Beethoven: Sonate G-Moll, Nr. 2. 6.15 Brahms: Klaviertrio Es-Dur. 6.45 Sportler erzählen. 7.30 Von deutschem Fliegergeist. 8.15 Schubert-Festkonzert.

Prag. 11.00 Konzert des Balfanzel-Salonorchesters 12.10 Schallplatten. 12.45 Mittag-Konzert. 3.20 Schallplatten. 5.05 Pieber-Konzert. 2.25 Klavierkonzert. 6.30 Leichte Musik. 7.20 Buntes Programm. 8.30 Serenade für Streicher Es-Dur von Dvorak. 9.15 Epilog. Sinfonische Dichtung von S. Suk.

Stalien. Gruppe 1. 421 Meter. 19.35 Blasmusik. 21.00 Matthäus-Passion von Bach, aus dem Viktor-Emanuel-Theater in Florenz. Mitwirkende: Die Berliner Philharmoniker und der Mittelische Chor. Dirigent: Wilhelm Furtwängler.

Warschau. 6.30 Choral. 6.50 Schallplatten. 7.00 Nachrichten. 11.25 Schallplatten. 12.00 Mittagkonzert. 15.30 Unterhaltungskonzert. 16.35 Kammermusik. 17.15 Stannis-Konzert. 17.40 Orgelkonzert von Bach. 18.00 Schallplatten. 19.00 Bunte Musik. 20.35 Nachrichten. 21.00 Klaviermusik von Chopin. 22.00 Schallplatten. 22.55 Nachrichten.

Budapest. 17.10 Zigeunermusik. 19.30 Opernübertragung. 23.00 Schallplatten.

Verlangen Sie überall
auf der Reise, im Hotel, im Restaurant,
im Café und auf den Bahnhöfen die
„Freie Presse“

Briefkasten

Sämtliche Anfragen sind auf der Briefhülle mit dem Vermerk „Für den Briefkasten“ zu versehen. Ferner muß der Name und die Adresse des Fragestellers deutlich angegeben und, falls Erkundigungen eingeholt werden müssen, eine Briefmarke für 60 Groschen beigelegt sein. Briefliche und telefonische Auskünfte werden grundsätzlich nicht erteilt. Anonyme Anfragen sind zwecklos.

E. Gewiß können Kanarienvögel wie Papageien sprechen lernen, sie sprechen sogar deutlicher, nur ist viel mehr Geduld erforderlich, um ihnen diese Fertigkeit beizubringen. Es gibt Kanarienvögel, die mehrere Sätze sprechen.

R. W. Annabella ist jetzt zum dritten Male verheiratet, vorher heiratete zum ersten Male.

D. G. Kanneberg (Wygorgiele) ist eine im Jahre 1803 gegründete Schwebensiedlung bei Madawa, die zur evangelischen Gemeinde Dabie gehört. Anschrift: Evangeliska Parafia, Dabie nad Nereim.

R. N. Molotow ist Russe. Sein eigentlicher Name ist Strjabin.

P. W. Die Ihnen gestohlene Obligation der Dollar-Prämienanleihe müssen Sie beim Staatsschuldnamt in Warschau melden (Urząd Długów Państwa w Warszawie, ul. Ry-marzka 1).

„Entmündigung“. 1. Jedem der Familienmitglieder steht das Recht zu, einen Familienrat einzuberufen. Dazu müssen alle Mitglieder der Familie eingeladen werden, auch die Person, gegen die sich eventuelle Beschlüsse richten können. Der Familienrat hat das Recht, dem Vater die Vormundschaft über die unmündigen Kinder zu entziehen, wenn gewichtige Gründe vorliegen, und diese Vormundschaft einem anderen Familienglied zu übertragen. 2. War das Vermögen gemeinsamer Vaters, dann gehört die eine Hälfte den Kindern, wobei dem Vater die Nutzung — nicht der Besitz — eines gleichen Rinderteiles zukommt. Sind z. B. 4 Kinder vorhanden, so wird der Mutterteil in 5 gleiche Teile geteilt, wobei

jedes Kind ein Fünftel und der Vater die Nutzung der letzten Fünftels erhält, das nach seinem Tode gleichfalls unter die 4 Kinder zur Verteilung kommt. Zur Sicherstellung des Vateranteils können jedoch vor seinem Tode keinerlei Schritte unternommen werden. Erst nach seinem Tode kann ein eventueller Schenkungsvertrag, durch den der Verstorbene seinen ganzen Besitz einer fremden Person verschrieb, gerichtlich angefochten und unter günstigen Umständen für ungültig erklärt werden.

R. F. Die Dicke des Holzes hat großen Einfluß auf den Klang der Geige, der hart wird, wenn das Holz zu dick, und dumpf, wenn es zu dünn ist. Die Lackierung soll nur geringen Einfluß auf den Klang haben.

D. J. Man meint, daß die Sitte, einen Wetterhahn als Windschilde auf den Kirchturm aufzuspflanzen, auf alte heidnische Gebräuche zurückgeht. In ganz alter Zeit brachte man Hähne auf den Gipfel heiliger Bäume an, mit dem Christentum kam der Hahn auf den Kirchturm. Es kann natürlich auch sein, daß man den Hahn nur gewählt hat als Symbol, weil er früh erwacht und andere weckt.

D. H. 4000. 1. Zur Erlangung eines Auslandspasses muß bei der zuständigen Behörde (Starostei) ein entsprechendes Gesuch eingereicht werden, in dem der Zweck der Reise angegeben und deren Notwendigkeit nachgewiesen ist. Diesem Gesuch (5,50 Zł. Stempelmarken, für jede Beilage — der Paß, das Militärbuch und die Bilder sind keine Beilagen! — 55 Gr.) sind zwei Lichtbilder (ohne Kopfbedeckung), der Personalausweis mit bestätigter polnischer Staatszugehörigkeit sowie (bei Männern) das Militärbuch beizufügen. Der Paß kostet 81 Zł. Das deutsche Visum kostet 26 Złoty. 2. Nach Deutschland dürfen nur 100 Złoty ausgeführt werden. Davon können 10 RM in Silbermünzen sein, die man vorher bei einer Bank kaufen und in den Paß eintragen lassen muß. Der Rest darf in billiger Registermarken, bei Handelsreisenden nur in Akkreditiven, zum normalen Kurs mitgenommen werden.

Hundebesitzer! Der junge Zwergspitzer einer Leserin leidet an Hautjucken. Vorher, mit 6 Wochen, war er gesund und lebhaft, hatte aber in der Schädeldede eine 50 Gr. große weiche Stelle und Ohren und Pfäpchen teilweise sowie den Bauch ganz kahl. Die ganze Zeit hat er Klare, aber tränende Augen. Wer weiß ein Heilmittel?

Besondere Bücher
und andere passende
Konfirmations-Geschenke
Beste Qualität, reichste Auswahl,
niedrige Preise bei
MAX RENNER
Łódź, Piotrkowska Nr. 165
Telephon 188-82
Das Gesanbuch für Renner
führt Max Renner.

FÜR ALT UND JUNG
die richtige Kleidung
bei
Martin u. Norenberg
CHRISTLICHES KONFEKTIONSHAUS
ŁÓDŹ
PIOTRKOWSKA 160 - PIOTRKOWSKA 290 AM PLATZ REYMONTA

Optiker
E. Schleicher
Łódź,
Petrikauer 155
langjähriger Angestellter der Firma Postles
empfiehlt zu Konkurrenzpreisen: Brillen, Lorgnon
und Kneifer neuester Fassens mit erstklassigen Augen-
gläsern, genau den Augen zugepaßt.
Achtung! Austausch von Krankentassenbrillen auf
Hornfassung, Klemmer u. a. bei minimaler Zuschlagung.

Kindewagen
in reicher Auswahl
finden Sie bei
Alfred Schwalm
Łódź
Piotrkowska 150
Alleinverkauf und Fabriklager der Czechohauer
Kindewagen-Fabrik
„TRYUMF“ — Głęboki i Chwalba.

Die neuesten
STOFFE
in bester Qualität für
Anzüge, Mäntel u. Kostüme
empfiehlt die Tuchhandlung
G. E. RESTEL
Zentrale: Łódź, Piotrkowska 84
Filiale: Pabianice, Zamkowa 19

**Wichtig für
Hausbesitzer!**
Feuerlöscher
„HYDRA“
(Gaśnica plynowa)
„HYDRONETKI“
sowie alle
Geräte für OPL
in allen Preislagen
erhältlich im ältesten Spe-
zialgeschäft
Rob. Kühn
Łódź
Piotrkowska 169
Tel. 210-59

Konfirmations-Geschenke
in großer Auswahl Hand-Uhren von Zł. 10,— an,
Goldringe mit Probe von Zł. 8,— an, Damen-
Brillantringe von Zł. 30,— an, empfiehlt das
Juwelier- und
I. M. GNESIN
Uhrengeschäft
Piotrkowska Nr. 82.

Der Stolz der Hausfrau
Das gute Kaffee- oder Eßservice, das
jede Tafel festlich macht, Glas, Porzellan
sowie sämtliche Haus- und Küchen-
geräte schön, gut u. billig kaufen Sie bei
ARNO GUTMANN
Nawrot-Strasse 5 — Telephon 201-62.
Christliche Firma. Christliche Firma.

MIMOSA-Leinengarn
und andere praktische Woll- und Seidengarne
in schönsten Pastellfarben für leichte Sommer-
arbeiten vom
„TRÓJKAT w KOLE“ (Inh. W. Schmidt)
6-go Sierpnia 2 (Ecke Petrikauer Strasse)
Tel. 167-26
Ständig unentgeltlicher Strickunterricht.

Betonieren — Asphaltieren — Pflastern
schnell und solid
W. H. MATZ, Łódź, Nawrot 42, Tel. 229-87

FRÜHLING und SOMMER!
MANTEL Kinder
Backfische
Schüler
Allergroste Auswahl — **St. WEILBACH**
Łódź, Piotrkowska 154. — Tel. 141-96

Möbel
Schlaf- u. Speisezimmer (Stil), Küchen- sowie
Einzelmöbel kaufen Sie günstig in der Möbel-
ischlerei **A. Müller**, Inh. G. Günther, Nawrot-
Strasse 82, Tel. 171-40. Begr. 1876. 8336

Neuzeitlichste Auto- und Motorradwerkstätten
Ing. Jan KÜSTER Łódź, ulica Łomżyńska 9-13
Telephon 190-55
Bohren von Zylindern u. Blöcken sowie Einsetzen v. Zylinderhülsen
auf **Krause Feinbohrwerk**
Schleifen von Kurbelwellen auf der
neuesten Spezial-Kurbelwellenschleif-
maschine von Kellenberg. — Aus-
gießen von Weichmetall-Lagern unter
Druck. — Schweißen von Wälzen
und Zylinderköpfen. — Lager von
orig. Kolben und Kolbenringen. — Anerkannt sorgfältigste Ausführung
aller einschlägigen Reparaturen sowie Duco-Lackierung.

Obst-, Allee- u. Parkbäume
blühende Ziersträucher, Zypressen, Thujaen, Sil-
bertannen, Buchsbäume, italienische Pappeln,
Rosen verschiedener Arten und in großer Aus-
wahl zu zugänglichen Preisen empfehlen die
Baumschulen
J. STOŃSKI, Zdrówie, Tel. 119-75.
Straßenbahnverbindung mit der 15. 8282

Baupläne
Nähe Kalfischer Bahnhof, Straßenbahn 5, 8 und
14, von 500 Quadratmetern an, vorgesehene Be-
bauung: einstöckige Häuser zu verkaufen. Aus-
kunft: Alfred Marks, Wajarynstr. 11, Tel. 232-10,
täglich von 8—9 und 18—19 Uhr (außer an
Sonn- und Feiertagen).

Die Tapezierer Stanisław Gabala
u. Möbelfirma **Stanisław Gabala**
Zawadzka 1, Tel. 133-66
empfiehlt in großer Auswahl Möbel, wie Schlaf-
Eßzimmer, Herrenzimmer und Küchenmöbel, von den
feinsten bis zu den bescheidensten. Große Auswahl
in Tapeziermöbeln zu zugänglichen Preisen und be-
quemen Bedingungen. 1259

Tschitscherin — Litwinow — Molotow

Von Axel Schmidt.

Während sich zu Zeiten Lenins die oberste Spitze der Verwaltung kaum veränderte, ist unter Stalin der Verbrauch an Ministern, in der Sowjetunion Kommissare genannt, sehr groß geworden. Oft hatten sich die neuen Machthaber kaum in ihren neuen Wirkungskreis eingearbeitet, als sie auch schon bei dem roten Diktator in Ungnade gefallen waren. Eine Ausnahme hiervon machte das auswärtige Amt. Bis 1930 wurde dieses wichtige Ressort von Tschitscherin verwaltet, wenngleich dieser in den letzten zwei Jahren so schwer krank war, daß die eigentliche Leitung des Amtes bei seinem Gehilfen Litwinow lag. 1930, also schon zu Stalins Zeit, wurde Tschitscherin pensioniert und Litwinow trat an seine Stelle. Wie es heißt, fiel die Wahl Stalins nicht zuletzt auf diesen Politiker, weil er als geriebener Taktiker schon während der Krankheit Lenins als einer der ersten von der älteren Garde der Bolschewisten sich von Lenin zu Stalin umgestellt hatte.

Tschitscherin, der aus einer alten aristokratischen Familie stammte, blieb, obwohl er schon zu zaristischer Zeit die diplomatische Laufbahn verlassen und sich als Emigrant den Sozialisten angeschlossen hatte, bis zuletzt ein Autokrat, der Politik auf eigene Hand betrieb und für Handlangerdienste, wie Stalin sie verlangte, wenig geeignet war.

Aus diesem Grund mag es schließlich Litwinow gelungen sein, den kranken Tschitscherin zu verdrängen. Zwar ist es nicht richtig, in Litwinow, wie es vielfach geschieht, nur den diplomatischen Kommissar zu sehen. Er hat namentlich in der ersten Zeit, als Stalin sich noch auf dem Gebiet der auswärtigen Politik wenig zu Hause fühlte, und zudem mit der Befestigung seiner Herrschaft beschäftigt war, großen Einfluß auf die Außenpolitik der Sowjetregierung besessen. Die Umstellung der Sowjetpolitik von der Zusammenarbeit mit Deutschland und der Bekämpfung des Versailler Vertrages auf eine Bündnispolitik mit den demokratischen Staaten, war unzweifelhaft Litwinows eigenes Werk. Ebenso der Eintritt der Sowjetregierung in den Genfer Bund. Im Anfang hatte Litwinow mit seinen Lösungen „kollektive Vorkriegspolitik“ und „unteilbarer Friede“ nicht wenig Erfolg. Er rückte in Genf zu einem der maßgebendsten Faktoren auf und war bei der Sanktionspolitik gegen Italien eine der treibenden Kräfte. Als dann nach Eden nach Moskau reiste und Roosevelt ihn nach Washington einlud, schien es Litwinow gegliückt zu sein, Sowjetrußland wieder in den Kreis der europäischen Mächte zurückgeführt zu haben. Schon 1929 hatte Litwinow den Triumph erlebt, daß eine Reihe osteuropäischer Staatsmänner nach Moskau fuhren, um das sog. Litwinow-Abkommen zu unterzeichnen. Diese Jahre bedeuteten den Höhepunkt von Litwinows diplomatischer Laufbahn. Seit dem Rücktritt Edens begann auch der Abstieg für Litwinow. Sein Versuch, Deutschland und Polen für eine kollektive Vorkriegspolitik zu gewinnen, scheiterte. Vor allem aber gelang es Sowjetrußland weder in China noch in Spanien, die von der III. Internationale begonnene Revolutionspolitik durchzusetzen. Tschiangkai-schek läßt sich zwar die Unterstützung Moskaus gegen Japan gefallen, gestattet, aber keine kommunistische Agitation im Land. In Spanien haben trotz der großen Unterstützung der Roten Armee schließlich die nationalen Kräfte dennoch gesiegt. Es war Litwinow zwar inzwischen gelungen, ein Militärabkommen abzuschließen, aber in den letzten beiden Jahren begannen die Großmächte die

Für 20 Kupons

1 Paket

Seife umsonst!

Jede Packung von Schicht-Terpentinseife trägt einen Kupon. Für 20 Kupons erhalten Sie ein Paket von 500 Gramm Seife gratis. Ausgewählte Rohstoffe geben dieser Seife ihre besonders schmutzlösende Kraft und verleihen der Wäsche den angenehmen, erfrischenden Duft.

SCHICHT TERPENTIN SEIFE

europäischen Fragen ohne Hinzuziehung von Sowjetrußland zu regeln. Der schwerste Schlag für Litwinows Ansehen war die Konferenz in München, zu der hinzugezogen zu werden, ihm — obgleich er sich auf das äußerste in Paris, London ja sogar in Washington bemühte, eine Einladung zu erhalten —, nicht gelang. Schon damals wurde aus Moskau gemeldet, daß die dortigen diplomatischen Kreise mit dem Rücktritt Litwinows rechneten. Es hieß sogar, daß die Berufung des Botschafters in Paris, Potemkin, in das Auswärtige Amt nach Moskau den Zweck hätte, ihn in die Geschäfte einzuführen, da die Lage Litwinows gezögert seien.

Trotzdem ist der jetzige Sturz Litwinows — von einem Rücktritt kann nicht gesprochen werden — überraschend. Denn es ist nicht üblich, einen Kapitän während der Fahrt abzurufen. Möglicherweise sind aber gerade die langsamen Fortschritte der Verhandlungen mit England der Grund für den Sturz Litwinows. Es heißt nämlich, daß die militärischen Kreise in Moskau großes Gewicht auf einen schnellen Abschluß eines Abkommens zwischen Moskau, London und Paris legen, auch wenn dabei Litwinows vielgeliebte Formeln vom kollektiven Pakt und vom unteilbaren Frieden über Bord geworfen werden müssen.

Anderer Kenner der russischen Verhältnisse weisen mit einiger Wahrscheinlichkeit darauf hin, daß Stalin schon vor einigen Wochen, als er seine große Programmrede im Wzki hielt, im Grunde genommen Litwinows Freundschaftspolitik mit den demokratischen Mächten scharf kritisiert hätte. Tatsächlich hatte Stalin damals in seinen Ausführungen zwischen den demokratischen und den autoritären Staaten keinen Unterschied gemacht, sondern stets nur von kapitalistischen Staaten gesprochen, denen gegenüber die Sowjetunion auf der Hut sein müsse. Stalin ging noch einen Schritt weiter; er spottete

darüber, daß London und Paris glaubten, die Sowjetunion werde für sie die „Kastanien aus dem faschistischen Feuer holen.“ Er gab damals die Lösung aus, daß Moskau nicht daran denken dürfe, sich für die demokratischen Staaten in einen Krieg mit den faschistischen Staaten verwickeln zu lassen, sondern vertrat die Ansicht, daß sich Moskau von den Händen der beiden Fronten in Europa fernhalten solle, und erst mit der weltrevolutionären Agitation nachstoßen müsse, wenn beide Seiten am Verbluten seien. Damals klang das wie eine Verurteilung der Litwinowschen Politik. Da dieser aber im Amt blieb; seine Politik der Zusammenarbeit mit den demokratischen Mächten fortsetzte, schien es, als ob Stalin sich doch noch für die Pläne Litwinows hätte gewinnen lassen. Wie es heißt, habe Litwinow immer wieder beteuert, daß Chamberlains Stellung im Banken sei und Eden der kommende Mann wäre. Als sich diese Voraussage nicht erfüllt hätte, sei er von Stalin befeitigt worden.

Doch nicht nur die Absetzung Litwinows kam wie ein Blitz aus heiterem Himmel, auch die Ernennung seines Nachfolgers ist eine Sensation. Zwar gehört Molotow zu den engsten Mitarbeitern Stalins, aber er hat sich bisher so gut wie niemals mit Außenpolitik beschäftigt. Vielleicht ist die Betretung dieses Politikers mit der Außenpolitik nur ein Provisorium, bis der neue Mann gefunden sein wird, weil das krankhafte Mißtrauen Stalins aus irgendeinem Grund gegen Litwinow erwacht war. Möglicherweise wollte Stalin mit diesem Amt einen Mann betrauen, der wie Molotow nur den Ehrgeiz besitzt, die Befehle Stalins möglichst getreu auszuführen, ohne je eigene Absichten zu verfolgen.

Es hat nach all diesem den Anschein, als ob nach dem Rücktritt Litwinows seine Politik der Zusammenarbeit mit den demokratischen Mächten sich schwieriger gestalten würde.

Im Vorbeigehen

In dankenswerter Weise regte in diesen Tagen der „Kurjer Warszawski“ an, den Lärchbaum zu schützen, der in manchen Gegenden Polens bereits so gut wie ausgerottet sei. Das Warschauer Blatt regt an, den Verkauf von Lärchbaumzweigen in den Straßen zu verbieten. Als zur Herausgabe einer diesbezüglichen behördlichen Verordnung möchte die Bevölkerung keine derartigen Zweige kaufen.

Auch in der Lodzer Gegend gehört die Lärche bereits zu den Seltenheiten. Die wenigen jungen Bäume, die man hier und da noch antrifft, sind meistens schwer verstümmelt. Sie haben die Äste und meistens auch die Krone gestutzt. Das taten diejenigen Händler, die in den Straßen von Lodz Blumen und Baumzweige feilhalten, ihre Ware aber nicht kaufen, sondern sich anderweitig beforgen.

Es ist tief bedauerlich, daß in verschiedenen Kreisen so gar kein Verständnis für die Notwendigkeit der Erhaltung des Baumbestandes, und besonders der ehrwürdigen Vertreter desselben, vorhanden ist. Was nützt es schon groß, wenn manche Verwaltungsbehörden, wie das Licht in dankenswerter Weise geschieht, die wenigen noch vorhandenen Baumveteranen vor der Fällung schützen, wenn gewisse Bevölkerungskreise gegen den Baumwuchs überhaupt schwer sündigen oder die alten und seltenen Bäume verstümmeln! So lesen wir gerade in dem vorhin erwähnten Warschauer Blatt, daß in dem in der Stadt Pruszkow gelegenen, jeder Fürsorge baren, alten, schönen Park „Anielin“ eine funfshundert Jahre alte Eiche, trotzdem aber noch gesunde und prachtvoll gewachsene Alme innen angezündet wurde, so daß sie drei Tage lang brannte. Als die endlich davon in Kenntnis gesetzte Feuerwehr eintraf, war nichts mehr zu sehen: der Baumriese war vernichtet!

Der „Kurjer Warszawski“ bemerkt, daß der Baum unter Naturschutz stand und vom Wojewodschaftskonservator der Fürsorge der Stadtbehörde anempfohlen war.

In Sosnowice sollte ein Vortrag über die Schädlichkeit des Alkohols stattfinden. Die Abstinenzler hatten einen großen Saal gemietet und einen Redner bestellt, der eigens aus Warschau nach Sosnowice kam. Man erwartete daher ein glänzendes Gelingen der Veranstaltung.

Es war auch alles in bester Ordnung, nur etwas fehlte: von den 110 000 Einwohnern der Stadt erschien zu dem Vortrag auch nicht ein einziger!

Es entsteht nun die Frage: ist Sosnowice bereits so abstinert, daß es eines Antialkoholvortrags nicht mehr bedarf, oder will es die Freunde an einem herzhaften Trunk nicht vergällen lassen?

Eifersucht ist eine Leidenschaft, die mit Eifer sucht, was Leiden schafft.

Heißt es in einem Spruch: Die von dieser Leidenschaft Befallenen haben nichts zu lachen.

Nun behauptet ein Arzt, sie von diesem Uebel befreien zu können.

Dieser Freund aller Liebenden — er heißt Dumulin und lebt in Paris — glaubt nämlich, daß Eifersucht eine Krankheit wie jede andere sei und durch — Diät leicht geheilt werden könne. Er verordnet ein Glas Wasser aus nördlichen Bergen, 30 Minuten schnellen Morgenspaziergang, fleischarme Kost, reichlich Sport und möglichst Beschäftigung mit — abstrakten Wissenschaften.

Die Arznei gegen die Eifersucht ist also da. Es fragt sich aber, ob die Kranken auch geheilt sein wollen!

Es geschehen noch Zeichen und Wunder! In Washington starb ein Mann namens Thompson. Sein Vermögen in Höhe von drei Millionen Dollar hinterließ er einem armen Verwandten, dem kleinen Beamten Charles Thompson.

Wie groß war jedoch die Verwunderung des ihn von dem unerhörten Glücksfall benachrichtigenden Notars, als Charles Thompson ihm erklärte, die Erbschaft nicht annehmen zu können, da — das Vermögen des Verstorbenen unredlich erworben worden sei!

Ursache und Wirkung: Vor einem Gericht in London sagte ein Mann voller Stolz aus, daß er häufig Geld verleihe, aber niemals seine Gläubiger mahne. Als er das Gericht verließ, wurde er von nahezu hundert Leuten umdrängt, die — eine Anleihe bei ihm aufnehmen wollten.

Als man in Südafrika in diesen Tagen die neuen Modezeitungen aus Amerika und England erhielt,

glaubte man dort seinen Augen nicht trauen zu dürfen, denn die neue Mode zeigt eine nackte Gürtellinie. Das heißt: zwischen den Hüften und der Brustbekleidung ist bei den Abendkleidern ein ganz freier Streifen. Man war in Südafrika deshalb so erstaunt, weil derartige Modeausführungen dort nichts Neues darstellten.

Jeder Südafrikaner, der sich ein wenig unter den Eingeborenen herumgetrieben hat, weiß nämlich, daß auch bei den zahllosen Regentämmen, die sich sonst im Gegenfah zu anderen sehr geschickt verhalten, die freie Gürtellinie eine Selbstverständlichkeit ist. Die Regentämmen werden davon überzeugt sein, daß die Weisheit ihnen diesen letzten „Modeschrei“ gestohlen haben.

Helmuth Käutner beklagt das von der Operette gemordete Singpiel in einem kleinen programmatischen Aufsatz in „Die Theaterwelt“ und fordert seine Auferstehung. Er stellt fest, das Singpiel vereine, stillistisch schwer einzuordnen, die Elemente der Spieloper, der Operette, des Schauspiel, des Lustspiels, Schwanks, Volksstückes, ja der Burleske in vergnüglichem Durcheinander:

„Seine nächste Verwandte ist die Operette, die das Singpiel umbrachte. Der Verwandtenmord hat sich bitter gerächt, denn heute ist die Operette selber mehr als tot, umgebracht von den zwitterhaften Gebilden des neueren musikalischen Amüsiertheaters wie Schwank mit Musik, musikalisches Lustspiel, Revueoperette, Posse mit Einlagen. Alle Bemühungen, sie am Leben zu erhalten, müssen scheitern, denn die Patientin ist nicht lebenswillig. Auch fehlt es ihr bitter an nachwachsenden Kräften, und die wenigen noch vorhandenen Operettenhäuser verbringen die sinnlose Wartezeit auf einen Neuschöpfer ihrer Gebilde mit musealer Entstaubung und Renovierungsarbeit. Was dabei herauskommt, sind Glühwürmchen längst vergangener Glanzes, die man mit tragikomischer Bemühung zu neuem Kimmern bringt.

Die Operette ist selbst an ihrem unrühmlichen Ende schuld: Sie vergaß ihren Wert, verlor ihren Stil und wurde geistig und musikalisch immer anspruchsloser. Auch was nach ihr kam, konnte nicht lebenskräftig sein: Popsen und Schwänke, die sich selbst kritikalos Lustspiel nannten, mit sinnlosen Schlagereinslagen vollgepfropft, die ihrerseits wieder in fertigmäßiger Konfektionsarbeit nach den Rezepten der Tonfilmindustrie entstanden.“

Japanische Schwertschmiede

Ein langer Arbeitsgang — Genau, alte Vorschriften — Nagazones Klinge

Seit Jahrhunderten sind die japanischen Schwerte berühmt. Man weiß, daß diese Schwerte, die in den ältesten chinesischen Dynastien nach China und von dort aus in das Innere Asiens und nach Europa ausgeführt wurden, sich nicht nur durch die äußere Schönheit, sondern auch durch die Schärfe der Klinge auszeichnen. Aber diese geheimnisvolle Kunst ist keineswegs in Vergessenheit geraten. Es wird berichtet, daß die neuen Schwerte, die zurzeit in Japan hergestellt werden, in der Qualität den alten Schwerten in nichts nachstehen!

Das Metall für die japanischen Schwerte wird nach einem ganz besonderen Verfahren gewonnen. Man bearbeitet das Erz durch langes Hämmern so, daß zum Schluß jede Beimischung herausgeklopft ist und flache Eisenplatten übrig bleiben. Aus einer solchen Platte können dann 3 oder 4 Schwerte herausgeschnitten werden. Ununterbrochen werden die Schwerte erhitzen und gehämmert und dann rasch abgekühlt, dann nochmals erhitzen und wieder in kaltes Wasser gesteckt, bis schließlich die verschiedenen alten Prozesse durchgegangen sind und ein Stück Eisen übrig bleibt, die Klinge eines Schwertes, das den Erfordernissen des alten japanischen Rittertums entspricht.

Die Ueberzeugung, daß nur ein Vertreter des alten Rittertums ein richtiges Schwert herstellen kann, geht so weit, daß man alle Schwertschmiede zwingt, erst wirklich dem Ritterorden anzugehören und durch die Schule des Bushido, des alten japanischen Rezeptes der Tapferkeit, hindurchzugehen.

Der berühmteste Schwertmeister Japans war ein gewisser Nagazone. Er sollte für einen Kaiser ein Schwert herstellen. Als er das Schwert ablieferte, war der Kaiser mit der äußeren Gestalt keineswegs zufrieden. Aber der Schwertmeister versicherte, wenn das äußere Bild auch nicht gut sei, so müsse man doch feststellen, daß die Schneide ausgezeichnet sei. Er ging in den Garten und schlug mit einem Hieb von einem dicken Baum, von einer Kiefer, einen schweren Ast ab. Das Schwert aber hatte eine solche Wucht in sich, daß auch von einer Steinlaterne, die unter dem Baum stand, durch den Schwertschlag ein Stück abgetrennt wurde.

Der Glaube an die Güte der alten japanischen Schwerte geht soweit, daß selbst europäische Waffenmeister vergangener Jahrhunderte bestätigten, man könne mit einem japanischen Schwert mit Leichtigkeit ein anderes Schwert, das also in einem anderen Land hergestellt wurde, mit einem Schlag in Stücke zerlegen. Damit sollte die ausgezeichnete Metallqualität hervorgehoben werden. Es ist jedenfalls Tatsache, daß die Kunst der Schwertschmiede in Japan auch heute noch eine Art Wissenschaft ist, die sorgfältig gepflegt und immer wieder verbessert und geprüft wird. Nur im Sinne der modernen Metallbehandlung werden keine Veränderungen vorgenommen. Man ist zu sehr davon überzeugt, daß das alte Schwertgeheimnis besser ist als alle Fortschritte unserer Zeit.

H. K.

Deutsche Gedanken

Fest ins Auge blicken sollen wir der großen Zeit, ihre Furchtbarkeit und Herrlichkeit sollen wir verstehen, damit wir uns zu ihrer Höhe erheben und ihren heiligen Willen vollbringen können.

Arndt.

Unsere Unzufriedenheit, unsere Kritik, unser Mut und unsere Ideale sind eben die Werkzeuge, mit denen das Geschick die Geschichte weißelt. Es wird nicht immer, wie wir wollen, aber es wird besser, als wenn wir nicht gewollt hätten.

Rosegger.

Es ist leicht und angenehm, zu verspotten; aber mitten in der Täuschung den großen, herrlichen Glauben an das Bessere festzuhalten, und die andern mit feurigen Armen emporzuheben, das gab Gott nur seinen liebsten Söhnen.

Eichendorff.

Heute spricht Mussolini

DNB. Rom, 13. Mai.

Eine Großkundgebung der Turiner Bevölkerung, deren Mittelpunkt eine Ansprache Mussolinis steht, wird morgen, Sonntag, ab 10 Uhr von sämtlichen italienischen Sendern übertragen und auch von zahlreichen ausländischen Stationen übernommen werden.

Belgrader Studenten streiken

Belgrad, 13. Mai.

Die Studenten der Belgrader Universität haben einen zweitägigen Streik zum Zeichen des Protestes dagegen beschlossen, daß der Abschluß des Vertrages zwischen Serben und Kroaten verzögert wird. Man nimmt an, daß sich diesem Streik die Studenten aller Hochschulen Jugoslawiens anschließen.

Rücktritt des syrischen Kabinetts

DNB. Beirut, 13. Mai.

Die gestrige Rundfunksprache des französischen Oberkommissars Puaur, der erklärte, daß Frankreich den Vertrag von 1936 nicht durchführen will, hat den Rücktritt des syrischen Kabinetts zur Folge gehabt. Die syrischen Minister traten am Sonnabend morgen zusammen und begaben sich anschließend zum Staatspräsidenten um ihre Demission einzureichen. Der Ministerrat tritt die Ansicht, daß die vom Oberkommissar datierte Politik nicht die Voraussetzungen erfüllt, die die Bildung des Kabinetts führten. Der Staatspräsident forderte das Kabinett auf, die Ankunft Puaur's am Montag abzuwarten und bis dahin im Amt zu bleiben. Das Kabinett erklärte sich damit einverstanden, beabsichtigt aber — wie verlautet — noch vor der Ankunft Puaur's seine offizielle Demission einzureichen. Zu der Haltung des Kabinetts erklärte Ministerpräsident Fares Kaoui, die syrische Regierung habe kürzlich in einem Schreiben an die Kammer erklärt, nur unter der Bedingung, daß Frankreich den Vertrag von 1936 ratifizieren und durchführen werde, am Ruder zu bleiben. In der Rundfunksprache des Oberkommissars sei aber weder Ratifizierung und Durchführung des Vertrages die Bedingung von neuen Verhandlungen. Die Erklärung des Oberkommissars stehe also im Widerspruch den Grundlagen des französisch-syrischen Vertrages, von Syrien nach wie vor als pflichtgültig angesehen werde.

Tatsache oder nur Buchreklame?

Unter Berufung auf amerikanische Quellen meldet die Polnische Telegraphenagentur die Entführung des bekannten amerikanischen Verlegers Putnam (sein Frau war die verschollene Kriegerin Amelia Earhart). Putnam sei von seinem Bestohler in Los Angeles zwei unbekanntenen Männern im Auto entführt, und einem leeren Hause geknebelt seinem Schicksal überlassen worden, wo er von Unmögern befreit worden sei.

Letzte Sportnachrichten

Europa—Amerika 10:6

Der Boxkampf Europa—Amerika, der Sonnabend (europ. Zeit) in Chicago zum Austrag kam, endete trotz geschwächter europäischer Auswahl mit einem 10:6 Siege der Europäer. Zuschauer 25 000. Die Kämpfe hatten folgende Ergebnisse:

- Lehtinen (Finnland) schlägt William Moon.
- Nardocchia (Italien) verliert gegen Chester Cates.
- Dowdall (Irland) schlägt Roy Lewis.
- Peire (Italien) schlägt John Pleasant.
- Eric Agren (Schweden) schlägt William Paul.
- Maadit (Estland) unterliegt Jimmy Reeves.
- Mujina (Italien) schlägt Wagon Kinnen.
- Pazzari (Italien) unterliegt Alus Allen.

Die „fliegenden Hutchinsons“

Im Familienflugzeug rund um die Welt

HM. London, im Mai 1939.

Die „fliegenden Hutchinsons“ sind in Europa gelandet! Eine Familien-Weltreise, wie sie nur die Technik unserer Zeit möglich machen konnte, wird Colonel George R. Hutchinson, ein millionenreicher Amerikaner, seine Frau und seine vier Kinder — drei Töchter und einen Sohn — in seinem eigenen Flugzeug rund um den Erdball führen. 68 Staaten sollen bei dieser Gelegenheit überflogen und besucht werden. „Und nun ist Europa an der Reihe“, erklärte der Colonel lächelnd, als das von ihm selbst gesteuerte „Familienflugzeug“ auf dem Londoner Flughafen gelandet war.

Sehen wir uns einmal diese Familie etwas näher an. Der Colonel ist ein leidenschaftlicher Pilot, der sich ganz und gar dem Flugzeug verschrieben hat und bereits 1932 durch einen Amerika-Europa-Flug von sich reden machte, bei dem er allerdings in Grönland zu einer Notlandung gezwungen wurde. Nur selten läßt er seinen 19jährigen Sohn Harry ans Steuer, der im vorigen Jahr seine Pilotenprüfung mit Auszeichnung bestand. Was Frau Hutchinson anbetrifft, so hat sie sich nur feuchend der Laune ihres Gatten gefügt. Sie würde einen ruhigen geordneten Haushalt dem ewigen Aufenthalt in den Lüften vorziehen. „Ich mache mir gar nichts aus dem Fliegen“, sagt sie. „Reistens lese ich auf unseren Reisen.“

Ich habe stets eine kleine Bibliothek bei mir. Aber schließlich will ich keine Spielerberberin sein — und allein zu Hause sitzen, macht mir auch keine Freude.“

Um so begeisterter sind die drei Mädels, die 13jährige Kathryn, die 16jährige Janet und die 18jährige Doreen, von ihrem „lustigen“ Leben. Kathryn versorgt die Küche, Janet wurde zur Bordfunkerin ausgebildet und versteht dieses Amt zur Zufriedenheit ihres väterlichen Chefs, und Doreen beschäftigt sich mit Nähen und sonstigen „Hausarbeiten“, besonders mit der täglichen Reinigung der geräumigen Kabine. An Bord der „Flying Hutchinson“, wie die Maschine heißt, herrscht strengste Disziplin, und jeder hat seine Pflicht gewissenhaft zu erfüllen, wenn er nicht eine geharnischte väterliche Strafpredigt riskieren will.

„Abenteuer? Nun, was andere Abenteuer nennen mögen, ist für uns Selbstverständlichkeit geworden“, erzählt Doreen Hutchinson. „Wir haben schon manche Notlandung und manchen Sturm erlebt, aber Aengstlichkeit haben wir uns längst abgewöhnt.“ Daß sie und ihre Schwester Janet schon manches Herz gebrochen haben, verschweigt Doreen. „Nein, ans Heiraten dürfen wir vorläufig nicht denken. Und ehe wir mit einem jungen Mann flirtieren, fragen wir: Können Sie ein Flugzeug steuern? Einen anderen Schwiegerjohn dürften wir Papa niemals ins Haus bringen.“

Schaffung eines Deutschen Volksgesetzbuchs

München, 13. Mai.

Der erste Bauteil des Hauses des Deutschen Rechts wurde am Sonnabend vormittag durch den Präsidenten der Akademie für Deutsches Recht, Reichsminister Reichsleiter Frank, seiner Bestimmung übergeben. Dabei kündigte Dr. Frank die bevorstehende Neugestaltung des sog. „Bürgerlichen Rechtes“ durch Schaffung eines Deutschen Volksgesetzbuches an.

Kardinal Innitzer zur Volkszählung

Wien, 13. Mai.

Kardinal Innitzer fordert in einem von allen Kanzeln verlesenen Brief die Bevölkerung im Hinblick auf die Volkszählung vom 17. d. M. auf, unter allen Umständen in der Bekenntnisrubrik römisch-katholisch anzugeben. Des weiteren stellt der Kardinal weitgehend liberale Behandlung der Besteuerung der Gläubigen durch die Kirche in Aussicht.

Göring wieder in Berlin

Rom, 13. Mai.

Generalfeldmarschall Göring begab sich nach Rückkehr von seiner Mittelmeeresfahrt nach Livorno, um von dort aus per Bahn seine Rückreise nach Deutschland anzutreten, wo er am Sonnabendabend eintraf.

Reichsaußenminister v. Ribbentrop kehrte am Sonnabend von seiner Mailänder Reise und von seinem anschließenden Besuch beim Führer in Berchtesgaden nach der Reichshauptstadt zurück.

Der französische Außenminister in London

London, 13. Mai.

Der französische Außenminister Bonnet traf heute mittag in Southampton ein, wo er von Botschafter Corbin und Vertretern der britischen Regierungskreise begrüßt wurde. Der Minister nahm sodann an der Tagung der Englisch-Französischen Gesellschaft teil, wobei er eine Ansprache über die gegenseitigen Beziehungen und die Zusammenarbeit der beiden Länder in der gegenwärtigen Weltlage hielt.

Am Nachmittag traf der französische Minister in London ein, wo er bis Sonntag bleibt. Um 11 Uhr vormittags fliegt Bonnet nach Paris zurück.

Rundfunkapparate

für das Jahr 1939 in großer Auswahl in der Firma

RADIO NOSTA Inh. T. Nonas

Lodz, Piotrkowska 182

Reparaturwerkstätten.

Weitere Personaländerungen im Moskauer Volkskommissariat für Auswärtiges

Der Polnischen Telegraphenagentur zufolge ist der bisherige Presschef des Moskauer Außenkommissariats Gnedin seines Amtes enthoben worden. Sein Nachfolger ist Schtscheglow. Ebenfalls amtsenthoben wurde der stellw. Presschef Schmidt, früher an der Sowjetbotschaft in London.

Die Personaländerungen erfolgen im Zusammenhang mit dem Wechsel auf dem Posten des Außenkommissars.

Verkürzter Königsbesuch in Kanada

Wie der Bordkorrespondent vom englischen Königsschiff meldet, wird die Ankunft des Königspaares in Quebec nicht vor Dienstag erfolgen können. Die ganze Nacht hindurch und am Sonnabendvormittag mußte das Schiff wegen neuen Nebels die Fahrt mehrfach unterbrechen. Im Laufe der Nacht wurden nur 20 Seemeilen zurückgelegt.

Wie der kanadische Ministerpräsident erklärte, wird der Besuch des Königspaares in Kanada infolge der Fahrtverzögerung nicht vier, sondern nur drei Tage dauern.

Grenzwischenfall im Südosten

Belgrad, 13. Mai.

„United Press“ meldet, daß es nach in Belgrad einlaufenden Meldungen an der bulgarisch-griechischen Grenze zu einem blutigen Grenzwischenfall gekommen ist, in dessen Verlauf 14 Personen getötet und 14 Personen verletzt wurden.

Sowohl von griechischer als auch von bulgarischer Seite wird die vorstehende Meldung entschieden dementiert.

Ein Tor, der seinen Lebenszweck verfehlt,
Der in sich selbst den Keim des Frohsinns tötet,
Dem Freude nie die Wangen rötet,
Der Welt und Menschen haßt, und sich und andre quält!
Ludwig Bechstein.

Aus dem Buche der Erinnerungen

1686 * Der Physiker Gabriel Daniel Fahrenheit in Danzig
(† 1736).
1912 † Der schwedische Dichter August Strindberg in
Stockholm (* 1849).



Unverändert...

Amliche Wettervorhersage für heute:
Weiterhin bewölkt und kühl, im Süden
stellenweise Regen. Mäßige Ost- und
Südostwinde.

Sonnenaufgang 3 Uhr 49 Min. Untergang 19 Uhr 28 Min.
Mondaufgang 1 Uhr 40 Min. Untergang 14 Uhr 11 Min.

Rogate

Apg. 9, 11: Sieh, er betet!

Der heutige Sonntag ruft uns auf zum Beten. Und
es tut uns allen wirklich not, daß wir daran nachdrücklich
erinnert werden. Denn immer wieder leidet das Beten
unter einer doppelten Erscheinung: entweder schläft es
ganz ein oder es verwildert, das heißt, es verliert seine
christliche Art. Auf beides sollen wir uns am heutigen
Tage besinnen. Unser obiges Geleitwort ist dem Bericht
über die Belehrung des Apostels Paulus entnommen.
Als erstes, auffälliges Ergebnis seiner Belehrung wurde
das Beten angesehen. Es wird uns außer dieser Tatsache
nichts gesagt. Wir erfahren nichts darüber, ob der Apo-
stel laut oder still, stehend oder knieend gebetet hat.
Ebenso verrät uns der Schreiber der Apostelgeschichte
nichts darüber, was er gebetet hat. Und doch ist es nicht
die bloße Tatsache des Betens gewesen, die den Anwesen-
den aufgefallen ist. Paulus war vor seiner Belehrung
Pharisäer gewesen. Und als solcher hat er, der Bitte
gemäß, täglich einige Male gebetet. Die Männer, die
Zeugen der Belehrung gewesen waren, hatten ihn oftmals
während der gemeinsamen Reise nach Damaskus beten
gesehen. Wir fragen uns nun, was ihnen wohl diesmal
besonders auffiel? Nun, die Antwort ist nicht schwer.
Wir alle haben die Fähigkeit, zwischen äußerem Schein
und innerem Wesen zu unterscheiden. Wenn es darin auch
manche Täuschung gibt, so können wir doch am Verhalten
des Menschen merken, wie er es meint. Die Begleiter
des Apostels erleben nun hier das Beten so, wie es jeder
unter uns üben soll. Sie sehen die völlige Hingabe einer
Seele an Gott, ein vollkommenes Hineinwinken in Gott.
Hier gibt es kein Herumirren des Geistes, kein bloßes
Nennen der Worte, kein Gebärdenpiel, keine Betonung
des eigenen Ichs. Er betet. Mit diesem Wort wird das
Berichtet, was die Anwesenden damals staunend erlebten.
Und wie beten wir? Möge der heutige Sonntag uns
dazu dienen, daß wir wenigstens einige Stunden in der
Stille darüber nachdenken. Und möge über das Nachden-
ken hinaus unsere Seele das rechte Beten lernen! Möchte
unser Gebet nicht ein bloßes Reden sein, sondern zur
rechten Hingabe an unseren Gott und Herrn werden!
Pastor A. Doberstein.

Neue Gesetze und Verordnungen

„Dziennik Ustaw“ Nr. 43

- Pos. 280 — 281. Konvention bezüglich des Austausch der Gesetzesblätter und parlamentarischer Dokumente sowie Regierungserklärung hierzu.
- Pos. 282. Verordnung des Ministeriums über den Vorbereitungsdienst und die Prüfung für praktische Kandidaten 1. Kategorie im staatlichen Veterinärwesen.
- Pos. 283. Verordnung des Ministerrats über die Emeritierungsversicherung der Angestellten und Arbeiter der polnischen Staatsbahnen im Ostgebiet.
- Pos. 284. Verordnung des Finanzministers über die Namensänderung des Zollamts in Lagiewniki Śląskie.

Die Aushebung des Jahrgangs 1918

a. Morgen, Montag werden von der Aushebungskommission Nr. 1, Dąbrowska 34, auf ihre Dienstfähigkeit untersucht die Männer des Jahrganges 1918 aus dem Bereiche des 3. Polizeikommissariats, deren Namen mit den Buchstaben B und C beginnen; von der Aushebungskommission Nr. 2, Kościuszko-Platz 19, die Männer desselben Jahrganges mit den Namensanfangsbuchstaben L, M, N, O, P, T.

Ferienkurse für Kunst

Das Kultusministerium veranstaltet im Juli und August drei verschiedene Ferientage für Kunst, und zwar einen in Wisła vom 3.—27. Juli 1939, den zweiten in Gdągingen vom 2.—26. August 1939 und den dritten in Zakopane vom 9.—28. Juli 1939. Diese Ferienkurse bezwecken die Vertiefung des Kunstinteresses sowie die Vervollständigung der ästhetischen Bildung auf dem Gebiet der Kunst. Das Programm der Lehrkurse in Wisła und Gdągingen wird die wichtigsten Erscheinungen und künstlerischen Leistungen im Verlauf der letzten 20 Jahre auf dem Gebiet der Literatur, des Theaters, der Plastik und Musik behandeln, dafür wird der Lehrkursus in Zakopane vor allem für jene Personen in Frage kommen, die beruflich oder sozial auf dem Gebiete der Volkskunst tätig sind. Jeder Teilnehmer eines solchen Lehrgangs zahlt als Einschreibgebühr 15 Zł. und für den Aufenthalt sowie die Beförderung in Gdągingen 90 Zł., in Wisła 75 Zł. und in Zakopane 80 Zł. Gesuche sind spätestens bis zum 15. Mai an das Kultusministerium, Abteilung Kunst, zu richten. Beizufügen sind ein kurzer Lebenslauf mit Angabe des Alters, des Bildungsgrades, des Berufs und des besonderen Interessenbereiches. Vor Eintreffen einer Benachrichtigung aus dem Ministerium sind keinerlei Einschulungen zu leisten.

Schütze dich vor Typhus!

Die Lodzer Stadtverwaltung hat zwecks Intensivierung des Kampfes gegen den Unterleibstypus einen Flugzettel herausgebracht, auf welchem Ratsschläge zur Bekämpfung dieser Krankheit gegeben werden. Nach einem Hinweis darauf, daß die Krankheitserreger allein durch den menschlichen Kot und Urin verbreitet werden wird darauf aufmerksam gemacht, auf welche Weise die Bazillen verbreitet werden: durch rohes Wasser, unsaubere Milch, unsauberes Gebäck, Gemüse, Obst, das von einem Kranken bzw. infizierten mit schmutzigen Händen berührt wird. Um dem Typhus zu entgehen, ist es unbedingt notwendig, kein ungekochtes Wasser und keine rohe Milch zu trinken. Obst und Gemüse sind vor dem Essen stets zu waschen. Ebenso sollten keine Lebensmittel in unsauberen Läden gekauft werden. Vor dem Essen schließlich müssen stets die Hände gewaschen werden.

Darmverstopfungen mit abnormaler Gasbildung und Herz-
brennung, Unmut und Angstgefühle werden durch Ge-
brauch des natürlichen „Franz-Josef“-Bitterwassers sicher und
rasch beseitigt. Fragen Sie Ihren Arzt. 6685

Die Schuljugend außerhalb der Schule

Auf Anordnung der Aufsichtsbehörden haben die
Schulratorien neue Anordnungen betreffend das Ver-
halten der Schuljugend außerhalb der Schule erlassen.
So wurde dafür Sorge getragen, daß in den Gast-
stätten der Verkauf von alkoholischen Getränken an Ju-
gendliche bis zu 21 Jahren, sowie der Einlaß von Ju-
gendlichen in Vergnügungsorte mit kabarettähnlichem
Programm verboten wurde. Gastlokale, die gegen diese
Verbote verstoßen, werden bestraft und ihre Besitzer zur
gerichtlichen Verantwortung gezogen.

500 Einsprüche gegen Absprechung der Staatsbürgerschaft

Dem Obersten Verwaltungsgerichtshof liegen die
Akten von rund 500 Klagen gegen die Absprechung der
polnischen Staatsbürgerschaft vor, die sich aus dem Ge-
setz vom 31. März 1937 ergab. Es handelt sich um Per-
sonen, die seit über 5 Jahren im Ausland weilen, sich
dort bei den polnischen Konsulaten nicht gemeldet haben
und daher die Verbindung mit Polen völlig verloren
haben. Mit der Erledigung dieser 500 Fälle sind 5 Rich-
ter beauftragt worden.

Kalwaria

Das Buch der Sozialversicherungsanstalt, das zehn
preisgekrönte Berichte von Kassenärzten aus deren Pra-
xis enthält (von 50 anlässlich eines Wettbewerbs einge-
gesehenen), hat in der polnischen Presse neuerdings wie-
der einen Sturm entfesselt. An der Polemik für und
wider das Buch beteiligt sich jetzt auch die Ärzteschaft.
Als Bannerträger der gegen das Sammelwerk gerichteten
Bewegung sind der Krakauer „J. K. C.“ und das
Wilnaer „Słowo“ anzusehen, die beide die Zurückziehung
und Einstampfung des ihrer Meinung nach sehr gefährli-
chen Buches verlangen.

Um unsere Leser mit dem Inhalt dieses arg um-
kämpften Buches vertraut zu machen, veröffentlichen wir
hier in der Uebersetzung den „Kalwaria“ betitelten Ab-
schnitt, der aus dem mit dem 1. Preis ausgezeichneten
Bericht der Ärztin Karas stammt:

„Tausende fromme Pilger wallfahren am 15. August
zum Ablass nach Kalwaria.“

Um den 10. September aber bricht alljährlich eine
Typhusepidemie aus. Denn die Zeit, da der Typhus
im Körper zum Ausbruch kommt, macht gerade drei Wo-
chen aus.

In Kurow liegen zwei Schwestern im Alter von 15
bis 18 Jahren krank. Sie sind versichert. Noch kürzlich
waren sie so gesund, sind sogar zum Ablass gewallfahrtet.
Sie wohnen auf einer steilen Anhöhe, von wo ihr Trans-
port nach dem Krankenhaus äußerst schwierig wäre. Sie
verlangen mindestens zweimal wöchentlich den Arzt. Ihr
Zustand ist ernst, man kann es also nicht verweigern.

Drei Personen liegen in Stryszawa typhuskrank,
eine in Kraesow, zwei in Tarnawa. Jedes Dorf liegt

Lodz bei Sammlung für den Seerüstungsfonds weitans an der Spitze!

Bei den Sammlungen für den Seerüstungsfonds er-
brachte in der Zeit vom 20. bis 30. April der Lodzer
Bezirk der See- und Kolonialliga die größte Summe,
und zwar 85 000 Zloty. An zweiter Stelle folgt mit
einer fast achtmal geringeren Summe von 11 000 Zloty
der Warschauer Bezirk.

Vorschriftsmäßige Hausapotheken und Tragbahnen
für den Luftschuttdienst sind im Büro des Roten Kreuzes,
Petrikauer Str. 236, Tel. 102-04, von 9—15 und 17—19
Uhr erhältlich, und zwar Hausapotheken im Preise von
33 Zł. und Tragbahnen für 30 Zł.

Von der Lodzer Krebsbekämpfungsgesellschaft

Die Lodzer Krebsbekämpfungsgesellschaft hat ihren
12. Jahresbericht für das Arbeitsjahr 1938 veröffent-
licht, der wieder ein getreues Bild der segensreichen
Tätigkeit dieser Körperschaft liefert.

Dank den reichlicheren Spenden der Bevölkerung
und einer Beihilfe des Fürsorgeministeriums konnte
die Gesellschaft im vergangenen Jahr weitere 85 mgr
Radium antaufen, so daß sie heute über insgesamt
1,7 Gramm Radium verfügt. Das propagandistisch be-
deutendste Ereignis des abgelaufenen Jahres war die
Krebsbekämpfungs-Woche vom 23. bis 30. November,
in deren Mittelpunkt die Umbenennung der Podlesna-
straße in Marie Curie-Skłodowska-Straße und die
Entstiftung einer Gedenktafel am Bethlehemit-Kranken-
haus stand.

Das Radium-Institut im Bethlehemit-Krankenhaus
wurde im Berichtsjahr von 680 Personen aufsucht; bei
407 Personen wurde Krebs oder eine krebsartige Er-
krankung festgestellt. Am Radium-Institut und in der
Abteilung für Krebskranke des Bethlehemit-Kranken-
hauses wurden 334 Personen, die an Krebs oder einer
ähnlichen Krankheit litten, und 115 Personen mit an-
deren Leiden mit Radium behandelt. Von den 334
Personen waren 74 v. S. Frauen, und von der Ge-
samtzahl der Behandelten wiederum litten allein
45 v. S. an Gebärmutterkrebs. Die Abteilung für
Krebskranke im Bethlehemit-Krankenhaus beherbergt
im vergangenen Jahre 21 Frauen und 4 Männer.

Sitzung des Stadtausbaukomitees

Am Dienstag wird um 19 Uhr im Konferenzsaal der
Stadtverwaltung eine Sitzung des Komitees für den Aus-
bau der Stadt abgehalten. Das Komitee wird sich u. a.
mit den Anträgen der Kommission zu den einzelnen Ge-
suchen um Bauredite beschäftigen sowie darüber Beschlüs-
fassen, ob den Käufern von Neubauten, auf denen
Bauredite laien, die Kredite belassen werden sollen.

Unsere Leser spenden

Vom S-Kranzchen wurden uns 12 Zł. für das evang.
Waisenhaus übermittelt, wofür wir namens der bedachter
Institution herzlich danken.

in einer anderen Richtung. Eine Ausfahrt erfordert 5
Stunden. Die Wege sind schlecht. Andere Verkehrsmittel
als Fuhrer gibt es nicht. An die Beförderung der
Kranken ins Krankenhaus kann gar nicht gedacht wer-
den. Ein Kranker würde ja schon allein am Transport
sterben. Sollte ein Arzt zu allen bettlägerigen Kranken
so oft fahren, wie das notwendig ist, so müßte er 30
Stunden am Tag herumfahren. Darum muß jene, die
weiter weg wohnen, meistens der liebe Gott behandeln.
Und zwar sowohl die privaten als auch die versicherten
Kranken. Es ist nur gut, daß sie zum Ablass in Kalwa-
ria waren.

Ein Vater brachte mir seine 12 Jahre alte Tochter.
Seit einer Woche fiebert sie. Sie geht noch, aber das
nimmt sie immer mehr mit. Ich nehme von ihr eine
Blutprobe zur Untersuchung und heiße sie nach drei Ta-
gen wiederzukommen, wenn das Ergebnis der Untersu-
chung vorliegen wird. Ich trage ihnen auf, im Hause
Vorsichtsmaßnahmen zu treffen, damit sich die übrige
Familie nicht anstecke. Aber der Vater hat sich ein zwei-
tesmal nicht mehr gemeldet. Er war beleidigt, daß ich
die Dreifigkeit habe, anzunehmen, seine Tochter hätte
eine ansteckende Krankheit! Uebrigens ist er drei
Wochen später selbst erkrankt und gestorben. An Typhus.
Er war in einer M o l k e r e i angestellt.

Angeblieh sollen auch die anderen Angestellten dieser
Molkerei an Typhus gekranket haben. Aber in die So-
zialversicherungsanstalt kamen sie ungern. Man könnte
ihnen dort sagen, daß sie eine ansteckende Krankheit mit
sich herumtrügen. Vielleicht könnte sogar die Molkerei
geschlossen werden! Und so wurde die Milch und die
Butter auch weiterhin regelmäßig und unbehindert in
Sucha und Umgegend versandt!

KINO „PALACE“

Die letzten Tage!

Die bezaubernde, unvergeßliche, großartige

SIMONE SIMON

im Film:

„Sonnentage“

Heute um 12 und 2 Uhr 2 Frühvorstellungen.
Preise ab 80 Gr.

Preise für Schüler zu den Abendvorstellungen
1,09 Zł. auf allen Plätzen.

Brotkorb als Damenhut

Aus Kopenhagen schreibt uns tps:
 Zum Frühling gehören natürlich die neuen Damenhüte. Daß diese etwas andere Formen haben als die der vorigen Jahre, das versteht sich von selbst. Da Dänemark keine eigene Mode hat, so treffen sich hier die Modeentwürfe von Deutschland, Frankreich und Amerika. Das ist ein buntes Gemisch, und jede kann alles tragen.

Aus dieser Erkenntnis und aus der Tatsache heraus, daß noch immer neue Frühjahrsmodelle auftauchen, hat sich ein bekanntes Kopenhagener Paar zu einer Wette entschlossen. Darauf begab man sich in ein hiesiges Abendrestaurant. Man bestellte ein Abendessen. Wie üblich kommt dazu das Brot in einem kleinen Körbchen auf den Tisch. Auf dieses hatte man es abgesehen.

Heimlich entführte es der Herr, und die Dame drehte es in der Garderobe um, stülpte es sich auf den Kopf und garnierte das Ganze mit einem kleinen Schleier. Was würde die Doffenlichkeit dazu sagen?

Nun, sie nahm von diesem neuen Modell Kenntnis — ohne auch nur zu ahnen, daß es sich hier um einen Brotkorb handelte. Ein Pressephotograph bemächtigte sich der interessanten neuen Hüte und ihrer Trägerinnen, indem er sie auf seine Platte bannete, und notierte zu dem Brotkorb: Vestes Pariser Modell! So sah man es am anderen Tag in der Zeitung! Niemand war die kuriose Verwandlung aufgefallen!

Doch, einem! Dem Kellner! Als das Paar am Abend saß, stand auf der Rechnung zu lesen: „Ein Brotkorb Kronen 2,50“. Der Kellner hatte direkt nicht nach dem Verbleib des Stückes gefragt. Als man ihn darauf aufmerksam machte, daß das Körbchen zum Damenhut geworden war — echt Pariser Modell! — da fiel er aus allen Wolken.

Die Lodzer Deutschen wollten einen Film drehen behauptet der „Drendomnik“

Der „Drendomnik“ berichtet gestern: „Die Lodzer lokalen deutschen Organisationen haben Bemühungen um die Anfertigung eines Films unternommen, der das Leben der Deutschen im Lodzer Bezirk illustrieren sollte. Dieser Film sollte einen Teil eines großen Films darstellen, der die Lage der Deutschen in allen Siedlungsgebieten außerhalb des Reiches darstellt. Mit Rücksicht auf Befürchtungen, daß der Film in einer Weise konstruiert werden könnte, daß er als Werkzeug einer antipolnischen Propaganda dienen könnte, sowie mit Rücksicht auf die Vorschriften, die das Photographieren verschiedener Objekte beschränken, haben die Behörden den deutschen Organisationen jegliche Versuche zur Anfertigung eines solchen Films kategorisch verboten. Sie haben auch verboten, Material zu liefern, das die Grundlage zur Anfertigung solcher Aufnahmen in Filmproduktionsstätten bilden könnte.“

Die Lodzer deutschen Organisationen wissen allerdings nichts von einem derartigen Film. Dieser existiert nur in der Phantasie des „Drendomnik“.

Urteile des Obersten Gerichts

Das Oberste Gericht hat in einer Klage bezüglich eines Autounfalls entschieden, daß Straßenpassanten, die beim Ueberschreiten der Fahrbahn sich vorher nicht vergewissern, ob die Fahrbahn frei ist, selbst die Schuld im Falle eines Autounfalls tragen müssen, vorausgesetzt daß der Lenker des Kraftwagens die Verkehrsregeln eingehalten hat. (SNC II 653/38). Eine bei einem Eisenbahnunfall zu Schaden gekommene Person hatte eine Entschädigung einschließlich der Heilkosten gerichtlich beantragt. Während des Prozesses stellte sich heraus, daß gewisse ärztliche Maßnahmen überflüssig gewesen waren. Die Staatsbahnen wollten daher die Unkosten dafür nicht zurückerstatten. Die Sache kam bis zum Obersten Gericht, das sich auf den Standpunkt stellte, die Eisenbahn brauche die Kosten für eine überflüssige Behandlung nicht zurückzuerstatten, wenn diese Heilung auf Grund einer falschen ärztlichen Diagnose durchgeführt wurde. (SNC II 752/38).

Besuch von Offizieren der Honved-Akademie

In diesen Tagen werden vierzehn Offiziere von der ungarischen Honved-Militärakademie, die die Schlachtfelder in Ostgalizien besucht haben, u. a. auch Lodz einen Besuch abstatten.

Die Lage in Widzew

a. Die Lage in der Widzewer Manufaktur beginnt sich zu klären. Vor allem muß erwähnt werden, daß die Arbeiter ihre Löhne endlich erhielten. Der Beschäftigungsgrad ist weiterhin sehr niedrig, doch besteht die Hoffnung, daß bald eine Besserung eintreten wird.

Lohnbewegung der Trikotarbeiter

a. Die zurzeit in der Trikotindustrie herrschende Flaute wird von den Arbeitern dazu benutzt, Verbesserungen zu dem Abschluß eines Sammelvertrages für die Winteraison zu treffen. Der Entwurf stützt sich grundsätzlich auf den bisherigen Vertrag, doch sieht er höhere Lohnsätze für neue Stoffarten vor.

a. Gestohlener Kraftwagen aufgefunden. Gestern nacht wurde in der Targowastraße ein vor dem Boznanischen Krankenhaus stehender Mercedes-Wagen gestohlen, der dem Arzt Dr. Dengel gehört. Gegen Morgen wurde der gestohlene Wagen unverfehrt auf der Chaussee in Zagiewnik aufgefunden.

10 Jahre im Dienst der Deutschen Schule

Am 7. Mai 1929 wurde von der Generalversammlung des Deutschen Realgymnasialvereins zum Mitglied der Verwaltung u. a. Herr Artur Thiele gewählt. Am 13. Mai wurde ihm von der Verwaltung das Amt des Vorsitzenden anvertraut.

Ueber diesen Abschnitt der Geschichte des Lodzer Deutschen Gymnasiums, der sich nunmehr auf zehn Jahre beläuft, soll in nachfolgenden die Rede sein.

Als Herr Thiele die Leitung des nunmehrigen Schulvereins übernahm, war Herr Erdmann Direktor des Knaben Gymnasiums. Nach ihm übernahm Direktor Gutke diesen Posten. Ihm folgte Direktor F. Michejda im Amt. Nunmehr hat Direktor Gluchowski die pädagogische Leitung der Knabenabteilung inne, das Mädchen Gymnasium wurde die ganze Zeit hindurch von Direktor Schmitz betreut. Die ersten Jahre seiner Arbeit im Deutschen Schulverein waren für Herrn Thiele besonders schwer. Der Daniewski-Prozess, ungeligen Angebens, der der Anstalt den Todesstoß versetzen sollte, hat dieser beträchtliche Schäden finanzieller Art zugefügt. Es mußte damals viel Energie aufgewendet werden, um diesen Sturm siegreich zu überstehen. Böse Stunden brachte der 9. April 1933 dem Gymnasium. Kein Deutscher von Lodz wird diesen schwarzen Palmsonntag jemals vergessen! Für die Leitung des Gymnasiums hieß es damals: „Jetzt erst recht!“ Eine organisierte Spendenaktion erbrachte den Betrag von nahezu 30 000 Zł., der die Befreiung der angegriffenen Schäden ermöglichte.

Nachdem dieser Schicksalsschlag überwunden worden war, trat Herr Thiele an die Regelung des Unterrichts heran. Der bis dahin ständige Wechsel der Lehrkräfte wurde endgültig aufgehoben. 1936 wurde diese Angelegenheit zum Vorteil der Lehranstalt und ihrer Schüler geordnet. Herr Thiele war es ferner, der im Deutschen Gymnasium den Schwimmunterricht als Pflichtfach einführte, ebenso wurde auf seine Anregung hin der englische Sprachunterricht in den Lehrplan aufgenommen, wurden die Handwerkstätten umfangreich ausgebaut, haben die Aula und die Bühne darin sowie der Turnsaal ein neues Aussehen erhalten.

Außerdem wurde im Jahre 1933 mit einem Kostenaufwand von 50 000 Zł. ein Neubau geschaffen, wodurch sich die Anzahl der Neben- und Hilfsräume der Anstalt wesentlich erweitern ließ. Die Kanalisierung des Grundstücks stellte eine weitere starke finanzielle Anforderung an die Schulleitung dar, der nachgekommen werden mußte.

Großes Interesse brachte Herr Thiele den Schülerorganisationen entgegen. Er verhalf der Schüler-Selbsthilfe wieder auf die Beine, so daß sie erneut die Möglichkeit fand, manchem unbemittelten Kind den Besuch des Gymnasiums zu erleichtern.

Das Deutsche Gymnasium ist ohne sein Landheim in Grotznik nicht mehr denkbar. Dort bringen die Schüler einen großen Teil des Sommers zu, dort haben sie reichlich Gelegenheit, auch ihren Körper zu bilden und in frischer Luft und Sonne neue Kräfte zu schöpfen. Dieses Landheim, das heute für die Jungen und Mädchen des Deutschen Gymnasiums — und nicht nur für die allein — ein Segen geworden ist, entstand aus einem Gedanken heraus, den Herr Thiele von Anbeginn seiner aktiven Tätigkeit im Schulverein zu verwirklichen suchte.

Sehr viel Arbeit verlangte die äußerst wichtige Frage der Schulsatzungen; sowohl für die Kröbelschule, die Volksschule, das Gymnasium als auch das Lyzeum wurden besondere Statuten notwendig.

Es gäbe noch viel aufzuzählen, an dem Herr Artur Thiele gewirkt hat, das Gelernteste läßt sich an den einen großen Reimer bringen: steter Einsatz für das Deutsche Gymnasium!

Der Deutsche Schulverein als rechtlicher Nachfolger des ursprünglichen Realgymnasialvereins besteht nun schon gegen dreißig Jahre. Wenn ein Drittel dieser Zeit auf die Amtszeit Artur Thielses entfällt, wenn ferner dieses Drittel die schwerste und für das deutsche Schulwesen sorgenreichste Zeit umfaßt, und das Deutsche Gymnasium heute den größten Stolz unseres hiesigen Deutschtums bildet, so läßt das erkennen, was der heutige Jubilar für diese Lehranstalt bedeutet.

KINO
„STYLOWY“
 Kilińskiego 123
 Beginn um 12, 2, 4, 6, 8 u. 10 Uhr
Preise ab 54 Gr.
Das Land der Liebe
 Die neueste deutsche Musikkomödie
 In den Hauptrollen: Gusti Huber und Albert Matterstock
 Nächstes Programm: Menschen der Weichsel.

M. Persönliches. Der bisherige stellv. Wojewodschaftskommandant der Staatspolizei in Lodz, Unterinspektor Jlotowski, wurde zum Wojewodschaftskommandanten der Staatspolizei in Lemberg ernannt.

+ Realgymnasium Pleszne. Die Direktion nimmt Anmeldungen für das neue Schuljahr bis spätestens 15. Juni entgegen. Den Termin der Aufnahmeprüfung bestimmt die Schulbehörde. Er wird sogleich nach seiner Festlegung bekanntgemacht werden. Nach dem Vorjahr ist mit dem 22. und 23. Juni als Prüfungstermin zu rechnen. Für die Prüfung sind vorzulegen: Geburts- oder Taufschein und das Abgangszeugnis. Privatpensionen sind am Ort reichlich vorhanden, außer dem ein Eogl. Alumnat unter der Leitung eines Vikars.

Kontrolle der Zäune

a. Eine Kommission, bestehend aus je einem Vertreter der Starostei, der Polizeikommandantur, der Bauinspektion, der Feuerwehr und der Sanitätsbehörde, besichtigte in der vergangenen Woche die Zäune in der Stadt. In vielen Fällen wurde die Ersetzung von Holz- und gemauerten Zäunen durch Reizäune angeordnet. Es wird angenommen, daß gegen 14 000 laufende Meter Zaun umgebaut werden müssen.

a. Diebstahl. Dem Wladyslaw Perlowski, einem Schuster aus Orlow, Kreis Kutno, wurde in der Zierkastraße von einem Mann ein Stiel-Ware gestohlen. Perlowski setzte dem Dieb nach, und es gelang mit Hilfe von Straßenpassanten, ihn festzunehmen. Der Spießhube heißt Stanislaw Rucinski und ist Dolmetsch. 11 wohnhaft. — Auf dem Wasserweg wurde die Helena Czojacksa, wohnhaft Nowopolskastr. 22, festgenommen, als sie vom Wagen des Bauern Bronislaw Dudel aus Wroga Dolna, Kreis Brzezyn, ein Paar Halbschube im Werte von 14 Zloty stehlen wollte.

a. Brand in einem Wohnhaus. Gestern gegen 3 Uhr morgens, brach im Hinterhaus, Petrikauer 154, infolge eines schadhafenen Schornsteins ein Brand aus. Das Feuer entstand in einer Giebelwand. Drei Züge löschten das Feuer, das keinen größeren Schaden angerichtet hat.

a. Ueberschreiten. In der Robnastraße 14 geriet der 8-jährige Josef Grünbaum, wohnhaft Robnastr. 14, unter die Räder einer Droschke, die von Chaim Rosenfeld, Dolmetsch. 20, gelenkt wurde. Der Knabe erlitt einen Beinbruch und andere schwere Körperverletzungen, so daß er in ein Krankenhaus übergeführt werden mußte.

Kirchliches

Generalkonferenz der Konfirmanden und Konfirmandinnen. Herr Senior Pastor Dietrich schreibt uns: Meine lieben Konfirmanden und Konfirmandinnen mache ich darauf aufmerksam, daß am Sonntag, den 18. Mai, die diesjährige Generalkonferenz meiner Konfirmanden und Konfirmandinnen stattfindet. Zwischen 9 und 10 Uhr vorm. versammeln wir uns im Jugendheim und begeben uns im geschlossenen Zuge um 10 Uhr zum Gottesdienst. Am Nachmittag machen wir einen gemeinsamen Ausflug nach Kalw.

Die Gemeindebibliothek an St. Johannes ist von dieser Woche ab jeden Mittwoch (nicht Donnerstag, wie bisher) und Sonnabend von 7-9 Uhr abends geöffnet. Die Ausleihegebühr beträgt 50 Gr. Da sich viele wertvolle Bücher in dieser Bibliothek befinden, wird um einen recht regen Gebrauch gebeten.

Auslegung der Offenbarung St. Johannes. Herr Pastor Dr. Dietrich schreibt uns: Mittwoch, den 12. d. M., findet die zweite Bibelstunde die die Offenbarung St. Johannes zum Gegenstand hat, statt. Der überaus gute Besuch zeigt, daß in unserer Gemeinde dennoch ein Interesse für die Bibelhilfe in der Gegenwart vorhanden ist. Und gerade dieses Buch verdient es besonders, daß man sich genau mit ihm beschäftigt. Wie sehen dann, daß die Fragen der damals arg verfolgten Christengemeinden dieselben geblieben sind bis auf den heutigen Tag, und außerdem kann so manches Mißverständnis, das bis heute über dieses Buch besteht, beseitigt werden. Die Bibelstunde beginnt um 8 Uhr abends. Neues Testament, Gesangbuch und Weisheit bitte ich mitzubringen.

Weltmission. Herr Pastor Gerhard Richter schreibt uns: Am Mittwoch, den 17. Mai, hält Unterzeichneter im Matthäusaal um 20 Uhr einen Vortrag über das Thema: „Liegt die Weltmission im Sinne Jesu?“ Auf Grund der Bibel soll die Weltmission als Wille und Tat Jesu Christi gedeutet werden. Der Auftrag Jesu an die Kirche, Mission zu treiben, ist immer aktuell gewesen. Heute ist die Frage der Mission zur Existenzfrage der Kirche geworden. In der Hoffnung, daß das Thema weitestes Interesse erwecken wird, lade ich die Gemeindeglieder und alle Glaubensgenossen herzlich ein.

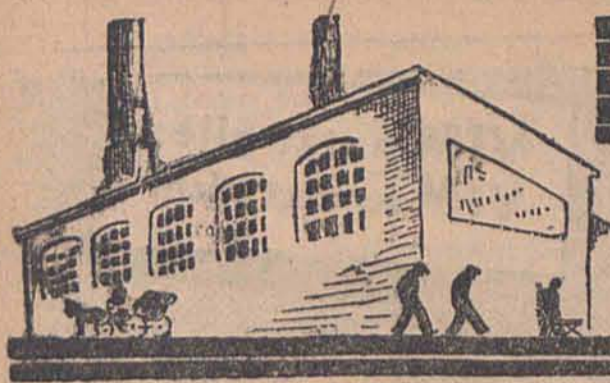
Schutz und Recht gibt dem deutschen Arbeiter die Christliche Gewerkschaft

Das repräsentative Kino **„RIALTO“** heute Wiederholung der Premiere!

Der wichtigste Film der Saison **„Die Soubrette“** nach der bekannten Komödie von JACQUES DEVAL

In den Hauptrollen: die neue Generation der Leinwand **Olympe Bradna** sowie der Liebling der Frauen **RAY MILLAND**

Heute um 12 und 2 Uhr 2 Frühvorstellungen. Preise ab **85 Gr.**



LODZER

Bilderbogen



Menschen im Café

Ob es der Frühling verschuldet oder die schlechte Zeit: die Kaffeehäuser sind überfüllt.

In den kleinen runden Tischen sitzen sie, die Kaffeehausbesucher, und lassen sich, wenn sie gerade am Fenster sitzen, von den Vorübergehenden anstarren.

Café heißt Kaffee französisch. Mit dem französischen Ausdruck Café bezeichnet man aber auch diese Lokale, in denen man die schwarzbraune Flüssigkeit mit mehr oder weniger Vergnügen und Ruhe genießen kann. Vielleicht deswegen, weil in Frankreich, in Paris im Besonderen das Kaffeehauswesen und Unwesen seine Anfänge nahm und zur höchsten Blüte und Entfaltung gelangte.

Anfangs mag man ja die Kaffeehäuser des Kaffees wegen besucht haben; mit der Zeit wurde es aber anders.

Heute geht selten jemand in ein Café, nur um eine Tasse des „Kauschafstes“ zu trinken, das das Herz schneller pochen und das Blut (nicht den Kaff) in den Adern neu wallen läßt. Gewiß, nebenbei trinkt man auch die Tasse Kaffee, aber das ist den Kaffeehausbesuchern, dem Stammgästen vor allem nicht Grund genug, täglich die Schwelle der einladenden Lokale zu überschreiten. Nein, die Gründe sind „grundsätzlicher“ Natur.

Will man die Kaffeehausbesucher einer näheren Betrachtung unterziehen, so muß man vorher eine strenge Einteilung der Besucher durchführen. Man muß die ständigen Besucher, die Stammgäste von den zufälligen Besuchern trennen, die nur im Vorbeigehen in ein Kaffeehaus eintreten. Diese ersten aber, diese Stammgäste, wollen wir hier „würdigen“.

Da sind vor allem jene Neugierigen, die gern einmal eine oder noch besser: mehrere Zeitungen lesen wollen, die zu kaufen sie aber zu geizig sind. Diese gehen in ein Kaffeehaus, bestellen einen halben Schwarzen, sitzen stundenlang an dem halbvollen (oder halbblernen — wie man es haben will) Kaffeeglas und lesen dabei sämtliche Zeitungen, die es in dem Lokal gibt. Zeitung um Zeitung wird auf einem Reserverstuhl aufgestellt, bis der Stuhl unter der Last zu brechen droht.

Beim Verlassen des Lokals sagt der Zeitungsleser dem Kellner der ihm dienstfertig in den Mantel

hilft, daß der Kaffee wieder gar nichts taugte. Denn man muß doch so tun, als ob...

Menschen, die tagsüber nichts weiter tun, als alle Banken und Wechselstuben abklappern, Notleidenden und Bedürftigen hilfsbereit, gegen eine entsprechende Gebühr natürlich, Wechsel diskontieren oder Geld leihen, gibt es bei uns in Lodz in Menge. Daß die Einnahmen und Verdienste dieser Leute, bei denen im Paß „ohne Beruf“ oder Kaufmann“ steht (womit bei Gott nichts gegen die Kaufleute gesagt sein soll) nicht gering sind, versteht sich am Rande. Wir wollen heute nur festhalten, daß diese Geschäftemacher mithin zu den „angenehmsten“ Kaffeehausgästen gehören. Denn wo kann man schon angenehmer und idyllischer Geschäfte abschließen, als im Café!

„Wie, Sie können keine fünf Prozent zahlen?“, flüstert beispielsweise ein Dicker (womit wiederum nichts gegen die Vollsclanken gesagt sein soll) beim Klang eines süß-einschmeichelnden Tangos, „dann wird es mir aber leid getan haben, Herr...“

Eine Zeit lang lächelt der Dicke den Schwitzenden noch an, dann kommt das Geschäft doch noch zustande. Was soll schließlich ein armer Teufel auch sonst tun!

Das Orchester spielt eben, o Fronie des Schicksals! die Donken-Serenade.

Zu den ständigen Besuchern der Kaffeehäuser gehören — man soll diese Menschen schon wegen ihrer Unbeholfenheit und entzückenden Verlegenheit nicht vergessen — die Liebespärchen. Offen gesagt, die armen Menschen tun mir immer leid, wenn ich sie in einem von schweren blauen Rauchwolken erfüllten Raum sehe. Um möglichst wenig Aufsehen zu erregen und aufzufallen, unterhalten sich die zart Liebenden grundsätzlich nur im Flüsterston und rücken auf dem weichen Polster ganz nahe zusammen.

Wie gesagt, sie können einem leid tun, die armen Liebespärchen. Sie passen so wenig in das Kaffeehausmilieu, in diesem Wust von Zigarettenqualm, süßlich-widerlichen Parfümduft geschminkter Frauen und zahlenschwirrenden Lärm tüchtiger Geschäftemacher, und sind doch immer wieder dort anzutreffen. Was schließlich nicht unverständlich ist, denn sie wollen ja nur zusammen sein und sehen die Umwelt vielleicht gar nicht. Sie bilden gewissermaßen Inseln in dem Meer von Geschäftsgeist und Politisierung. Inseln,

an denen man beim Besprechen der Kaffeehausmenschen nicht vorbei kann. Und auch nicht vorbei will.

Kaffeehauspolitiker sind überall anzutreffen. In den Hauptstädten vor allem. In den Hauptstädten kann man sogar wirkliche Politiker antreffen. Anderswo, wie zum Beispiel bei uns in Lodz, sind es meist Politikaster, die sich nur Politiker dünken. In ereignisreichen Zeiten, wie sie beispielsweise die Gegenwart ist, kommen sie regelmäßig in ihren Stammlokalen zusammen, tun sehr geheimnisvoll, flüstern erregt, setzen unbedingliche, wichtigthuende Äußerungen auf, machen vielversprechende und doch nichtsagende Gesten...

Um einen Politikastertisch sammeln sich dann jene, die von den Weisen und Erleuchteten einige Brocken auffangen wollen. Sie schauen scheinbar interessiert in eine Illustrierte, spitzen aber in Wirklichkeit die Ohren, nur um etwas zu verstehen, nur um zu hören, was jene „Darüber“ denken.

Dort im Café entstehen dann auch zumeist die Nachrichten, die unter der Firma „wie wir aus gut-unterrichteten Kreisen erfahren“ in die Welt hinausgehen. Und wenn diese Welt auch klein und bescheiden ist...

Es gibt Kaffeehäuser, in denen alle diese und noch viel mehr Typen anzutreffen sind, es gibt aber auch Cafés, in denen die eine oder die andere Sorte der Kaffeehausbesucher vorherrschend ist. Es gibt beispielsweise Cafés, in denen vor allem Journalisten anzutreffen sind, andere Lokale sind wegen ihrer dort verkehrenden Geschäftsleute berühmt und... berüchtigt, noch andere werden der vielen Zeitungen wegen gerühmt.

Überall aber wird in den Cafés zwischenbrot und nebenbei Kaffee getrunken. In mehr oder weniger großen Mengen. Man bedenke nur in diesem Zusammenhang, wieviel Kaffee täglich von den professionellen Kaffeetrinkern verbraucht wird. Und wie sich dieser Kaffeeverbrauch auf den Kaffeekonsum des ganzen Landes und damit auf den Devisenmarkt auswirkt. Doch halt, jetzt sind wir zu weit gegangen. Denn wer über Devisen sprechen will, muß Fachmann sein (d. h. alle Devisengelehrte in- und auswendig kennen).

Und im übrigen gehört das nicht mehr zum Thema. Fred.

Aus der Umgegend

Pabianice

Trauergottesdienst für den toten Führer der Polen in Deutschland

In Pabianice wurden vom Westverband Maueranschläge angeklebt, in denen zur Teilnahme an einem Trauergottesdienst für den verstorbenen Führer des Polenbundes in Deutschland, Pfarrer Domanski, aufgerufen wird. In dem Aufruf, der das Aussehen einer Todesanzeige hat, heißt es u. a.: „Im Kampf gegen die deutsche Rücksichtslosigkeit und Brutalität hat der Verstorbene eine unerhörte Härte des Geistes bewiesen, obwohl er sich dadurch Tausenden von Schikanen und Gefahren aussetzte. Der deutsche Haß hat ihn selbst nach dem Tode noch verfolgt...“

Schuleinschreibungen in der privaten deutschen Volksschule

In die private deutsche Volksschule des Deutschen Gymnasialvereins in Pabianice (Region 60) müssen die Knaben und Mädchen im Alter von 7 Jahren (Jahrgang 1932) laut Verfügung der Schulbehörde schon am 12., 13. und 14. Mai 1939 angemeldet werden. Die Schulkosten ist in diesen Tagen von 8 bis 14 und von 16 bis 18 Uhr, am Sonntag von 8 bis 13 Uhr tätig. Das Schulgeld ist nicht hoch und wird dem Vermögensstande der Eltern angepasst, so daß auch Kinder minderbemittelter Eltern die Schule besuchen können. Anmeldungen der Kinder für alle anderen Klassen der privaten Deutschen Volksschule und des Deutschen Gymnasiums werden in der Kanzlei (Region 60) täglich von 7,45 bis 13 Uhr entgegen genommen. Mitzubringen sind: der Geburtschein und der Impfschein.

Unpolitisches aus Polen

Weitere deutsche Ortsnamen in der Wojewodschaft Lemberg verschwinden

Auf Anordnung des Innenministers sind laut „Mittlerer Post“ wieder eine Anzahl deutscher Ortsnamen in der Wojewodschaft Lemberg durch polnische ersetzt worden. Es handelt sich um folgende Ortschaften:

Ebenau, Kreis Gródek — Stodołki Nowe, Gartzfeld, Kreis Gródek — Turczyn, Fehlbach, Kreis Jarosław — Potok Jarosławski, Moosberg, Kreis Jarosław — Stanisławówka, Verdikau, Kreis Jarosław — Michalówka, Lindenau, Kreis Jarosław

Ripowczyk, Einsiedel, Kreis Lemberg — Srednia, Falkenstein, Kreis Lemberg — Sokolica, Kaugersdorf, Kreis Mizan — Kurzyna Srednia, Kranzberg, Kreis Sambor — Wieszycze, Theodorshof, Kreis Zolkwa — Teodorówka, Ehrenfeld, Kreis Zolkwa — Kaczorówka, Wiesenberg, Kreis Zolkwa — Czermow Kamien.

Abgejagte Muttertagsfeiern

Wir lesen im „Oberschl. Kurier“: Der Deutsche Volksbund hat sich veranlaßt gesehen, von sich aus die für Sonntag geplanten großen Muttertagsfeiern in sechs Ortschaften Oberschlesiens abzusagen.

Die deutsche Jugendfürsorge in Teschen I gibt bekannt, daß das für Sonntag angelegte Kinderfest abgejagt werden muß.

Boot beim illegalen Grenzübergang beschossen

Ein Toter, ein Verletzter

Die Jkura-Agentur berichtet: In der Nacht zum 10. Mai bemerkte die polnische Grenzschutz bei der Ortschaft Szklarka Trzebielska im Kreise Neutomischel ein Boot, das illegal die deutsche Grenze zu erreichen suchte. Da die dreimalige Aufforderung der Grenzbeamten, zurückzukommen, vom Boot aus nicht befolgt wurde, gab diese einige Schüsse ab, die den Bootlenker töteten und eine Person verletzten. Die Untersuchung ergab, daß der Getötete der Schmuggler war, während der Verwundete zu einer Gruppe Deutscher gehörte, die illegal nach Deutschland wollten.

Großfeuer in einem Industriewerk

M. Wie aus Krakau berichtet wird, entstand in den Kleinpolnischen Flachspinnereiwerken „Krosno“, die zum Teil Eigentum der Werke von Scheibler und Graßmann sind, in den Schlofferwerkstätten Feuer, das sich auf die umliegenden Lagerräume ausbreitete. Der Schaden wird auf etwa 500 000 Zl. geschätzt.

Der Warschauer Stadthaushaltsplan

Der Warschauer ordentliche und Investitions-Haushaltsplan ist mit bedeutender Stimmenmehrzahl angenommen worden. Der ordentliche Voranschlag sieht für Ausgaben 109,5 Mill. Zl. (2 Millionen mehr) und der Investitionsvoranschlag 44,6 Mill. Zl. (10 Mill. mehr) Ausgaben vor. Der ordentliche Haushalt weist einen Einnahmehüberschuß auf, während zur Deckung des Investitions-Haushalts 23 Mill. Zl. fehlen.

Kleine Nachrichten aus Polen

In Rudawy im Kreise Kowel verbrannten bei einem Großfeuer 30 Wohnhäuser und 4 Wirtschaftshäuser. Der Schaden beträgt 70 000 Zloty.

Im Walde bei Krasnoszyzna bei Radzyn in der Land man den durch einen Schuß schwer verletzten Pawel Kwiatkowski auf, der bald darauf starb. Der Täter ist sein Nachbar Marcel Bielak, der im Streit um die Grenze Kwiatkowski niedergeschossen hatte.

Im Dorfe Szpaki bei Głębokie fand der Bauer Jęsim Wiegum beim Aekern einen Totopf mit 692 alten Silbermünzen. Der Fundort sowie der Fund wurden von der Polizei sichergestellt.

In Górná Grupa bei Graudenz kamen zwei junge Leute bei einer Kahnfahrt ums Leben. Sie hatten, als sie sich in der Mitte eines Teiches befanden, leichtsinnigerweise mit dem Boot zu schaukeln begonnen.

Im Besitz des Moskauer Magistrats befinden sich 1700 Kg. Reinbronze, die aus den Denkmälern Wilhelm I. und Friedrich III. stammt und für den Nationalverteidigungsfonds bestimmt wurde.

In ganz Polen werden jährlich im Durchschnitt 60 000 uneheliche Kinder geboren, davon allein in Warschau 1500.

Mitteilungen der Inferenten

Die Zierde der Fußböden sind Teppiche und Läufer. Das wissen alle und dafür schwärmen alle. Beim Schwärmen braucht es aber nicht zu bleiben, denn jetzt gerade können Sie Teppiche und Läufer zu sehr niedrigen Preisen kaufen. Darum sollten Sie unbedingt Ihren Augen wahrnehmen, und jetzt das Teppichhaus „Dwan“, Józef Richard Maner, Lodz, Zawadzka 1, Ecke Petrikauer Straße besuchen. Sie finden bei der genannten Firma Teppiche und Läufer in Plüsch, Boucle und Wolle sowie vielartigen Handtücher in überaus reicher Auswahl zu niedrigen Preisen. Aber auch Gardinstoffe in allen Breiten und in den modernsten Mustern, sowie die neuesten Sommerwolldecken, Reiselabts, Flanell- und Kinderdecken kommen Sie dort wohlfeil. Bitte überzeugen Sie sich. Die Beschäftigung der Verkaufsräume ist zwanglos und unverbindlich.

Der Mai macht alles neu! Auch Sie sollten rechtzeitig an die Erneuerung Ihrer Kleidung denken. Der besten Bezugsquellen für Damen- und Herren-Kleidstoffe ist das bestens bekannte Konfektionsgeschäft „Schmiedel und Sohn, Petrikauer Str. 133. Hier wird die Kleidung fachmännisch gut beraten, und es werden nur bessere Qualitäten geführt. Wer rechtzeitig vor dem Fest die Wahl trifft, wird auf bedient. Auf zu Schmiedel!

Die Frau und ihre Welt

Die modische Bluse

(Pariser Brief an die „Freie Presse“)

Die Mode wird reicher und üppiger; für die Röcke braucht man doppelt soviel Stoff als in den vergangenen Jahren...

Immerhin, — für sie, die schmerzlich berührt vor dem Ladentisch stehen und statt drei Meter Stoff plötzlich fünf Meter für das neue Kleid kaufen müssen, gibt es einen Trost. Die Bluse. Sie ist uns wiedergegeben und sie wird uns die besten Dienste leisten...

Die Bluse, dieses kleine leichte Ding, das auf Reifen so herrlich einzupacken und so schnell abends ausgewaschen ist, hat sich völlig gewandelt. Sie hat ihr sportliches Aussehen für immer abgelegt. Selbst die Bluse zum Vormittagskostüm hat ihre strenge hembdartige Form verloren...

Die Vormittagsbluse aus weißem Linon, kleinkarierten oder feingestreiften Seiden, macht einen ganz anderen Eindruck als die Blusen vergangener Saisons. Die weißen Batistblusen, die den weißen Seidenblusen vorgezogen werden, zeigen vielfach, wie eine plastronartige Verzierung, schmalgesteppte Säumchen, unterbrochen von dünnen Spitzeneinsätzen oder überhaupt Spitze an Spitze genähte Einsätze und kleine Spitzenträger. Andere sind reichlich mit verschiedenartigster Stickerei übersät oder sind ganz aus dichtem englischem Stickereistoff geschnitten.

Wer die bunten Stoffe für eine Bluse zum Vormittagskostüm den weißen Linonblusen vorzieht, wähle Perleisen, in den verschiedensten Farbenzusammenstellungen, oder schmale römische Streifen. Diese Materialien werden auch nicht mehr wie früher in einfacher Herrenhemdform geschnitten. Die Streifen werden in verschiedensten Richtungen verarbeitet. Entweder werden die Vorderbahnen schräg genommen, der Sattel dazu quer und die Falten längs, oder man verarbeitet die Streifen kunstvoll derart, daß sie schmale Zacken ergeben, die den Eindruck breiter Hohlfalten erwecken. Die Perleisen jedoch werden wie die Batiste behandelt. Allerdings erlegt man da oft die weißen Spitzeneinsätze durch Garnituren aus dunklen, schmalen Samt- oder Seidenbändern und die Spitzenplastrons werden in eine der beiden Farben der Seide eingefärbt.

Einundeinhalb Meter Stoff. Mehr braucht man nicht zu einem der leichteren Gebilde, die dieses Jahr so en vogue sind. Nachmittags regieren das Reich der Blusen die hauchdünnen, ganz zarten Stoffe. Mousselines, Organdis, Georgettes, Spinnenwebartige Spitzen- und Stickereistoffe, Boiles. Keine Brokate mehr, — keine schwer glänzenden Satins. Natürlich werden diese Stoffe ihrer Leichtigkeit entsprechend verarbeitet.

Mousseline, mit tausend kleinen Punkten übersät oder dicht bestreut mit winzigen Blumen, liebt man entweder reich gezogen oder gefloselt zu verarbeiten. Der einfarbige Mousseline wird ebenso wie Batist fast immer mit einer üppigen Garnitur von Valenciennespitzen geschmückt. Bei Blusen für den Nachmittag und Abend aus Strickerei- und Spitzenstoffen gelten nur Jabots, gezogene oder feinsplissierte Rüschen aus dem Material selbst als schick. Dasselbe trifft für die glassellen, aber etwas steifen Organdis zu. Für Georgettes und Imprimeseiden liegt kein Geseh der hohen Schneiderkunst vor, wie man sie verarbeiten soll; zuviel hängt der Schnitt solcher Blusen von der Zeichnung des Stoffes ab, die oft den Stil der Bluse überhaupt bestimmt.

Ja, — ein bißchen Spitze zu Rüschen gezogen oder ein paar schmale Bändchen, einundeinhalb Meter Stoff und ein paar Knöpfchen, das ist das Material, aus dem die neuen „Spitzenhemden“ à la Louis XV. bestehen. Sie sind praktisch und sie sehen reizend aus. Und die Wiebergeburt der Bluse in ihrer neuen Form gibt der Sportmode den letzten Todesstoß.

Geraldine.

Damen-Mäntel

für die Frühjahrs- und Sommersaison, moderne Damenkomplets und Kostüme nach den neuesten ausländischen Modellen angefertigt, empfiehlt die Firma

Gustav Roman Schulz

Loz, Petrikauer Strasse Nr. 97

Gutes Benehmen auch nach der Trauung!

Einige Randbemerkungen zum Thema

An sich besteht kein greifbarer Grund, weshalb die guten Manieren der Menschen durch die Trauung irgendwie beeinflusst werden. Aber es ist in der Tat so, daß sehr häufig nach der Vollziehung der Ehezeremonie auf einmal ein Ehepaar oder aber auch beide in einen Zustand prähistorischer Lebensführung zurückfallen. Das geht so weit, daß man in der Öffentlichkeit verheiratete Personen ohne weiteres in einer großen Menschenmenge herausfindet, indem man die vollkommene Uninteressiertheit des einen am anderen und die Grobheit im Benehmen gegeneinander ins Auge faßt.

Frägt nun einmal eine Ehefrau, weshalb sie denn nicht die glücklichen Tage der Flitterwochen im Zusammenleben mit ihrem Gatten zu retten verstanden habe, dann teilt sie meist mit Tränen in den Augen mit, daß der Mann vollkommen sein gutes Benehmen geändert habe, — seit damals. Das schwindende gute Benehmen aber ist der erste Weg zur Tragödie. Wenn zwei Menschen, die sich verheirateten, einander gewissermaßen als Privatbesitz betrachten, sich gegenseitig als Eigentum ansprechen und der Auffassung sind, daß sie mit ihrem

Eigentum umgehen könnten, wie es ihnen paßt, dann ist es natürlich nicht verwunderlich, wenn der eine den anderen wie einen alten Schuh oder wie eine abgelegte Zeitung behandelt.

Aber wir Frauen wollen ehrlieh sein: nicht immer liegt die Verringerung des Benehmens nur beim Mann. Es gibt auch Frauen, die sich erheblich im Laufe der Ehezeit wandeln. Anfangs machen sich die Frauen morgens zum Frühstück einigermassen nett, waren anständig angezogen, gut gekämmt. Wenn sich diese Auffassung von der Notwendigkeit einer guten Aufmachung erst einmal geändert hat, dann ist der Untergrund der glücklichen Ehe schon untergraben. Mit den Morgen-Manieren ist manche Ehe zerfallen worden. Außerdem: wenn eine Frau nicht genug Ordnung in ihrem Haushalt hält, dann wird durch derartige Nachlässigkeiten ohne jeden Zweifel die Zuneigung des Gatten zur Gattin erheblich beeinträchtigt.

Dabei ist es so leicht, die einfachsten Gesetze des guten Benehmens und der Höflichkeit auch gegenüber der Gattin oder dem Gatten zu beachten. Es ist selbstver-

ständlich — und die Ehefrau sollte darauf bestehen —, daß der Gatte auch ihr, der alten Ehegefährtin, im Lokal und selbst zu Hause in den Mantel hilft oder ihr sonst die Höflichkeit angebeihen läßt, die er gegenüber anderen Frauen beweist.

Nun noch rasch ein paar Ratsschläge, die die Frau beherzigen muß, wenn sie ihren Mann nicht nur bei guter Laune, sondern auch bei durchgehend freundlicher Gesinnung und bei gutem Benehmen erhalten will: Bemühe dich, niemals an deinem Mann herumzunörgeln. Weber in der Stille des Hauses noch in der Öffentlichkeit liebt ein Mann derartige Kritik, besonders dann nicht, wenn diese mit einer gehässigen, schrillen Stimme vorgetragen wird. Unterdrücke deine Neigung, zu singen oder zu pfeifen, wenn dein Mann dir etwas erzählt! Frage niemals um irgendein Geschenk, um eine Aufmerksamkeit oder überhaupt um irgend etwas vor dem Essen! Störe deinen Gatten nicht, wenn dieser die Zeitung liest. Bemühe dich, ihm gegenüber in der Öffentlichkeit nicht zu jactieren zu sein. Sei nicht eifersüchtig, weil er aus irgend welchen Gründen gestern oder vorgestern mit einer anderen Frau gesprochen hat. Sprich nicht zuviel über die guten Seiten anderer Männer in seiner Gegenwart.

Wenn die Frau diese ganz einfachen Richtlinien berücksichtigt, sich mit ihren Antworten zusammennimmt und darauf achtet, daß von Anfang an die kleinen Neigungen des schlechten Benehmens beim Mann in einer zarten Form korrigiert werden, dann kann die Frau gewiß sein, daß das gute Benehmen auch Jahre hindurch andauert und an den schlechten Manieren die Ehe, das Zusammenleben, nicht zerbricht. H. K.

Kunst und Wissen

Hebel-Preis für E. S. Busse. Hermann Eris Busse, bekannt durch sein umfangreiches episches Werk, hat den Johann-Peter-Hebel-Preis für das Jahr 1939 erhalten. Prof. Busse erhält diesen Preis für die Veröffentlichungen, mit denen er hervorragende künstlerische Leistungen in den weitesten Kreisen nahegebracht hat.

Die Bibel im Jahr 1938. Unter dem Vorsitz von Lord Willingdon fand in der Queens Hall in London die Jahrestagung der „British and Foreign Bible Society“ (Britischen und ausländischen Bibelgesellschaft) statt, der größten Weltorganisation für die Verbreitung der Heiligen Schrift. Der Jahresbericht dieser Gesellschaft läßt erkennen, daß auch im Jahr 1938 trotz der Krise in Europa der Vertrieb von Bibeln noch immer steigt. Im Jahre 1938 sind 1 660 000 Bibeln in europäischen Ländern verkauft worden, gegenüber 1 519 000 im Jahr 1937. In China dagegen ist der Absatz von Bibeln um genau ein Drittel gesunken, da im besetzten Teil die japanischen Behörden der Tätigkeit der Bibelgesellschaften und Missionare große Schwierigkeiten bereiten. Der Vertrieb ist dort von 3 031 000 Exemplaren im Jahr 1937 auf 2 093 000 Exemplaren im Jahre 1938 gesunken. Ebenso haben die Unruhen in Palästina den Absatz der Bibel im Heiligen Land gekürzt; es sind dort 4000 Exemplare weniger verkauft worden als im Jahr vorher. Trotzdem bleibt die Tatsache bestehen, daß die Bibel nach wie vor das bei weitem meistverkaufte und verbreitetste Buch der Erde ist. Insgesamt sind im Jahr 1938 nicht weniger als 11 039 491 Bibeln verbreitet worden. Auch im letzten Jahr sind neue Uebersetzungen der Heiligen Schrift dazugekommen, und zwar in 9 Sprachen, davon 5 afrikanische Dialekte und 3 asiatische, außerdem ist die Bibel jetzt auch in der Estnischen Sprache erschienen. Die Gesamtzahl der Uebersetzungen hat die phantastische Höhe von 732 verschiedenen Sprachen und Dialekten erreicht.

Deutsches Theaterwesen und deutsche Musik in Polen. Gerhard Sappoff, Berlin, veröffentlicht in Heft 1 der 14. Jahrgangs der „Deutschen Kultur im Leben der Völker“, den Mitteilungen der Akademie zur wissenschaftlichen Erforschung und zur Pflege des Deutschtums (Deutsche Akademie), eine eingehende Darstellung des Einflusses des deutschen Theaterwesens und der deutschen Musik in Polen. Die gründliche, auf reichem Quellenmaterial fußende Arbeit ist ein wertvoller Beitrag zu dem Thema der deutschen Kultureinflüsse in Polen, deren Umfang und Bedeutung heute von polnischer Seite oft bagatellisiert wird.

Tisch mit Büchern

Paul Blau: Bergan! Die Geschichte einer Lebenswanderung. 1. Aufbruch, Kindheits- und Jugenderinnerungen. Verlag J. F. Steinkopf, 130 S. Kart. 2 RM., Leinen 2,50 RM. Einfach und bescheiden, mit dem gesunden Humor eines natürlich empfindenden Mannes erzählt der Posener General-Superintendent D. Blau aus einer reichen Kindheit.

Als Sohn eines Orientalisten, der in den deutschen Konsulatsdienst trat, wuchs er in Trapezunt, in Serajewo, in Odessa heran, wiewohl durch immer mal wieder im Reich. Das öffnete schon früh dem Knaben den Blick für die Vielfalt der Welt und fand dann eine glückliche Ergänzung durch die Erziehung in Schulpforta und die Studienzeit in Tübingen. So vereinigte sich die besten deutschen Bildungszügel mit dem besonderen Gut der frühen Kindheit in fremder Welt. Saffo Herten.

Wilhelm Kohlhaas: Führer und Soldaten in der großen Kriegsgeschichte. Hoffe Siebert Verlag, Berlin, 119 Seiten.

In zehn Kapiteln gibt Wilhelm Kohlhaas einen Ueberblick über die Kriegsgeschichte, die geeignet ist, in dieses Sondergebiet der allgemeinen Geschichte einzuführen. In einfacher Sprache und leicht verständlich werden die Grundzüge in der Entwicklung des Kriegs- und Heereswesens aufgezeigt. Die Strategie erscheint geradezu als die Kunst, das Einfache zu tun; — so einfach erscheinen die Grundgedanken, deren richtige Anwendung im entscheidenden Augenblick den Schlüssel des Sieges bildet. Es scheint eigentlich immer nur ein Rezept gewesen zu sein, das die strategische Weisheit ausmachte; doch ist Strategie viel mehr Kunst als Weisheit; es kommt deshalb sehr wenig auf das Rezept an und sehr viel, ja alles, darauf, daß man das Gefühl für das im Augenblick Richtige und Notwendige hat und die Nerven nicht verliert. So ist das Buch, das die Kriegskunst von den Seiten der Griechen, Karthager und

Römer über die mittelalterliche Stagnation bis zu Friedrich dem Großen, Napoleon, Moske und der Gegenwart des totalen Krieges entwickelt, in vieler Hinsicht von sehr handgreiflicher Belehrung. In den Einzelheiten gewährt es oft recht bemerkenswerte Hinweise. Die Schlacht von Bergano ist zweimal erwähnt. Die Bedeutung Moskes für die Technik des Krieges, das die Verwendung aller technischen Hilfsmittel wird erkennbar: er siegte mit der Eisenbahn und dem Zündnadelgewehr!

Hjalmar Kuschel: Grimmenstein. Historischer Roman. Leinen 4,80 RM. Verlag Georg Westermann, Braunschweig.

Hjalmar Kuschel ist vor allem durch seine zeitkritischen Gegenwartsromane und durch den großangelegten Arminius-Roman „Der erste Deutsche“, in dem er mit einem zeitgemäßen Geschichtsbild neue Wege geht, bekannt geworden. Nach seinem Studium in Leipzig und Marburg war er Hauslehrer bei einer deutschrussischen Arztfamilie, darauf Lehrer in Berlin. Nach Rückkehr aus dem Weltkrieg machte er sich in Minden i. Westfalen. Im Jahre 1935 erhielt er als Volkshilfsleiter sehr angesehene Diener den ehrenvollen Ruf als Professor für Geschichte und Vorgeschichte an die Lehrer-Hochschule Weilburg a. d. L.

In seinem neuen Buch „Grimmenstein“ greift Kuschel eine sonst wenig beachtete Episode der deutschen Geschichte auf, den Krieg um den Grimmenstein und die Stadt Gotha, der doch das ganze Deutsche Reich, ja halb Europa, wenn auch nur wenige Monate in Atem hielt und die Züge seiner Zeit, der ausgehenden Renaissance, sozusagen in einem Bilde sammelt. Der fette, schwächliche und oberbairische Herzog Johann Friedrich von Sachsen, der zu Jena auf dem Markt als der Saarfried jedem Studenten bekannt ist, versucht die seinem Vater im Schmalkaldischen Krieg genommene Kurwürde wiederzugewinnen, und sollte darob das ganze Deutsche Reich in Flammen aufgehen. Er verläßt sich dabei auf den ächtigen Reichsritter Grumbach, einen späten Kondottiere, und auf den Ranser Brück, dem eine unbezwingliche Ränkelsucht und blinder

Ehrgeiz über jegliches Bedenken weghilft. So kommt ein verwegenes Spiel zustande, dessen Einsatz freilich eine Stadt und eine Feste mit ihren Menschen sind. Menschen, die sich zu guter Letzt darauf besinnen, daß sie ein besseres Schicksal verdient haben. Den schwankenden und moßlosen Gestalten einer untergehenden Welt treten die anderen entgegen, die auf einem einfältigen und festen Daseinsarunde stehen und von denen schließlich der Ausweg aus grenzenloser Verwirrung gewiesen und gefunden wird. Kuschel erfüllt den geschichtlichen Rahmen seines Buches mit den erregenden Spannungen, die über den zeitlichen Abstand eine nahe Brücke schlagen und so den geschichtlichen Handlungsverlauf in die Greifbarkeit unmittelbar teilnehmenden Erlebens rücken.

Wilhelm Scharrelmann: Ein Kind schlägt seine Augen auf. Roman. Verlag Schönmann, Bremen, 309 S.

Der kleine Awe wächst in Verhältnissen auf, die ihn sehr früh sehen lernen. Bittere Not herrscht lange Zeit in seinem Elternhause. Doch bewahren ihn seine eigene gute Art, die Fürsorge einer tapferen Mutter und die Liebe seines etwas eigenen Vaters vor allzu bitteren Erfahrungen. Mögen Not und Dürftigkeit noch so groß sein, sie können doch keine Gewalt über den Knaben gewinnen, weil Gemeinheit und Schuld keinen Einfluß in die Familiengemeinschaft finden. So können es helle Augen sein, die Awe aufschlägt! Saffo Herten.

Humor im Etschland. Von Dr. Richard Staffler. Tyrolia-Verlag, Innsbruck, Wien.

In diesem köstlichen Buch spiegeln sich die Talschaften um Trienz, Eisack und Etsch in Deutsch-Südtirol und ihre Menschen. Aus dem, was der Verfasser — der Nachfahre eines uralten Bauerngeschlechts vom Ritten bei Bozen — an Anekdoten, Sprüchen, Streichen und Eulenspiegelereien wie sie im Volksmund leben, mit viel Liebe gesammelt hat, erweist eine Fülle prächtiger, verschiedenartiger Typen und ein treffendes Bild des Volkscharakters in der Mannigfaltigkeit, die die einzelnen Landschaften des sonnigen deutschen Landes bieten. ***

SPORT PRESSE

Wochenschau

Um bei uns zu beginnen: UT spielt heute gegen Garbarnia. Die Chancen für einen Sieg der Violetten waren wohl noch nie so groß wie grade heute. Daß UT in Lemberg ein Unentschieden herausholen konnte, ließ uns wieder neue Hoffnungen an die nächsten Ligaspiele unfres Liganeulings knüpfen; der Erfolg UT's wird vor allem aber — das hoffen wir besonders stark — die UT-Mannschaft neuen Glauben an ihre Kraft, an ihr Vermögen schöpfen lassen. Und das ist bei einer Fußballerlei viel wert. Von den anderen Vorteilen, die unsere Lodzer Mannschaft diesmal begünstigen (wie eigener Boden) wollen wir schon absehen.

Was Garbarnia betrifft, so wollen wir die ehrgeizigen Krakauer durchaus nicht unterschätzen, sehen aber einen Sieg der UT-er als durchaus im Bereich des Möglichen liegend, ja sogar als wahrscheinlich.

Daß die UT-Leichtathleten am letzten Sonntag bei den C-Klassenmeisterschaften Erfolge erzielen konnten, überraschte sicher keinen, der um die Verfassung, um das Training, um die Bemühungen unserer Jungen Bescheid wußte. Was wir bei der Gelegenheit wieder besonders herausstreichen möchten, ist, daß UT neben den guten Einzelleistungen vor allem ausgezeichnete Mannschaftsergebnisse erzielte. Denn wir stehen nach wie vor auf dem Standpunkt, daß Sport, daß Leistungsübungen nicht der Bestleistungen wegen, nicht der Rekorde wegen betrieben wird. Diesen unseren Standpunkt können wir nicht oft genug wiederholen.

Wieder siegte Lang in Tripolis. Recht amüsant war es am Montag nach dem Sieg die polnischen Zeitungen zu durchblättern und die Nachricht vom deutschen Sieg in Tripolis zu suchen. Hatte man Glück, so fand man eine kurze Notiz an verfechter Stelle (im Anzeigenteil grade nicht, um Mißverständnissen vorzubeugen). Hatte man kein Glück, so fand man überhaupt nichts. Aber wenn man schon glücklicherweise etwas entdeckte, freute man sich über den resignierten Ton der Notiz. Dabei war es doch keine so große Sensation.

Das nächste Woche in Warschau stattfindende Datschupreffen Polen-Deutschland steht begreiflicherweise im Mittelpunkt des Interesses der hiesigen Sportöffentlichkeit. Die verhältnismäßig starke polnische Mannschaft steht schon so ziemlich fest, wogegen mit Verschiebungen in der deutschen Mannschaft zu rechnen ist. Es läßt sich im Augenblick nicht übersehen, ob Menzel, der angeblich gesundheitlich nicht auf der Höhe sein soll, nach Warschau kommen wird oder ob Redl für ihn einspringen wird.

Menzel tippte 3:2 für Deutschland. Die polnische Presse sagt: „Besiegt Saworowski Henkel, so ist auch der Endsieg unser.“ Fest steht jedenfalls, daß es hochinteressante Kämpfe geben wird.

Weil aber grade im Tennis zufällige Siege sehr selten vorkommen, glauben wir, daß die polnischen Erwartungen etwas zu optimistisch sind.

Die internationalen Sportbeziehungen haben durch die sonderbaren Maßnahmen englischer und französischer Sportvereine gegenüber deutschen Vereinen zweifellos gelitten. Daß Deutschland seinerseits auch die Konsequenzen zog und jegliche Sportbeziehungen zu den beiden Ländern abbrach, war verständlich.

Wie Deutschland nun einen Ersatz für die internationalen Begegnungen schafft, beweist am besten der in Berlin angelegte Fußballkampf Deutschlands gegen das Protektorat. Der Kampf zwischen der ausgezeichneten tschechischen und der deutschen Elf wird, was das Interesse und die Spannung anbelangt, einem Länderkampf zumindest gleichzustellen sein. Fred.

Wenn Olympische Winterspiele 1940 ohne Schilaufer —

Keine Beteiligung Deutschlands!

Auf die Einladung zu den Olympischen Winterspielen 1940 in St. Moritz richtete der Reichssportführer von Tschammer und Osten an den Präsidenten des Organisations-Komitees für die Olympischen Winterspiele folgendes Schreiben:

„Für Ihre Einladung zur Teilnahme an den Olympischen Winterspielen danke ich Ihnen. Der Deutsche Olympische Ausschuss kann sich jedoch im gegenwärtigen Augenblick noch nicht zu einer Zusage entschließen, da die Bedeutung der Spiele als Olympischer Wettbewerb durch das Fehlen des größten Wintersportzweiges, des Schilauferes, außerordentlich herabgemindert ist. Der Deutsche Olympische Ausschuss wird sich erlauben, zu gegebener Zeit, wenn die Frage der Beteiligung der Schiläufer endgültig geklärt ist, auf Ihre Einladung zurückzukommen.“

Olympia 1948 in Ungarn?

Ungarische Sportkreise entwickeln eine rege Propaganda, die dahin zielt, die Olympischen Spiele 1948 in Ungarn zur Durchführung zu bringen. Mit dem Bau der entsprechenden Sportfelder und Hallen ist bereits begonnen worden.

Es wird stark damit gerechnet, daß Ungarn zur Sitzung des Internationalen Olympischen Komitees am 6. Juni in London einen formellen Antrag in der Frage der olympischen Spiele 1948 einbringen wird.

2:2 in Mailand

England und Italien spielen unentschieden

Die Frage nach der besten Fußballnation weiter ungelöst

Alle Gerüchte einer gewissen Presse, wonach der Großkampf England-Italien der politischen Spannung zum Opfer fallen wird, haben sich wieder einmal als haltlos erwiesen. Englands Fußballer kamen nach Mailand, um dem zweimaligen Weltmeister Italien zu beweisen, daß Albions Söhne noch immer noch die Lehrmeister im Fußball sind, kehren jetzt aber nur mit einem unentschieden 2:2 nach Hause zurück, obwohl sie es sich vorgenommen hatten, mit mindestens 2 oder 3 Toren Unterschied zu gewinnen. Damit ist die Frage nach der besten Fußballnation weiter ungelöst geblieben.

Das Mailänder Stadion war trotz des nicht sehr günstigen Wetters schon 2 Stunden vor Beginn des Spieles zum Bersten voll. Unter den Zuschauern befand sich u. a. der Herzog von Bergamo.

Dem deutschen Schiedsrichter Dr. Bauwens stellten sich die beiden Mannschaften in der angekündigten Aufstellung.

1:0 für England bis zur Halbzeit

Auf dem durch den Regen schwer gewordenen Boden waren die Briten anfänglich im Vorteil. In der 19. Minute schoß Lawton den Führungstreffer für England. In der 25. Minute scheint es, als ob das Ergebnis auf 2:0 erhöht wird, doch gelingt es dem italienischen Torwart Olivieri, eine fast unhaltbare Bombe zu halten. Die Briten sind weiter überlegen, kommen aber zu keinem Tor.

Zweimal Italien und einmal England

Nach Wechsel scheint sich das Blatt völlig gewendet zu haben. In der 5. Minute erwischt Biavati eine Vorlage Piosas, umspielt die Briten und schießt unhaltbar ein. Das Publikum rast vor Begeisterung. Das Spiel wird immer rassistiger und schneller. Die Italiener sind viel wendiger als die schwerfälligen Briten. In der 25. Minute kan Piosa gar das Führungstor schießen. Der Kopfball des langen italienischen Mittelstürmers ist unhaltbar. Kurz vor Schluß erzielt Hull aber noch den Ausgleich.

Verteidigung der Lodzer Olympiakämpfer

Pn. Am Dienstag steigt um 18.30 Uhr in der PMCA-Halle eine Sonderfeier, in deren Rahmen die Lodzer Olympiakämpfer vereidigt werden. Die Liste des Polnischen Olympischen Komitees weist folgende Namen von Lodzer Sportlern auf: Boxen: Marcinkowski (KAW), Pijarski (Geyer), Fechter: Kantor (KAS), Leichtathletik: Nowacka, Słomczyńska (KAW), Wajsb-Grentkiewicz, Boruta-Pajera, Fußball: Galecki (KAS). Die Vereidigung findet in Gegenwart des Gesamtvorstandes des lokalen Olympischen Komitees mit General Thomee an der Spitze statt.

Polonia zu den Jubiläumsfeierlichkeiten des LKS in Lodz

Pn. Nach überaus langen Ueberlegungen hat die Warschauer Polonia endlich das Antwortschreiben an den LKS geschickt, in dem sie für die Einladung zur Teilnahme an den Jubiläumsfeierlichkeiten des Lodzer Vereins dankt und der Versicherung Ausdruck gibt, die komplette Fußballerlei nach Lodz zu schicken. Die Teilnahme ihrer Spitzenspieler Nysz und Szecpaniak wird allerdings von dem Umstand abhängig gemacht, daß die beiden genannten Spieler für die Länderspiele gegen die Schweiz bzw. Bulgarien nicht beansprucht werden. Neben der Elf des LKS werden an dem Jubiläumsturnier die Mannschaften Warta, Polonia und Union-Touring teilnehmen. Das Turnier steigt am 3. und 4. Juni.

Deutsche Reiter am 27. Mai in Warschau

In Warschau findet bekanntlich vom 27. Mai bis 5. Juni ein internationales Reitturnier statt. Zu diesem Turnier ist gestern die Anmeldung Deutschlands eingelaufen. Außerdem liegen die Anmeldungen Schwedens, Letlands, Rumaniens und Litauens vor.

6. Renntag in Ruda

Am gestrigen 6. Renntag in Ruda Pabianicka, an dem der Totalisator einen Gesamtumsatz von rund 165 000 Zl. aufwies, gab es folgende Ergebnisse:

1. Rennen: Chwat, Bari.
2. Rennen: Pristilla, Junkia, Kofrzewa.
3. Rennen: Semp, Donka, Tenczyn.
4. Rennen: Berweine, Bar, Sahara.
5. Rennen: Erytra, Cancona, Juras.
6. Rennen: enDelaval, Fenszek, Nelly, Agnes.
7. Rennen: Samum II, Dworzanin, Priede.
8. Rennen: Cacko, Elf, Buszrys.

Das Programm des 7. Renntages in Ruda Pabianicka

für heute, Sonntag, den 14. Mai

1. Rennen: um 700 Zloty für 4jährige und ältere Pferde über 1300 m: Robin, Omen, Ella, Omeshot.
2. Rennen: um 1000 Zloty für 3jährige Pferde über 1600 m: Saratoga, Palanka, Loast, Love Song, Lybania.
3. Rennen: um 1000 Zloty für 4jährige Pferde über 1300 m: Ogaden, Ewa, Biedermeier, Pyszna, Pirandello, Waab, Turcja, Rusalka.
4. Rennen: um 4000 Zloty, das „Große Steeple Chase“, für 4jährige und ältere Pferde über 4800 m: Potof, Rezeda, Igor I, Largo II, Husarz.
5. Rennen: um 5000 Zloty und den „Großen Preis von Ruda-Pabianicka“ für 4jährige Stuten und Hengste über 2400 m: Neon, Renta, Sari, Nordström.
6. Rennen: um 900 Zloty für 4jährige und ältere Pferde über 1600 m: Omezan, Ewa, Hanwed, Nebraska, Wilita, Katorznik, Turcja, Ogaden, Rubezahl.
7. Rennen: um 800 Zloty für 3jährige Pferde über 1600 m: Palanka, Panczatantra, Parafraga, Parabola, Tamar, Korol II, Padwana, Samum II, Priede, Elf, Amorek.
8. Rennen: um 900 Zloty für 3jährige Pferde über 2100 m: Grodna, Jerry, Eliminator, Begonia, Oppeln, Sumat, Lobuz, Iwa II.

Davispokal

England siegte noch knapp 3:2

Nachdem die Neuseeländer am ersten Tag eine 1:0-Führung gegen England herausgeholt hatten, Hare dann aber gegen Brown durch einen 6:3, 6:4, 6:3-Sieg den Ausgleich herstellte, war es den Neuseeländern gelungen, in Brighton das Doppel zu gewinnen und damit 2:1 zu führen.

Die letzten beiden Einzel fielen aber an England, das sich damit mit knapper Mühe und Not durch die 2. Runde hindurchrettete. Im einzelnen gewann Hare gegen Brown 6:3, 6:4, 7:5 und Hare gegen Maffroy 6:4, 6:4, 7:5.

Kartenvorbestellungen für Polen-Belgien

Pn. Um der bei uns oft genug zu bemerkenden Plage von Kartenfälschungen zu begegnen, hat das Organisationskomitee für den Lodzer Länderkampf Polen-Belgien beschlossen, zunächst Eintrittskarten nur auf Grund von Vorbestellungen auszugeben. Einzählungen sind in der Kasse des Lodzer Fußballverbandes, Marutowiczstr. 30, zu tätigen.

Das Organisationskomitee hat fernerhin bewirkt, daß auf Grund von Eintrittskarten auf den Zufuhrbahnen ermäßigte Fahrkarten zu erhalten sind.

Der Sportsonntag

In Lodz

Pn. Fußball: Ligatreffen Union-Touring-Garbarnia 17.15 Uhr im LKS-Stadion. Um die Meisterschaft der A-Klasse LKS-Platz 11 Uhr LKS-WKS, UT-Platz Union-Touring 16-Sosol (Pajera), Wima-Platz Wima-Sokol (Pabianica); in Pabianice Sokol-Platz Wurga-Jednoczone, 17 Uhr UTC-SKS.

Leichtathletik: Bezirks-Quersfeldeinlauf. Start 9 Uhr vor der Poniatowspilarsporthalle.

Radsport: Lodzer Vereinsmeisterschaften der Straßenfahrer über 100 Kilometer. Start 8.30 Uhr vor dem Wolnosci-Park in Pabianice.

Handball: Weitere Begegnungen um die Meisterschaft der Lodzer A-Klasse. Männerhandball LKS-Platz 9.45 Uhr Wima-LKS und Znicz-TUR, WKS-Platz 17 Uhr Maffabi-KAW, Frauenhandball LKS-Platz 11.45 Uhr LKS-Wima, Znicz-Platz 17 Uhr Znicz-KAW, Jednoczone-Platz 17 Uhr Jednoczone-Maffabi.

Gehsport: 14. Maria des Lodzer Schützenverbandes. Start 7.20 Uhr vom Valuter Ring.

Ringkampf: Weitere Treffen um die Lodzer Mannschaftsmeisterschaft. Jednoczone — Krusche-Ende um 11 Uhr im Jednoczone-Saal an der Przendzalniana 68.

Motorsport: Saisonöffnung des Lodzer Motortorrsportklubs. Start Platz Wolnosci 10 Uhr. Pferderennen: Siebenter Tag in Ruda-Pabianicka. Beginn 15 Uhr.

Im Lande

Fußballstädtekampf Warschau — Kowno in Warschau.

Ligaspiel LKS-Wisla in Chorzow; Ligaspiele Pogon-Ruch in Lemberg; Ligaspiele Cracovia-Warta in Krakau; Vorkampf Warta-Astoria in Bromberg.

In aller Welt

Fußballtreffen Deutschland-Protektorat Böhmen und Mähren in Berlin; Abschluß der nationalen Tennismeisterschaften in Braunschweig;

Letzter Tag des Daviscupspiels Italien-Monaco in Neapel;

Letzter Tag des Daviscuptreffens England-Neuseeland in Brighton;

Hockeyländerkampf Deutschland — Schweiz in Zürich.

Rusocinski nach Helsingfors

Der finnische Leichtathletenverband hat an die Adresse des Polnischen Leichtathletenverbandes ein Schreiben gerichtet, in dem der polnische Langstreckenläufer Rusocinski zu den am 8. Juni stattfindenden Internationalen Leichtathletischen Wettbewerben nach Helsingfors eingeladen wird. Rusocinski hat diese Einladung angenommen.

Neuer Weltrekord im Kugelstoßen

Bei leichtathletischen Wettbewerben in New York stellte der junge Amerikaner Elmer Gagney einen neuen Weltrekord im Kugelstoßen auf. Es gelang ihm, die Kugel 16,93 Mtr. zu stoßen und damit den bisherigen Rekord zu überbieten.

Jopie Waalberg besiegt

In Antwerpen mußte die ausgezeichnete holländische Meisterschwimmerin Waalberg eine Niederlage einstecken. Im 200 Mtr. Brustschwimmen konnte die belgische Schwimmerin v. d. Kerckhove in der Zeit 2:50 Min. vor Waalberg siegen.

Die Entwicklung der Fluggeschwindigkeit

Mit dem Tempo von 755 Stundenkilometern erreichte das Messerschmitt-Jagdflugzeug des Piloten Wendel einen neuen Weltrekord. Von Santos Dumonts vor 33 Jahren erzielter „Rekordgeschwindigkeit“ von 41,2 Stundenkilometern steigerten sich die Leistungen in stetig zunehmendem Maße. Waren ursprünglich die Franzosen besonders stark beteiligt, so wurden dann bald Angelsachsen und Italiener führend, um jetzt durch deutsche Spitzenleistungen übertrumpft zu werden. Dabei sind die von Heinkel und Messerschmitt für die Geschwindigkeitsrekorde benutzten Motoren wesentlich schwächer als die Spezialmotoren der früheren fremden Rennmaschinen, die Rekorde erzielten. Die Leistungen der beiden deutschen Rekordflugzeuge sind daher um so höher zu werten, als es sich um serienmäßige Flugzeuge mit serienmäßigen, normalen Motoren handelt und Deutschland damit an die Spitze der Weltfliegerei kam, und das mit 1175 PS Motoren mit 1175 PS Leistung gegenüber den gigantischen Motoren mit mehr als 3000 PS der anderen Länder.

Aus aller Welt

Russischer Dampfer gesunken

Oslo, 13. Mai.

Wie „United Press“ meldet, nimmt man hier an, daß trotz russischer Dementis der Küstendampfer „Turga“ gesunken ist und die 200 Kopf starke Besatzung den Tod in den Wellen gefunden hat. 3 norwegische Segeldampfer, die in Oslo eingelaufen sind, haben auf dem Weißen Meer die Trümmer eines Schiffes gesehen und 5 Leichen sowjetrussischer Matrosen aufgenommen, die sie dann einem Sowjettorpedoboot übergeben.

Gattenmörder hingerichtet

Berlin, 13. Mai.

Am 12. Mai wurde der 1891 geborene Hermann Schagen, der vom Schwurgericht in Hagen wegen Mordes zum Tode verurteilt worden war, hingerichtet. Schagen hat in Dröbbede in Westfalen seine Ehefrau durch Erdrosseln ermordet, um eine Heirat mit seiner Geliebten zu ermöglichen.

Der berühmteste Windhund der Welt gestorben

MTP. London, 13. Mai.

„Dick the Miller“ ist im Hundegreifensalter von 17 Jahren in der Hundezuchtanstalt Burhill gestorben. Er gehörte einem A. S. Kempton und war der berühmteste Windhund der Welt, der in mehr als 200 Hunderennen den Sieg davongetragen hatte und zahlreiche Trophäen besaß. Aber sein Herr ist durch ihn reich geworden, denn er hat über 80 000 Pfund Preise gewonnen. Dies alles ist allerdings schon recht lange her, denn nur ein junger Windhund kann solche sportlichen Leistungen vollbringen. Seit 1931 zog sich „Dick the Miller“ zurück und sorgte in Burhill für eine glückliche Nachkommenschaft, die heute über 200 Tiere zählt.

Le Havre nach der „Paris“-Katastrophe

MTP. Paris, 12. Mai.

Die Brandkatastrophe der „Paris“, deren Brand noch immer, halb aus dem Wasser herausragend und von einer schwarzen Delschicht umgeben, im Hafen liegt und vermutlich auch noch lange Monate, ja, vielleicht Jahre liegen wird, hat für die Stadt Le Havre die böse Folgen nach sich gezogen. Die „Compagnie Generale Transatlantique“ hat sofort nach der Katastrophe den Besuch der Dzeandampfer durch Touristen verboten. Niemand außer den Reisenden darf mehr die Riesenträume des Personen-Atlantikhafens besuchen. Früher gab es hier allmorgentlich einen Massenstrom von Touristen, und im Jahre 1938 haben mehr als 500 000 Menschen den Dzeandampfer besichtigt wollen. Selbst die berühmteste Sehenswürdigkeit der französischen Atlantik-Küste, der Mont Saint Michel, hat eine geringere Besucherzahl zu verzeichnen gehabt. Die Palme gebührt natürlich der „Normandie“ an einem einzigen Sonntag im vergangenen Juli hat man 26 000 Besucher dieses Schiffes gezählt. Die Restaurateure und Cafehausbesitzer, die Feinkosthändler, Postkarten- und Andenkenverkäufer haben für diesen Sommer bereits reichlich mit Waren überdeckt, aber nun kommt niemand mehr nach Le Havre, da die Stadt außer dem Hafen nichts Sehenswertes zu bieten hat. Der Verband der Restaurateure und Detailwarenhändler hat dringende Vorstellungen

Leben, nur um gefressen zu werden!

Besuch in den Fliegenfarmen und Rattenräumen des Berliner Aquariums

BP. Berlin, im Mai 1939.

Was — Fliegenfarmen und Rattenräume gibt es auch? Natürlich, denn eine ganze Anzahl der in den Zoologischen Gärten und den ihnen angeschlossenen Aquarien untergebrachten Tiere muß lebende Nahrung vorgesetzt bekommen, und dazu sind eben Fliegenfarmen und Rattenräume notwendig. Denn wenn auch zu dieser lebenden Nahrung Wasserflöhe, Mehlwürmer, Mäuse, Kaninchen, Meerschweinchen und sogar Ferkel gehören — ohne Fliegen und Ratten, die meistgezüchteten Futtertiere, geht es nun einmal nicht. Statten wir einmal den Fliegenfarmen und Rattenräumen im Keller des Berliner Aquariums einen Besuch ab.

Eines ist zunächst einmal sicher: wer eine empfindliche Nase besitzt, verzichtet besser auf diesen Besuch! In diesem Keller stinkt es nämlich entsetzlich. Das merkt man schon nach dem Öffnen der ersten Tür, die sorgsam nach unserem Eintritt wieder geschlossen wird. Erschrocken hält man den Atem an — das kann ja gut werden! Abermals öffnet sich vor uns eine schwere Tür, und nun sind wir geliebert! Wohl keiner von uns hätte jemals gedacht, daß Fliegen einen solchen penetranten Geruch ausströmen, wie es hier der Fall ist. Allerdings sind die Fliegen hier auch in hellen Massen versammelt: Millionen und aber Millionen Fliegen, große und kleine, summen hier, krabbeln wirr durcheinander in den Brutkästen oder sitzen zu dicken Haufen oder Klumpen auf dem Futter, das vorwiegend aus geschabten Mohrrüben besteht. Ein tropische Hitze herrscht in dem Raum, in dem, wie wir jetzt bei näherem Zusehen feststellen können, auch noch andere Tiere sich aufhalten: Schwaben und Ameisen, die zu Tausenden an der Erde und an den Wänden entlangkriechen. Sie gehören eigentlich nicht hierher, aber da sie nun einmal da sind, werden sie ebenfalls zu Futterzwecken, aber auch zu wissenschaftlichen Versuchen benutzt.

In einer zweiten Fliegenfarm ist das Paradies der allerfeinsten Fliegerarten. Hier schwirren die winzigsten Fliegen in solch ungeheurer Anzahl in der Luft herum, daß man ängstlich nach dem Taschentuch greift, um es beim Atmen vor den Mund zu halten, da man sonst — so meinen wir wenigstens! — bei jedem Atemzug ein paar Dutzend dieser Schwirrfiegen mit hinunterschluckt. Unter solchen Umständen ist man herzlich froh, wenn es wieder weitergeht und man endlich in den Keller kommt, in dem sich der Rattenraum befindet. Es riecht hier zwar auch nicht gerade nach Parfüm, aber mag die Luft noch so „dicke“ sein, es schwirren wenigstens keine Fliegen in ihr herum!

Die Käfige mit den widerwärtigen Viechern stehen in vielen Etagen übereinandergetürmt. Unser Führer vermag unseren Abscheu vor diesen Nagern nicht so

recht zu teilen, da die Ratten doch recht kluge Tiere sind für das Aquarium und auch für den Zoo von nicht zu unterschätzender Bedeutung seien. Schließlich überwinden wir uns so weit, daß wir uns diese Hunderte von Ratten einmal näher ansehen. Dabei machen wir dann die Feststellung, daß eigentlich jede Ratte anders aussieht. Neben den gewöhnlichen grauen Ratten, die aber auch schon in der Nuancierung des Fells sich voneinander unterscheiden, gibt es auch schöne weiße und geschedte Ratten, vor denen wir tatsächlich unseren Abscheu vergessen. Auch ganz junge Ratten sind vorhanden, sogar „Säuglinge“ befinden sich im Nest. Die Zucht der Ratten ist oft recht schwierig“ meint unser Führer und seht gedämpft hinzu: „Mitunter ist sie auch nicht ungefährlich, denn wenn die Ratten Junge haben, sind die Mütter sehr, sehr bössartig.“

In einem Käfig wimmelt es von weißen Mäusen, die aber das Tanzen niemals lernen werden. Sie haben, wie alle Tiere in diesen Kellerräumen, nur die eine Aufgabe: sich fortzupflanzen und zu leben, um dann gefressen zu werden! Bei der Kaninchenzucht, die sich in einem anderen größeren Raum befindet, wird natürlich auf die Zucht von Rasttieren keinerlei Wert gelegt, wenn es auch Kaninchen in allen Größen und Farben und in allen Altersklassen gibt. Ob die jungen Tiere, die da so vermisst um das Muttertier herumpringen, sich noch lange ihres Lebens erfreuen können? „Wahrscheinlich nicht“ meint der Führer, „denn in diesem Alter sind sie gerade der richtige Lederbissen für die Schlangen!“

Wir werfen noch schnell einen Blick in den Mehlwürmerkeller, in dem die Mehlwürmer in vielen Kästen auf Zeitungspapier prächtig gedeihen, haben dann aber endlich von dem Geruch genug und begeben uns in Richtung der Maschinenräume. Unterwegs erzählt uns der sachverständige Führer etwas von dem Speisezettel des Aquariums. Es braucht wöchentlich ungefähr 40 Eimer Wasserflöhe, 100 Pfund Futterfische, 150 Ratten, 40 Mäuse, 300 Engerlinge, 1200 Senfgrüner, 300 Pfund Fleisch, 100 Pfund Kohl, ein Dutzend Kaninchen, einen Haufen Regenwürmer, Muschelfleisch, Mehlwürmer und mehrere Meise mit Fliegen als Futter für die Aquariumsbewohner. Hinzu kommen noch Obst und eine Reihe besonderer „Lederbissen“, die in der Umgebung von Berlin eigens für das Aquarium gefangen werden. Dabei erfahren wir noch, daß zwei Dutzend Krotodile mit einem Gewicht von zusammen 45 Zentnern nur soviel wie ein Leopard mit einem Gewicht von nur einem Zentner fressen. Auch ein Hecht, der ja überall als besonders gefräßig gilt, vertilgt in zwölf Tagen nur soviel wie ein Fischweiber von gleichem Gewicht an einem Tag. Die Kalbskittler sind eben sehr genügsame Tiere.

W. R.

Seltames aus Annam

Der Tanz der Beseffenen

Wenn die Zeit der großen Tempelfeste in Annam angebrochen ist, vernimmt man in der Umgebung der Tempel auf den freien Plätzen inmitten der Menschenmengen plötzlich laute Schreie. Jeder Annamite weiß, was hier vor sich geht. Wenn man den Anführer der Beseffenen sieht, der die Hände hoch über seinen Kopf emporhebt, dann bildet sich vor ihm sofort eine Gasse, durch die die Geisterbeschwörer ihren Weg fortsetzen können.

In irgendeiner Stelle halten sie an und beginnen mit ihren Tänzen, in deren Mittelpunkt immer eine Frau steht. Eine Frau beginnt sich im Kreis zu drehen, zu heulen, zu schreien. Sie reißt mit den Händen an ihren Haaren. Immer rascher wird der Rhythmus. Wie kann ein Mensch sich so schnell um sich selbst drehen? Auf einmal hält die Tänzerin, die heiligste unter den Beseffenen, an und bricht wie von einer Kugel getroffen zusammen. Sie windet sich auf dem Boden, stöhnt, zuckt mit den Armen und den Beinen und wird von ihren Verwandten zur Seite gezogen. Ein Mann nähert sich ihr und richtet einige Worte an sie. Denn wenn eine Frau so tanzt, dann muß sie von einem Teufel besessen sein. Wer aber ist dieser Teufel? Wie heißt er?

Der Zauberer, der die Fragen an die Beseffene stellt, bemüht sich erst mit Sanftheit, dann aber mit wütenden Schimpfworten das Geheimnis aus der Frau herauszuholen. In der Regel antwortet die Frau nichts. Entweder weiß sie wirklich nicht, was man sie fragt, oder aber sie findet keinen Namen, der

ih in dieser Sekunde auf die Lippen käme. Sie Iedet nur, sie klagt.

Der Dämon wird unter diesen Umständen nach der Auffassung der Annamiten noch lange in diesem Körper bleiben. Man kann nur eins tun: man kann um den Körper Bänder schlingen, — in gelber, roter, schwarzer, blauer und weißer Farbe. Diese Farben sind die einzigen Abwehrmittel gegen die bösen Geister. Nur mit diesen Farben kann man sie verjagen.

Von der Beseffenen wendet sich der Zauberer ab, nachdem er restlos verjagt hat. Er schimpft auf die Frau, die auch von ihren Angehörigen gelästert wird, weil sie das Geheimnis nicht verriet und den Geist nicht nannte, der in ihrem Körper wohnt. Der Zauberer hat sich inzwischen an einen Mann gewendet, der abseits auf dem Boden liegt und sich gleichfalls in heiligen Krämpfen windet. Er macht nicht solange Umstände, er ist weniger widerpenfzig. Er benennt den bösen Geist einen Panther, der ihn des Nachts überfiel und nun von seinem Körper Besitz genommen hat. Armer Panther! Mit Glocken, Holzschwertern und allerlei anderen Waffen wird der Zauberer gegen diesen Panther zu Felde ziehen. Er wird nicht eher ruhen, bis der Mann, der einen Panther als bösen Geist in sich trug, restlos befreit ist.

Man hat vergebens versucht, die Annam-Teute von ihrem eigenartigen Überglauben zu befreien. Aber selbst die besten Befehrungskünfter der Mission waren nicht in der Lage, den Irrglauben auszurotten, der mit so tiefen Wurzeln in der Volksseele dieser einfachen Menschen verankert ist.

in Paris erhoben, um auf die schweren wirtschaftlichen Folgen einer Beibehaltung des Besuchs-Verbots der Dzeandampfer aufmerksam zu machen.

tps. Ein Hund stiehlt Milchflaschen. In der englischen Stadt Margate mußten verschiedene Familien die Feststellung machen, daß seit Wochen systematisch die Morgenmilch vor der Tür ihres Hauses gestohlen wurde. Wie gelang es, den Täter zu erwischen oder auch nur zu sehen. Erst als man sich ebenfalls systematisch auf die Dauer legte, entdeckte man einen mittelgroßen Hund, der mit einem gewohnten Satz die Vortreppe des Hauses emporsprang, die Flasche ergriff und mit ihr das Weite suchte. In einem in der Nähe gelegenen Park vermachte er mit großer Gewandtheit den Pappverschluß zu entfernen. Die herauslaufende Milch schleckte das Tier dann vom Boden auf.

tps. Ein Storch haßt Fensterscheiben. Die dänische Ortschaft Videbäl leidet seit Tagen ausgedehnt unter dem Terror eines Storches. Das Tier geht aus vollkommen unersichtlichen Gründen gegen alle Fensterscheiben vor, die es finden kann. Mehr als ein Dutzend Fensterscheiben pflegt er im Laufe eines Tages in Trümmer zu legen. Da man bisher noch keine Möglichkeit gefunden hat, dem Storch beizubringen, wie unstatthaft sein Verhalten ist, behilft man sich damit, Gittergitter vor die Fenster zu nageln. Diesen einzigen Storch der ganzen Gegend zu töten, bringt man nicht übers Herz. Man hofft, daß er sich bald nach einer anderen Beschäftigung umsehen werde.

Von der englischen Filmschauspielerin Gloria Culbertson wird behauptet, daß sie ihre Karriere nur ihrem zaubernden Lächeln verdanke; sie hat jetzt die Fähigkeit, so zu lächeln, bei Londons mit 20 000 Pfund versichert.

Grosse russische Aussenhandelsoffensive im Gange

Die handelspolitische Aktivität vieler Länder, vor allem der Grossmächte, die sich im gegenwärtigen Augenblick zeigt, wird sicherlich einmal ein dankenswertes Studienobjekt zum Verständnis unserer heutigen verworrenen Weltlage bilden. Die überall fieberhaft betriebene Aufrüstung und die damit verbundene Notwendigkeit, sich die unentbehrlichen Rüstungsrohstoffe und -Maschinen zu beschaffen, aber auch Lebens- und Betriebsmittelreserven anzulegen, gibt der Handelspolitik aller Länder neue Impulse. So entsteht das äusserlich als Widerspruch anmutende Bild, daß auch die autoritären Staaten, die bekanntlich einer weitgehenden Autarkie huldigen, dem Zwang gehorchen und sich anschicken, dem Welthandel neues Interesse zuzuwenden. Diese Politik der Autarkieländer zwingt auch die mehr liberalen Staaten, eine stärkere Aktivität im Aussenhandel zu entfalten. Während also die Ursachen, vielfach auch die Formen der neuen handelspolitischen Offensive im einzelnen durchaus verschieden sein mögen, in einem Punkt gleichen sie sich alle: sie sind ausschließlich politisch, genauer: wehrpolitisch bedingt. Dieser rote Faden zieht sich von der nordamerikanischen Handelsoffensive auf südamerikanischen Märkten über die vielbesprochene Aktivität Grossbritanniens, die wirtschaftlich abgestimmten Balkanreisen italienischer Minister bis zur Parole des Führers „Exportieren oder sterben“, — um einige Symptome zu nennen. Wenn nicht alle Anzeichen trügen, beabsichtigt nunmehr auch einer der letzten großen Wirtschaftsstaaten der Welt, Ssowjettland, zu dieser Neubelebung sein Scherflein beizusteuern.

Die ssowjetrussische Aussenhandelspolitik ist in ihrer Elastizität ohnehin dadurch stark behindert, daß sie von jeher ein ausschließlich politisches Instrument ist, dazu bestimmt, die wiederum von politischen Überlegungen getragenen wirtschaftlichen Fünfjahrespläne zu ermöglichen und nach außen hin zu ergänzen. Dies wird dadurch erreicht, daß der Aussenhandel Rußlands bekanntlich ein staatliches Monopol ist, ein Zustand, dem andere totalitäre Staaten, die wirtschaftliche Gesichtspunkte den politischen als zweitrangig unterordnen, sich heute praktisch immer mehr nähern. Zu Beginn des Jahres 1938 wurde im Zusammenhang mit dem großen Aufräumen innerhalb der Partei und Regierung der Aussenhandelskommissar Rosenholz erschossen, ein Mann, der früher als ssowjetrussischer Handelsvertreter in verschiedenen Staaten, hauptsächlich in Berlin, der unumstritten beste Kenner der russischen Handelspolitik, aber auch des Auslandes war. Unter seiner Leitung war der russische Aussenhandel aus dem Fieber der ersten Aufbauzeit in das stillere, aber tragfähigere Fahrwasser der letzten Jahre geraten. Wenn die Folgen der Weltwirtschaftskrise einen nur verhältnismäßig geringen Niederschlag in den Ziffern des russischen Aussenhandels fanden, wenn Rußlands Ansehen als Kontrahent auf dem Weltmarkt immer weniger auf Mißtrauen stieß und wieder zu einem starken Faktor der Weltwirtschaft wurde, so war dies nicht zum geringsten Teil der still und unauffällig arbeitenden Rosenholz'schen Organisation zu verdanken. Sein Sturz, der aus rein politischen Gründen erfolgte, bewies immerhin, daß jede Form eigener Initiative in Rußland auch dem sachlichsten Ressortminister zum politischen Verhängnis werden kann. Rosenholz' Nachfolger zog aus den Verhandlungen des Prozesses gegen Bucharin und Genossen für sich die Lehre und ließ den ssowjetrussischen Aussenhandel zu einem unbedeutenden und halbvergessenen Ressort herabsinken.

In der Tat gerieten die Ergebnisse des auswärtigen Handels der Ssowjettunion im Jahre 1938 gegenüber dem Vorjahre auf einen bedenklichen Tiefstand. Vor allem verwandelte sich zum erstenmal seit 1932 der Exportüberschuss in ein Defizit der Handelsbilanz. Genaue Ziffern liegen bisher nur für die ersten neun Monate 1938 vor, denen wir im folgenden die analogen Ziffern des Vorjahres an die Seite stellen: Ausfuhr 1938: 6.1 Mill. t für 0.9 Milliarden Rubel, (1937: 9.5 Mill. t für 1.2 Milliarden Rubel); Einfuhr 1938: 0.84 Mill. t für 1.045 Milliarden Rubel (1937: 1 Million t für 1.012 Milliarden Rubel). Der Handelsbilanzsaldo ergab somit für 1937 ein Plus von 205 Millionen Rubel, dagegen 1938 ein Defizit von 120 Mill. Rubel.

Ohne Zweifel haben hier neben den geschilderten inneren Vorgängen auch außenpolitische Entwicklungen eine Rolle gespielt. Vor allem sank der Handel mit den autoritären Staaten, hauptsächlich Deutschland und Italien, aber auch Japan, zu unscheinbaren Ziffern herab. Deutschland, das noch 1936 die erste Stelle im russischen Aussenhandel eingenommen hatte, fiel auf den 7. Platz zurück. Die Importe fielen aus Deutschland von 308 Mill. Rubel 1936 auf 35 Mill. Rubel im ersten Halbjahr 1938. Ein ähnliches Bild zeigt sich im Italienhandel: während noch 1936 für 42 Mill. Rubel importiert wurde, waren es im ersten Halbjahr 1938 nur noch 52 000 Rubel, der Gegenwert einer einzigen eingeführten Tonne Ware. Die Exporte nach Italien, die 1936 noch etwa 6 Mill. Rubel ausmachten, sind so gut wie ganz verschwunden. Die Importe aus Japan fielen von 62 Mill. Rubel 1936 auf 12 Mill. Rubel in den ersten sieben Monaten 1938 und die Exporte für die gleichen Zeiträume von 28 Mill. auf 0.4 Mill. Rubel. Diese Rückgänge konnten von gewissen Belebungserscheinungen mit anderen Ländern, vor allem USA, nicht so schnell kompensiert werden. Da dies unbefriedigende Ergebnis zudem in das Anfangsjahr des dritten Fünfjahresplanes fiel, der gerade wegen seines umfangreichen Rüstungs- und des erhöhten industriellen Produktionsprogrammes auf die intensive Mitarbeit des Aussenhandels in bezug auf Maschinen- und Waffenimporte angewiesen war, erforderte dieser Zustand baldige Abhilfe. Man muß außerdem noch berücksichtigen, daß der Krieg in China große Ausfälle für den russischen Handel nach sich zog, während sich der spanische Bürgerkrieg nur insofern nachteilig auswirkte, als Rußland für dorthin

gelieferte Waren zum großen Teil keine Gegeneingänge buchen konnte.

Die Lage führte dazu, daß Stalin Anfang Dezember 1938 in der Person Mikojan's eine Persönlichkeit mit dem Aussenhandelskommissariat betraute, der als einer seiner besten Freunde, demzufolge als eine der einflussreichsten politischen Personen des Ssowjetsystems und auf Grund seiner Vergangenheit als „starker Mann“ gilt. Der neue erst 45 Jahre alte Kommissar hat auch in der Tat in den bisherigen Monaten seines Wirkens eine Aktivität an den Tag gelegt, die im Vergleich zur Rosenholz'schen Ära fast beängstigend wirkt. Im Anfang glaubten verschiedene ausländische Beobachter sogar feststellen zu können, daß diese Neubelebung darauf abgestimmt war, dem nunmehr gestürzten Aussenminister Litwinow etwas ins Handwerk zu pfechen und seine Handlungsfreiheit auf rein außenpolitische Gebiete zu beschränken, eine Politik, die leicht jedem anderen Aussenhandelskommissar hätte zum Verhängnis werden müssen. In der Zwischenzeit mußte man aber immer mehr zu der Ansicht gelangen, daß die neue handelspolitische Aktivität keineswegs die Aussenpolitik Litwinow's stören, sondern sie im Gegenteil ergänzen will. Wenn dies unter betonter Bevorzugung rein wirtschaftlicher Gesichtspunkte geschieht, so mag dies dem augenblicklichen Wunsche der Ssowjettunion, sich politisch nicht zu entblößen, entgegenkommen.

Schon kurz nach dem Amtsantritt des neuen Aussenhandelskommissars löste eine ausländische Handelsdelegation die andere in Moskau ab. Als erstes wurden die Verträge mit den Randstaaten und mit Frankreich erneuert, teilweise mit Zusätzen versehen. Hierin war bereits deutlich das Bestreben festzustellen, den wirtschaftlichen Einfluß Rußlands in den unmittelbaren europäischen Nachbargebieten zu verstärken und politische alte Freundschaften mit diesen Methoden neu zu untermauern. Ähnliches lassen neu aufgenommene Verhandlungen mit Iran erwarten, auf das man die guten wirtschaftspolitischen Erfahrungen, die man mit der benachbarten Türkei seit Jahren macht, wohl auszudehnen wünscht. Auch die Reise mehrerer Dutzend ssowjetrussischer Wirtschaftssachverständiger und Rüstungsexperten nach USA ist zweifellos dazu bestimmt, der günstigen Entwicklung der Handelsbeziehungen der letzten Jahre zwischen diesen beiden „Rohstoff-Giganten“ einen weiteren Auftrieb zu geben.

Ein Meisterstück, das zugleich die Abhängigkeit der russischen Aussenhandelspolitik von der hohen Politik zeigt, leistete sich Mikojan, indem es ihm gelang, kurz nach seinem Amtsantritt und in der Krisenzeit der karpatorussischen Frage einen neuen Handelsvertrag mit Polen zu schließen, der eine bis dahin nicht durchführbar erscheinende wirtschaftliche Annäherung der beiden Staaten erstrebt. Man hatte in den ersten Nachkriegsjahren auf die Entwicklung des polnisch-russischen Warenverkehrs große Hoffnungen gesetzt, da diese zwei Länder sich bis zu einem gewissen Grade ergänzen. In erster Linie war es die Lodzer Textilindustrie, die ein großes Interesse für die Intensivierung der Handelsbeziehungen mit dem Ssowjettland bekundete, um die Ausfuhr nach diesem Lande zu heben, dessen kaufmännische und Lebensgewohnheiten sie von der Vorkriegszeit her gut kannte und auf dessen Bedarf ja eigentlich die gesamte Lodzer Textilproduktion aufgebaut und eingestellt war. Diese Hoffnungen haben sich

infolge einer Kette von Ursachen, deren Anführung hier zu weit führen würde, nicht verwirklicht, und die Umsätze der beiden Länder sanken in den letzten Jahren geradezu auf den Nullpunkt. Das neue Abkommen will nun in dieser Hinsicht Wandel schaffen. Es sieht schon jetzt für 1939 einen Umsatz von 126 Millionen vor, während der Import von Baumwolle allein etwa 30 Mill. Zloty betragen wird, so daß ein Viertel des polnischen Baumwollbedarfes damit gedeckt sein wird. Zufolge des neuen Paktes soll ferner Polen für etwa 14 Mill. Zloty Pelze, für 8 Mill. Zloty Tabak usw. einführen. Polen wiederum wird in erster Linie Kohle, dann Eisen, Zink, Zinkblech, Textilerzeugnisse, Maschinen und Leder nach Rußland ausführen. Man betrachtet den jetzigen Handelsvertrag als eine erste Etappe auf dem Wege zum weiteren Ausbau der gegenseitigen Handelsbeziehungen.

Von besonderem und delikatem Beigeschmack ist die Wirtschaftspolitik gegenüber Deutschland und Italien, die wieder einmal die gefürchtete Gabe der Ssowjets beweist, auf handelspolitischem Gebiet selbst gegen augenscheinliche politische Interessen jede Gelegenheit voll auszunützen. Anfang des Jahres kamen in englischen Zeitungen Diskussionen darüber auf, daß eine etwaige Annäherung Deutschlands an Rußland auf wirtschaftlichem Gebiete „zu einem Gefahrenherd erster Ordnung für Europa werden könnte“. Wiewohl die Absurdität derartiger Kombinationen augenscheinlich war, fanden sie trotzdem in den westlichen Demokratien erhebliche Resonanz. Mikojan reagierte sofort darauf, indem er das bestehende Wirtschaftsabkommen mit Deutschland nicht nur erneuerte, sondern ihm verschiedene — sachlich nicht allzu bedeutende — Aenderungen hinzufügte, die in diesem nervösen Augenblick größtes Aufsehen erregen mußten und auch wirklich weidlich auf ihre politische Bedeutung hin diskutiert wurden. Obwohl man bezweifeln muß, daß hierdurch der aus politischen Gründen stark eingeschrumpfte deutsch-russische Handelsverkehr in Zukunft wesentlich belebt werden wird, gelang es, das internationale wirtschaftliche Interesse auf Rußland zu konzentrieren und dadurch den westlichen Großmächten nahezu zulegen, Deutschland dies eminent wichtige handelspolitische Feld nicht allein zu überlassen. Fast im gleichen Atemzuge kam das neue Abkommen mit Italien zustande, das, bei Licht besehen, bestenfalls dazu führen wird, dem auf Null angelangten Warenaustausch wieder eine geringfügige Hebung zuteil werden zu lassen, die zum mindesten für Rußlands gesamtes Aussenhandelsvolumen gleichsam bedeutungslos ist. Daß diesem Ereignis politisch ebenfalls eine Aufmerksamkeit geschenkt wurde, die in keinem Zusammenhang mit seinem sachlichen Wert steht, lag ohne Zweifel in der russischen Absicht. Vielleicht ist es nicht übertrieben, zu sagen, daß diese geschickten Manöver der russischen Handelspolitik zu keinem geringen Teil dazu beigetragen haben, die in der letzten Zeit vieldiskutierte Annäherung Englands an Rußland zu beschleunigen, wenn diese heute ohne Zweifel auch im Sinne der aktivierten britischen Handelspolitik liegt. Jedenfalls beweist der kürzliche Aufenthalt des britischen Handelsministers in Moskau, daß die größte Handelsmacht der Erde der neuerwachten russischen Aussenhandelsinitiative allergrößte Bedeutung beimißt.

fs.

Die deutschen Wirtschaftsbeziehungen zum Auslande

U. Das Reichswirtschaftsministerium hat auch in diesem Jahre eine umfassende Untersuchung über den „Stand der wirtschaftspolitischen Beziehungen Deutschlands“ herausgegeben. Abgesehen von einer Betrachtung des handelspolitischen Verhältnisses mit den einzelnen deutschen Partnern wird das System der deutschen Aussenhandelspolitik erneut umrissen, das in der Gegenseitigkeit des Güteraustausches gipfelt. Auch nach dem Aufbau des Großdeutschen Reiches ist es bei dem Grundsatz geblieben, Einfuhrverpflichtungen nur in einem solchen Umfange einzugehen, als ihre Erfüllung mit Hilfe des Devisenerlöses der deutschen Ausfuhr sichergestellt war. Daraus ergab sich wiederum, wie das Wirtschaftsministerium feststellt, die Notwendigkeit einer besonderen Pflege des Aussenhandels mit denjenigen Ländern, die bereit und in der Lage sind, deutsche Waren als Bezahlung für ihre Lieferungen entgegenzunehmen. Soweit bei einzelnen Ländern infolge der verringerten Aufnahmebereitschaft ein Rückgang der deutschen Ausfuhr eintrat, wurde dadurch weniger Deutschland betroffen, als vielmehr die eigenen, am Aussenhandel beteiligten Kreise des anderen Landes. Mit jedem Absinken der deutschen Ausfuhr nach einem bestimmten Lande ist notwendigerweise eine Drosselung der Einfuhr aus dem Lande und damit für den Handelspartner ein Ausfall von Geschäften mit einem aufnahmefähigen Verbraucher verbunden. Die Erfahrung hat auch im Jahre 1938 gezeigt, daß Deutschland wegen Elastizität seiner Handelspolitik und Wirtschaftsführung seine Einfuhrbedürfnisse schneller auf neuen Märkten befriedigen konnte, als der bisherige Handelspartner in der Lage war, neue Absatzgebiete zu finden. Es bleibt zu hoffen, daß auch diejenigen handelspolitischen Gegner, welche noch nicht diese Zusammenhänge erkannt haben, durch die Zwangsläufigkeit der Entwicklung veranlaßt werden, ihre Haltung gegenüber Deutschland zu überprüfen.

Ueber die Verhältnisse auf dem Weltmarkt, über den Rückgang der Umsätze auf der ganzen Linie und die Stellung, die Deutschland in diesem Rahmen ein-

nimmt, macht das Reichswirtschaftsministerium folgende Ausführungen:

Das Ergebnis des Aussenhandels im Jahre 1938 zeigt eine kleine Steigerung der deutschen Einfuhr und eine Verringerung der Ausfuhr. Außer einer gewissen, durch weitere politische Ereignisse (Befreiungskampf des nationalen Spaniens, Chinakonflikt) verursachten Unsicherheit war der allgemeine Rückgang der Welthandelsumsätze für die deutsche Ausfuhr von Bedeutung. Die Welthandelsumsätze begannen im zweiten Halbjahr 1937 zu sinken. Dies setzte sich — jedenfalls wertmäßig — im Jahre 1938 fort. Hiervon wurden besonders die überseeischen Rohstoff- und Agrarländer betroffen, bei denen gegenüber 1937 Rückgänge bis zu 40 v. H. zu verzeichnen sind. Aber auch der Aussenhandel der sogenannten „Industrieländer“ hat starke Rückschläge erlitten. Innerhalb der Zeit von Januar bis September 1938 beträgt der Rückgang gegenüber 1937 in Japan 19 v. H., in Belgien-Luxemburg 18 v. H., in Frankreich 11,9 v. H., in Großbritannien 9,9 v. H. und in den Niederlanden 9,1 v. H. Weit besser schneiden Deutschland (8,0 v. H.) und Italien (2,4 v. H.) ab, wobei jedoch zu berücksichtigen ist, daß Italien seine Einfuhr um fast ein Fünftel gedrosselt hat, während Deutschland im Jahre 1938 seinen Markt weiter geöffnet und seine Einfuhr gegenüber 1937 noch gesteigert hat. Der Vergleich mit den Aussenhandelsumsätzen anderer Länder zeigt, daß Deutschland Bemühungen um die Ausfuhr allen gegen die deutschen Waren gerichteten Bestrebungen zum Trotz ein Erfolg nicht versagt geblieben ist.

An rein wirtschaftlichen Faktoren, welche den Rückgang der Welthandelsumsätze bedingt haben, muß neben inneren wirtschaftlichen Krisenerscheinungen (z. B. Zusammenbruch der Konjunktur in den Vereinigten Staaten von Amerika) insbesondere das Sinken der Rohstoffpreise und die hierdurch hervorgerufene beschränkte Aufnahmefähigkeit der Rohstoffländer für die Erzeugnisse der Industrieländer genannt werden. (Soweit die Rohstoffpreise sich gehalten haben, konnte

112,00

80,00

97,00

66,50

56,50

50

leihen

t.

r 1 Kg.

genährte

ähig ge-

genährte

40 Kg.

23, über

über 110

100-112

erkaufte

e 11 (3)

Schweine

Steif.

2. Güte

84-95

105-112

90-100

Salzfleisch

(Gravet).

- Joh

Simon).

erhöch.

Madame

n".

haben fol-

37; Jan-

91; Bor-

Hamburg.

Die Zeit im Bild

Nr. 20 / 14. 5. 1939

Sonntagsbeilage zur „Seeien Presse“



Kirche einer kleinen Stadt
Zeichnung von Hanns Lindner.

Allelei aus aller Welt

*

Rechts:

RdF-Urlauber besichtigen Lissabon

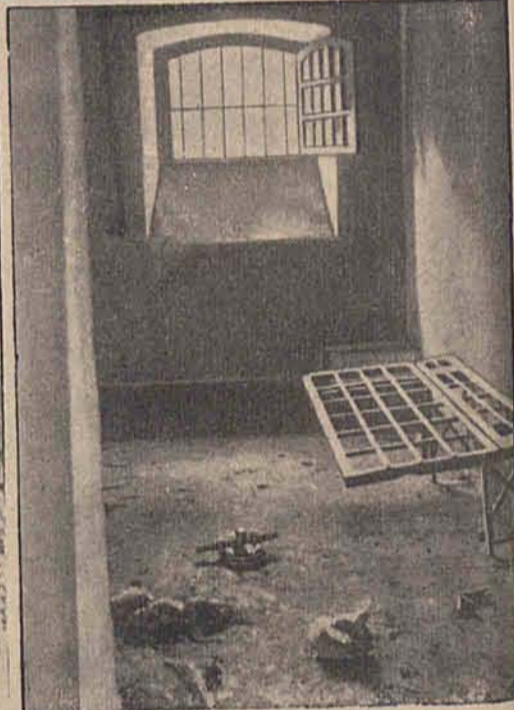
Die mit dem Urlauberschiff „Robert Ley“ in Lissabon eingetroffenen RdF-Fahrer während eines Besuches in der Stierkampfarena.

*

Unten:

Eindrucksvolle Siegesparade im befreiten Valencia

Die große Parade der Levante-Armee vor Generalissimo Franco in Valencia. Unter großer Anteilnahme der Bevölkerung zogen 60 000 Mann an Franco vorüber.



Die Zelle des ermordeten spanischen Falangeführers Primo de Rivera
In dieser Zelle verbrachte der Führer der spanischen Falange, José Antonio Primo de Rivera, die letzten Tage vor seiner Ermordung durch die Bolschewisten in Madrid.

*

Links:

Lufschuhsteller mit allem Komfort!

Ein englischer Theaterdirektor in Ravelston bei Edinburgh läßt sich den schönsten Lufschuhsteller Englands bauen und hat zu diesem Zweck den besten englischen Fachmann verpflichtet, der seine Erfahrungen auf ortspezifischer Seite gesammelt hat. Dem Herrn Theaterdirektor steht in seinem Lufschuhsteller aller Komfort zur Verfügung, unter anderem läßt er sich eine eigene Kraftanlage für Stromerzeugung einbauen.

Bilder aus Deutschland

Rechts:

Der 90. Geburtstag von Frau Berta Benz. Der Betriebsführer der Daimler-Benz AG, Direktor Dr. Kessel, beglückwünscht Frau Berta Benz, die Gattin des großen Erfinders, die mit Patin stand an der Wiege des ersten Automobils der Welt, zu ihrem 90. Geburtstag. Das stille badische Städtchen Ladenburg am Neckar, in dem die tapfere Weggenossin von Karl Benz ihren Lebensabend verbringt, stand im Zeichen großer Huldigungen für Frau Berta Benz. Der Führer selbst hatte in einem persönlichen Handschreiben ihrer gedacht.



Unten: Der Berliner Lunapark wird Volkspark. Der frühere Lunapark, der als Vergnügungstätte der Reichshauptstadt weit bekannt war, ist zu einer Erholungsstätte umgestaltet worden. Das große Parkgelände wird am 1. Juni für das Publikum freigegeben.



Als Kunstwerk des Monats Mai

zeigen die Berliner Staatlichen Museen ein Holzbildwerk aus dem Deutschen Museum, den Schuster Crispin bei der Arbeit am Vertisch. Der Künstler, der um 1510 in Nordfrankreich tätig war, hat einen jungen, ganz in die Tätigkeit des Lederschneidens vertieften Gesellen lebensnah wiedergegeben; der rechte Unterarm der Figur ist leider verlorengegangen; dagegen ist die farbige Fassung des Bildwerks noch gut erhalten.

Links: 750 Jahre Hamburger Hafen

Die 750-Jahrfeier des Hamburger Hafens begann mit der Eröffnung des Hansefestes 1939 im Großen Festsaal des Rathauses. An der Feier nahmen Vertreter von rund 50 europäischen Hafenstädten teil. Unser Bild: Eines der lebhaftesten Hafenbecken im Hamburger Hafen, der Kaiser-Wilhelm-Hafen der Hapag.



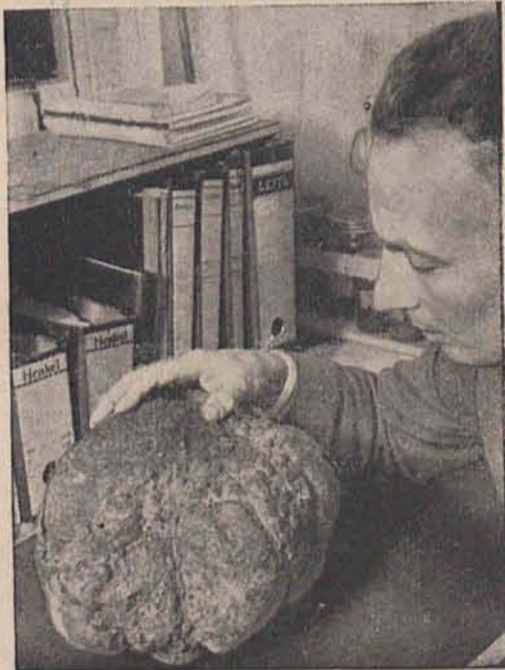


Zehn Jahre im Dienste der deutschen Schule
Der Lodzer Industrielle Herr Arthur Ehle, der nunmehr seit zehn Jahren an der Spitze des Deutschen Schulvereins in Lodz steht. (Siehe den Artikel im lokalen Teil des heutigen Blattes.)

Oben: Die schnellsten Flieger der Welt
Eine Aufnahme von dem Festabend zu Ehren des 24 Jahre alten Flugkapitäns Fritz Wendel, der vor wenigen Tagen auf einem Messerschmitt-Jagdflugzeug mit über 755 Stundenkilometer einen neuen Weltrekord aufgestellt hat, im Haus der Flieger zu Berlin. Von links: Flugkapitän Fritz Wendel; Flugkapitän Dieterle, der mit einem Heinkel-Jagdflugzeug den Weltrekord mit 746,66 Stundenkilometern hielt; der italienische Fliegerhauptmann Agello, mit 709,21 Stundenkilometern, der Vorgänger Dieterles; Generalleutnant Udet, der im Juni 1938 mit einem Heinkel-Jagdflugzeug 634,370 Stundenkilometer erreichte, und Dr. Wurster, der im November 1937 den internationalen Geschwindigkeitsrekord für Landflugzeuge aufstellte.

Rechts:

Mode und Pferde in Hoppegarten
Eine Aufnahme vom Moderenntag in Hoppegarten, der trotz des kühlen Witterers ausgezeichnet besucht war.

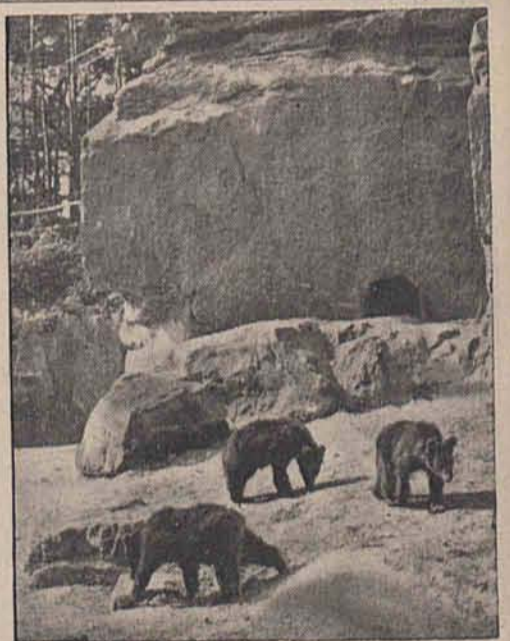


Links: Der erste deutsche Ambra-Fund

Die soeben in die Heimat zurückgeführte deutsche Walfangflotte „Jan Wellem“ der Ersten Deutschen Walfang-Gesellschaft, Hamburg, hatte in der letzten Walfangsaison das seltene Glück, in einem der geschossenen Pottwale rund 12 Kilogramm Ambra zu finden. Es ist dies der erste Ambrafund des deutschen Walfangs überhaupt, dem infolgedessen besondere Bedeutung beizumessen ist, als das im Bilde gezeigte Stück Ambra einen Wert von rund 20.000 Mark verkörpert. Ambra ist bekanntlich das seltenste und weitaus teuerste Walprodukt, das sich im Darm von Pottwalen als Ausscheidung bildet und in der modernen Parfümindustrie Verwendung findet.

Rechts:

Neuer Nürnberger Tiergarten eingeweiht
Bären im Freigehege des Nürnberger Tiergartens, der soeben seiner Bestimmung übergeben wurde. Der Nürnberger Tiergarten ist eine der schönsten Anlagen dieser Art in Deutschland.



Bilder aus Lodz

*

Ein modernes Kloster

Die katholische Kirche und die katholischen Mönchsorden haben in den letzten Jahren in Lodz zahlreiche Bauten errichtet, die sich im Stil bewusst den neuen Strömungen in der Architektur anpassen. Beispiele hierfür sind auch die Kirche der Siegreichen Muttergottes, die Kirche an der Pabianickastraße vor der Eisenbahnbrücke, in größerem Maße aber die anderen Bauten, von denen freilich einige als mißglückt anzusehen sind, wie beispielsweise das Ordensspital in Chojny, das in seinen glatten, durch nichts unterbrochenen Linien wie eine riesige Steinfiste wirkt. Unser Bild zeigt eine interessante architektonische Studie von dem neuerbauten Kloster auf der Anhöhe in Ojz.



Ein Blutübertragungs-Lehrgang für Ärzte

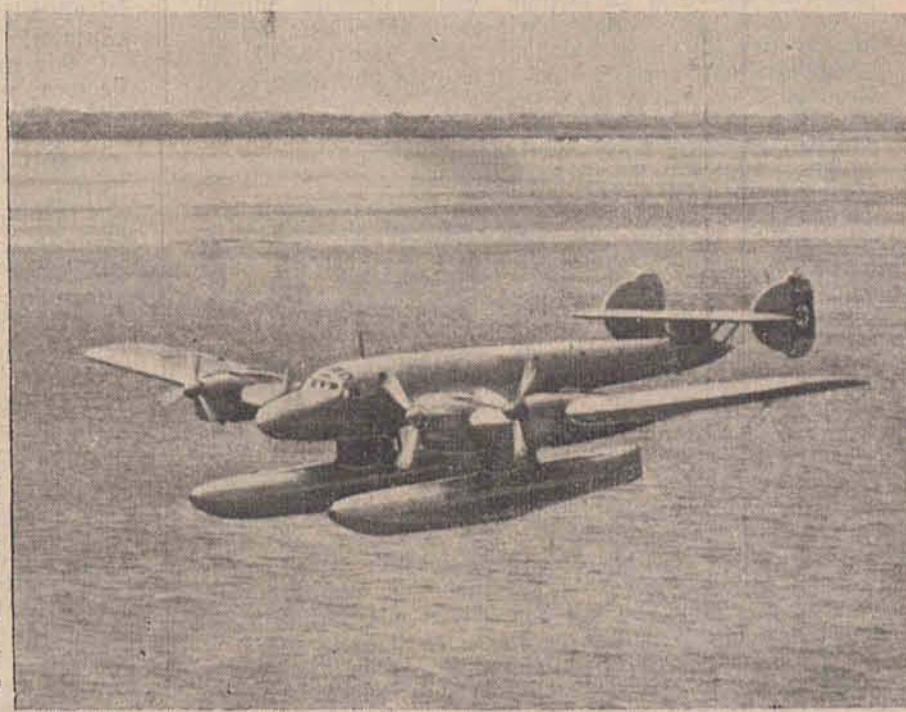
In diesen Tagen wurde in Lodz ein Lehrgang für Blutübertragung beendet, an dem sich an die vierzig Ärzte beteiligten. Es war dies der erste Lehrgang auf diesem Spezialgebiet in Polen. Unsere Aufnahme zeigt eine Gruppe der an dem Kursus beteiligten Ärzte während einer praktischen Vorlesung im Operationsaal eines hiesigen Krankenhauses.

*

Ganz oben:

Zur Eröffnung der Lodzger Erfinderausstellung

Am vergangenen Sonntag wurde bekanntlich in Lodz die Erfinderausstellung eröffnet, an der sich Erfinder aus dem ganzen Lande beteiligen und deren Besuch außerhalb Lodz Wohnenden durch Fahrpreisermäßigung auf den Eisenbahnen und Autobussen erleichtert wird. Die Ausstellung — die erste dieser Art in unserem Lande — begegnet großem Interesse auch seitens des Lodzger Publikums. Unsere Aufnahme zeigt den Augenblick der Eröffnung der Ausstellung im Garten des Lichtspieltheaters „Rafleta“ durch den Lodzger Wojewoden, Henryk Szejewski.



Zum 50. Male den Südatlantik überquert

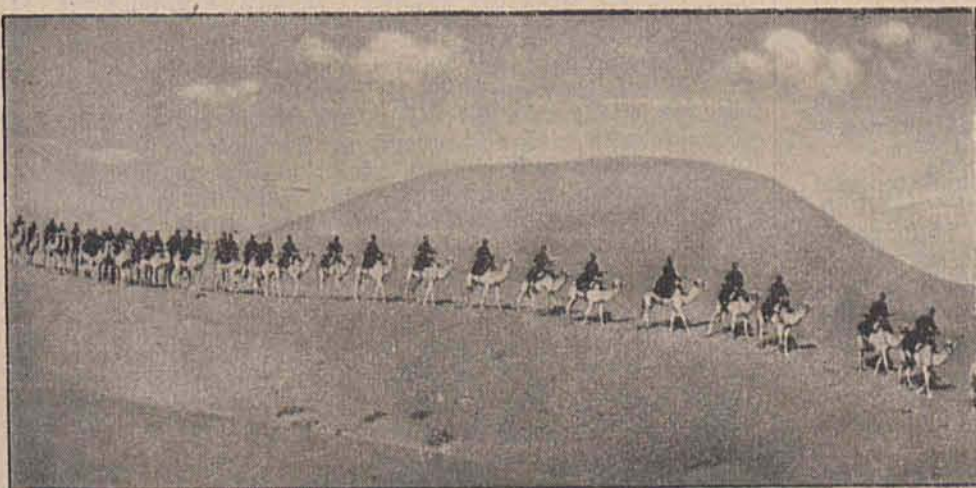
Die drei Transozeanflugzeuge von Blohm und Voß, Baumuster „Ha 139“ und „Ha 139h“ konnten seit ihrem Einsatz über den Südatlantik im Dienste der Deutschen Luft Hansa insgesamt 50 Flüge zwischen Afrika und dem südamerikanischen Kontinent zurücklegen. Unser Bild zeigt eine „Ha 139“ im Fluge.

*

Links:

Die „Meharisten“, die Wächter der Wüste

Die „Meharisten“ sind die besten Polizeitruppen Ägyptens. Sie sind ausgezeichnet bewaffnet und gut beritten. Auf ihren weißen Kamelen durchstreifen sie die endlose Wüste und sorgen hier für den Schutz gegen räuberische Überfälle. Unser Bild: „Meharisten“ auf ihren weißen Kamelen bei einem Ritt durch die Wüste.





Das Mädchen Elin wird geküsst



11. Fortsetzung

ROMAN VON JENNY SATTLER-KONIG

„So, vergessen hat er sie“, sagte Manfred mit Nachdruck, dem Bruder fest ins Auge sehend. Peter wurde rot und senkte den Blick. „Und das mit dem Uebernachten im Hotel, das hat er auch vergessen, nicht wahr?! Das ist ihm recht, da gibt er euch noch seinen Segen zu! — In welchem Hotel willst du eigentlich mit ihr bleiben?“

Peter wurde dunkelrot. „Das habe ich mir noch gar nicht überlegt!“ antwortete er wahrheitsgemäß. „Da ist so ein kleines Reisendehotel in Haynau; dort bin ich das letzte Mal geblieben, als ich mit dem schwedischen Baron das Olbersdorfer Rennen fuhr. Es war wirklich sehr nett!“

„Ein Reisendehotel für die Tochter des Konsuls Hallermann? Ausgezeichnet!“ versetzte Manfred unwillig. „Kommt dir denn gar nicht zum Bewußtsein, Kerl, wie du das Mädchel durch so was bloßstellst?“ Vor Empörung stieg ihm das Blut zu Gesicht. Seine Stimme schwoll immer lauter an. Zuletzt schrie er beinahe. „Ist es schrecklich von einem der Brüder zum anderen. Peter blickte verstockt vor sich hin. „Das geht dich alles einen Dreck an!“ murzte er verdrossen.

„Es geht mich sehr wohl etwas an!“ schrie Manfred von neuem. „Ich kann es nicht dulden, daß du ein anständiges Mädchel derart bloßstellst.“

„Das ist ganz und gar meine Sache!“ erwiderte Peter — aber so leise, daß man es kaum hören konnte. Innerlich mußte er nämlich Manfred vollkommen recht geben.

Die drei schwiegen wieder. Ise begann, sich ihre Frühstücksbrote zurecht zu machen. Sie suchte in der Schublade nach einem Papier, um sie einzuwickeln. Manfred schob seine Tasse weit von sich. Er mochte nicht mehr trinken, obwohl sie noch halbvoll war und es heute einmal ausnahmsweise richtigen Bohnenkaffee gab! Man konnte ihm ansehen, wie mühsam er nach Worten rang.

„Ich werde die hundertundzwanzig Mark für dich bezahlen“, sagte er plötzlich. „Ich geb dir auch noch zwanzig Mark für die Verpflegung und das Benzin und so weiter. Aber dir, Ise, geb ich auch zwanzig Mark, dafür fährst du mit den beiden mit nach Olbersdorf und siehst dir das ganze Rennen mit an.“

Während Ise bisher gleichmütig seiner Rede zugehört hatte, fuhr sie jetzt eilig heraus. „Erlaube mal“, rief sie, „wie komme ich denn dazu, mit dem Pärchen mitzufahren? Frag mich doch lieber erst mal, ob ich Lust dazu habe, mir das Rennen anzuschauen! — Fahr du doch mit nach Olbersdorf. Du hast doch für so etwas viel mehr Verständnis.“

„Ich kann nicht mitfahren. Ich hab' Herrn Bonfiek versprochen, am Sonntag in der Fabrik mit aufzuräumen. Er will doch wieder anfangen.“

„Nein, ich mag nicht mitfahren!“ Ise stand auf, um ins Büro zu gehen. „Ich habe nun einmal keine Lust, auf eure Elin aufzupassen. Sie ist mir ganz schnuppe. — Ich habe auch nichts anzuziehen. Sie trägt gewiß ein fabelhaftes Kleid, und ich — und ich — ich habe noch nicht einmal einen neuen Sommerhut.“ Ihre Stimme kippte plötzlich über. Ueber ihre Wangen rollten eilig zwei große Tränen.

Die Brüder sprangen beide zu gleicher Zeit auf, um sie jeder von seiner Seite her zu umfassen. „Aber

Ise!“ sagte Peter zärtlich. „Fahr doch mit! Du bist viel hübscher!“ Und Manfred zog sein Taschentuch und wuschte ihr zart die Tränen ab. „Fahr nur“, drängte er. „Ich lege auch noch fünf Mark drauf, damit du dir einen Hut kaufen kannst.“

Elin Hallermann ließ sich leichter von Peter überreden, die mitternächtliche Fahrt nach Olbersdorf ihm allein zu überlassen und erst am nächsten Tage mit seiner Schwester Ise nachzukommen, als er vermutet hatte. Die Entführung des Autos machte ihr den Kopf so warm, daß sie an nichts anderes mehr denken konnte. Alle Möglichkeiten mußten erwogen werden, vor allem mußte ja auch einer da sein, der sämtliche Spuren der Tat sofort sorgfältig verwischte, um nachträgliche, unvermutet auftauchende Schwierigkeiten — sei es mit Vist, sei es mit Geld! — aus dem Wege zu räumen!

Sie mußte selbst anerkennen, daß es richtiger für sie war, wenn sie erst am Abend vor dem Rennen in Olbersdorf oder in der einige Kilometer von Olbersdorf entfernten kleinen Stadt Badnau eintraf. Die Begleitung Ises schien ihr dabei allerdings sehr überflüssig.

Gewappnet mit der ganzen Ausrüstung stillen Mißtrauens, wie es nur Frauen einander entgegenzubringen vermögen, sah Elin ihrer Reise mit der unerwünschten Gefährtin entgegen.

Ise Corvin hatte sich für die beiden Tage so hübsch gemacht, wie es nur anging. Da ihr das einzige „gute“ Kleid, das sie besaß, für eine bessere Landpartie denn doch zu schade war, hatte sie von dem blaßblauen Fähdchen, das sie jetzt im Büro zu tragen pflegte, kurzerhand die Ärmel abgeschnitten. Nun besaß das Kleid Halbärmel, schneeweiße Aufschläge, einen neuen weißen Kragen und eine große, blaue Schleife. Sie sah wunderhübsch darin aus. Den von Manfred gestifteten Hut hatte sie unter dem hilfsreichen Beistand beider Brüder erstanden. Ungeachtet der leidenschaftlichen Beschwörungen Peters, der sich heftig für ein riesiges Gebilde mit einem prächtigen Ausputz einsetzte, hatte sie eine schlichte hellgraue Form gewählt, die gut zu ihren rotblonden Haaren und zu ihrer schlanken, zurückhaltenden Erscheinung paßte. Wenn sie nun also immerhin ihrer selbst sicher war, so sah sie dennoch Elin mit einiger Angst entgegen. Es wäre abscheulich gewesen, wenn sie gar zu sehr gegen das junge Mädchel abgestochen hätte.

Elin hatte nicht soviel Ueberlegung über ihre Kleider angestellt wie Ise; Elin pflegte über ihre Kleider niemals viel nachzudenken. Sie hatte am Morgen nach der aufregenden, fast schlaflos verbrachten Nacht eilig ihr hellgraues Nackenkleid übergeworfen und außer den Toilettensachen zwei Blusen in ihr Kofferchen gepackt. — Als sie gegen Mittag auf dem Bahnhof anlangte, fand sie Ise schon auf dem verabredeten Treffpunkt vor.

Mühsam lächelnd schüttelten die beiden Mädcheln sich die Hände; eines ließ über das andere einen verstoßenen Blick dabei gleiten. Dann gingen sie stumm nacheinander durch die Sperre und suchten sich ein Abteil heraus. — Der Zug war heute zum Wochen-

ende ziemlich voll, aber allmählich leerte er sich unterwegs auf den kleinen Stationen. Sie stand am Fenster und sah hinaus. Elin überdachte, vor sich hinstarrend, noch einmal die Ereignisse der vergangenen Nacht. Zu gern hätte sie in ihrer offenen, stürmischen Art sie davon erzählt! Sie mußte sich immer wieder selbst ermahnen, doch ja daran zu denken, daß sie keine Ahnung davon haben durfte, daß ihr Vater von der ganzen Rennwagenangelegenheit überhaupt nichts wußte.

Es war übrigens in der Nacht schon lange nicht so romantisch zugegangen, wie sie es sich geträumt hatte. Gegen zwölf Uhr, wie es ausgemacht war, war sie in die Garage gegangen, um sie von innen her zu öffnen. Draußen hatte Peter schon gestanden, angetan mit einem höchst komischen weißen Mantel und bewaffnet mit einem winzigen kleinen Köfferchen. Wortlos hatten sie gemeinsam den Wagen hinaus auf die Straße geschoben. Dann setzte Peter sich ans Steuer, um, nachdem er rasch noch ihre Hand erhascht und sie geküßt hatte, die Abschlüßigkeit der Straße benützend, lautlos bergab zu trudeln. Das war all das Wert weniger Minuten gewesen.

Nach einem ängstlichen Blick hinauf zur Winklerschen Wohnung, verschloß Elin schließlich den Schuppen vorsichtig wieder, um auf Zehenspitzen und mit klopfendem Herzen von außen um die Gewächshäuser herumzulaufen und von der Gartenseite her wieder in den Hof zu gelangen. Dort am Brunnen blieb sie stehen, um in die Nacht hineinzuhorchen. Plötzlich, es durchfuhr sie heiß, konnte man das Anspringen eines Motors hören! Laut heulte er auf; dann wurde er sofort wieder von dem Fahrer gedrosselt. Nun schwoll das Heulen wieder an, aber das Klang schon ferner. Und nun, obwohl es wieder mit voller Kraft dröhnte, wurde das Geräusch doch immer leiser, bis es in der Ferne verklang.

So war das also alles gewesen. Still und ohne Aufsehen! Elin hatte gemeint, daß es anders hätte sein können; abenteuerlicher, zauberhafter, leidenschaftlicher. So etwas schwebte ihr vor, wie eine heiße, glühende Umarmung im Dunkeln, ein schweigender Kuß, ein unauslöschlicher Blick... Aber es war ja natürlich klar, daß Peter augenblicklich anderes im Kopf hatte, augenblicklich, da doch wahrscheinlich sein ganzes, zukünftiges Leben auf dem Spiel stand.

„Peter ist gar nicht ihr richtiger Bruder, nicht wahr?“ fragte sie plötzlich sie. Sie waren nun ganz allein im Abteil.

„Nein“, erwiderte sie und drehte sich vom Fenster weg Elin zu. Ihre weichen Stirnlöcherchen, die heller waren als das übrige Haar, wehten in der warmen Zugluft. „Manfreds und mein Vater ist gestorben, als wir noch ganz kleine Kinder waren. Dann hat Mutter wieder geheiratet, und da ist Peter dann geboren worden.“

„Dann haben Ihre beiden Brüder das wohl von Ihrer Frau Mutter, die ganz gleichen Augen mit den zusammengewachsenen Brauen darüber?“

„Finden Sie denn ihre Augen so gleich?“ fragte sie langsam.

„Ja, völlig gleich.“

„Merkwürdig“, sagte sie verwundert. „Immer und immer wieder sprechen mich andere Menschen auf die fabelhafte Ähnlichkeit meiner Brüder hin an, und ich kann sie gar nicht so ähnlich finden! Nun ja, ähnlich sind sie sich um die Augen herum schon, aber doch nicht so gleich, wie Sie sagen!“

„Ich finde sie so gleich“, sagte Elin leise, „gar nicht zum Auseinandererkennen.“

„Aber ich bitte Sie, die Augen der beiden sind doch so verschieden! Die müßte doch jeder unterscheiden können! Peters Leichtfönn schaut ihm doch schon aus den Augen. Er ist ein goldener Junge, aber eben

furchtbar leichtsinnig. Alle Ermahnungen, die bei anderen helfen, die sind bei ihm in den Wind gesprochen.“

Peters Vater war auch so, glaube ich, ganz kann ich mich nicht mehr darauf besinnen, wie er ganz früher war. Nach Mutters Tod wurde er nämlich sehr bald krank, und die Krankheit veränderte ihn vollständig. Erst hat ihn eine Tante gepflegt, die zu uns zog. Später haben Manfred und ich es getan. Und dann — ging es nicht mehr. Dann haben wir ihn ins Krankenhaus gegeben — Manfred hat damals furchtbar viel geleistet.“

„Manfred ist wohl sehr tüchtig?“

„Natürlich, Manfred ist der tüchtigste und der geschickteste Mensch, den ich kenne.“ Sie verlor sich in das Loblied ihres Bruders. Elin hörte selbstvergessen zu.

*

Peter stand auf dem Bahnsteig, um die beiden Mädchen abzuholen. Sein Gesicht glühte über und über, seine Hände waren mit Schmieröl bedeckt, der weiße Mantel hatte bereits einen derben Riß bekommen. „Es ist wunderbar, wunderbar!“ rief er ein über das andere Mal. „Es ist zu schön! Der Wagen fährt, daß es eine Lust ist! Und wie er die Kurven nimmt, herrlich. Ich habe eine Zeit herausgefahren, sage ich euch, eine Zeit! Die Leute werden staunen! Ja, staunen werden sie alle! Sie, mach den Mund wieder zu. Ich weiß, was du sagen willst. Du willst sagen: Vögel, die früh singen, holt abends die Katz! Aber diesmal lasse ich dich nichts sagen. Diesmal lasse ich mir die Freude nicht vermiesen. Der Wagen ist so unerhört, der schafft es unter allen Umständen. Morgen um die Zeit, Kinder, morgen...! Ich habe mir den ganzen Plan schon ausgedacht: Der Manfred kriegt natürlich ein Telegramm, und dann weiß ich hier eine Weinstube! Wenn ich von allen Seiten photographiert worden bin...“

„Dich werden sie gerade von allen Seiten photographieren!“ warf sie nun doch trocken ein.

„Sie, du sagst jetzt kein Wort! Du unkt nicht! Du verdirbst es mir nicht! Hörst du? — Also dann weiß ich hier eine entzückende Weinstube mit allerhand Tafelgerichten und mit Musik — nicht Radio, wißt ihr, sondern mit richtiger Musik, zarter, bezaubernder Tafelmusik. Vor allem Geigen! Ach Gott! Und dann feiern wir; nicht wahr, dann feiern wir?“

Das nette kleine Reisendenhotel, in dem Peter mit Elin hatte übernachtet wollen, erwies sich als ein ziemlich minderwertiges Haus. Es war aber auch von Rennmästen besetzt bis unters Dach. Sie und Elin mußten in einem winzigen Dachkammerchen miteinander schlafen, und es war ein Glück, daß sie das noch bekamen.

Es zeigte sich, daß sie unzufriedener war als Elin. „Es riecht so muffig hier!“ sagte sie und riß das Fenster auf. „Und dann kommen mir die Betten auch gar nicht recht sauber vor. Ich habe mir sagen lassen, daß sie in solchen Hotels das Bettzeug gar nicht waschen, wenn sie einen Gast gehabt haben, sondern daß sie —“

„Ach Gott“, Elin gähnte, denn sie war noch sehr müde von der vergangenen, halb durchwachten Nacht her. „Das ist doch gleich.“

„Das finde ich nicht!“ ereiferte sich sie in ihrer sanften Art. „Vier Mark müssen wir hier für das Bett bezahlen, für vier Mark kann ich wenigstens verlangen, daß...“ Verstummend zog sie sich langsam aus. Es war ihr nicht lieb, daß sie zusammen mit Elin schlafen und daß sie vor allem sich vor ihr ausziehen mußte. Das Zimmerchen war so klein, daß man nicht einmal hinter irgendwelchen Möbelstücken Schutz suchen konnte. Zu denken, daß die Reisegefährtin mit neugierigen Augen die ärmliche Unterwäsche ihres müßern konnte...

(Fortsetzung folgt).



Dr. L. zialarzt für Nawrot-Stras

EILANST in der Halteste al täglich emp ärztliches Kab. Eingriffe und bis 8 Uhr ab

. med. Haut, veneri Empfängt von Sonn- und o Sierpni

19 Fal Pu Fal

WARD KIN kgeschäfte: L P

Einbe ich, polnisch, Nr. 16, und 7-9 U

ene fre männliche Le lich, Französi erteilt man

San Unterrich für Piotrkow

Kant-

szno, Woj. S anmeldungen stens 15. J urtschein un ensionen un nlicher Leitu

Kassasch an St. Johan e 195.

Badeosem St. Johan e 195.

Baupläh en, verschied e, Lodz, Pa

Kaufe ei Zi. an un id. Offerten freien Pre

Küchene e. Offerten tstelle der „

CC

Beginn der Sonnaabende 12 Uhr.

n Jan Boe mburg

HUMOR

Der neue Hut. Im Varieté sitzt eine Dame mit modernem Hut. Sie ist eine lebenswürdige Dame, deshalb fragt sie in der Pause den hinter ihr sitzenden Herrn: „Stört Sie mein Hut, dann nehme ich ihn gern ab, damit Sie besser sehen können!“

„Danke“, antwortet der, „aber es ist nicht nötig. Ihr Hut macht mir mehr Spaß als die allseitigen Vorführungen auf der Bühne.“

„Klagt Ihr Mann über viel Durst bei seiner Krankheit?“

„Nein, Herr Doktor, darüber freut er sich.“

Mißverständnis. Die junge Frau reicht dem Mann einen Teller Suppe.

Dann sagte der Mann: „Dürfte ich wohl um einen Schluck Wasser bitten?“

„Durstig sind Sie auch?“ meinte die junge Frau mitleidig.

„Das nicht“, erwiderte der Mann, „aber ich muß nachspülen, damit ich den Geschmack wieder loswerde.“

Bimmelers Ehe war sehr zwistreich. Eines Tages klagte die Frau: „Als wir uns verlobten, hast du geschworen, du würdest mich wie eine Königin behandeln.“

Da knurrte Bimmel: „Jeder kann nicht Heinrich VIII. sein!“

(Heinrich VIII. ließ seine Frauen hinrichten!)

Reford. „Hast du schon gehört, Maier hat mit seinem Auto einen Schnelligkeitsrekord aufgestellt.“

„Nicht möglich!“

„Doch, Gestern kaufte er sich einen neuen Wagen und heute liegt er schon im Spital.“

Kinder. „Wenn ich mal groß bin, dann bleibe ich die ganze Nacht auf, und dann brauche ich mir morgens nicht den Hals zu waschen.“

Die Freundin. „Ich möchte meinen Bräutigam noch vor der Hochzeit mit irgend etwas überraschen. Was rätst du mir?“

„Sim — zeige ihm doch mal deinen Geburtschein!“

Passendes Geschenk. „Du sollst ihr etwas schenken, worüber sie sich jedesmal freut, wenn sie es ansieht.“

„Gut — dann werde ich ihr einen Spiegel verschren!“



Privatangelegenheit

„Herr, Sie haben gestern meine Schwiegermutter gerettet. Nehmen Sie es zur Kenntnis, daß Sie sich nicht in meine Privatangelegenheiten zu mischen haben!“

Das Konzert. Koppe saß an der Scheibe des kleinen Kaffeehauses: „Täglich Künstlerkonzert!“

Koppe ging hinein, ließ sich nieder und fragte nach einiger Zeit: „Ober, wo sind denn die Musiker?“

„Die Musiker?“ staunte der Kellner. „Unsere Röhren sind durchgebrannt!“

Federmann ist an einen fremden Stannitsch geraten. Man spricht von Spiritismus, Okkultismus, Astrologie und ähnlichen Dingen. Ein junger Mann begeistert sich — während die andern skeptisch lächeln — für die Magie, von der er sich noch große Dinge verspricht. „Was meinen Sie denn dazu?“ ruft er schließlich und guckt Federmann an, „was halten Sie von Magie?“

„Ich“, fährt Federmann auf, „ich trinke eigentlich überhaupt keine Fleischbrühe.“

Die Bibliothek. „Wie sonderbar; ein einziges einsames Buch haben Sie nur in Ihrer ganzen großen Bibliothek?“

„Ja, leider. Das ist der Katalog der Bücher, die ich meinen Bekannten geliehen habe; der ist als trauriger Rest des ehemaligen Bestandes übriggeblieben.“

Die Erfrischung. Leberfrost ist kein sonderlich unterhaltender Mensch. Dennoch ist er zu einer Abendgesellschaft eingeladen.

„Was meinen Sie zu einer kleinen Erfrischung?“ sagte er im Laufe des Abends zu seiner Dame.

„Gerne“, meinte diese, „lassen Sie mich ein wenig allein.“

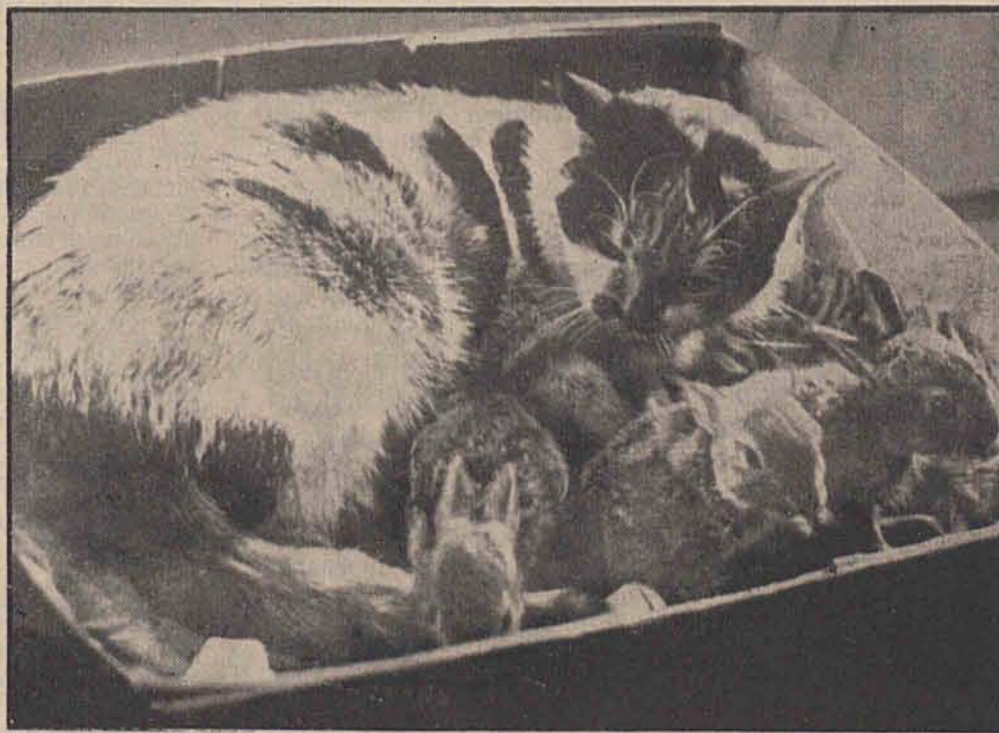
Im Zeitalter des Kinos. Karl ging mit seinem Vater durch einen Park. Auf einer Bank saß ein junges Paar und küßte sich.

„Sieh, Papa, die spielen Kino!“ bemerkte der Junge.

Anten:

Kleine Szene im Park

Ist das nicht Herrchen, der da kommt?



Katze als Pflegemutter für Kaninchen

Ein Bergmann in Berne stieß beim Graben auf die Röhre eines Kaninchenbaues und fand drei kleine, zwei bis drei Tage alte wilde Kaninchen. Da die Katze des Bergmanns zur gleichen Zeit Junge geworfen hatte, legte man nach Fortnahme ihrer eigenen Jungen die Kaninchen unter, die sie auch annahm und säugte. Die Tiere entwickelten sich gut und werden von ihrer Pflegemutter sorgfältig betreut.

Immer elegant sein!

Wir empfehlen in großer Auswahl:
**Changeant-Seidenmäntel,
Kostüme u. Kompletts**
nach den neuesten Modellen

Herrenkonfektion

Gabardin-Mäntel, Windjacken und Anzüge neuester
Fassons — beste Ausführung

Schüleruniformen

fürs Deutsche Gymnasium sowie alle anderen Schulen.

**Konfektions-
haus Schmechel i Syn**
Piotrkowska 133, Tel. 272-13.



Arterienverkalkung - Rheuma

FRAUEN- UND KINDERKRANKHEITEN
ERKRANKUNGEN DER ATMUNGSORGANE

heilt

BAD INOWROCLAW

Pensionat Prusinowice bei Albrecht
nimmt Erholungsgäste und Ausflügler auf. —
Herrliche Gegend, Nadelwald, Badeteich, Rad-
fahren, Strand, Tennisplatz, Kegelbahn und Radio.
Gute Verpflegung. Näheres: R. Herlt, Głowna
Nr. 49. 3446

Welcher Herr von 35—60 in gesicherter
Position möchte mit gutsituiertem, lieben Model
in Briefwechsel treten? Off. mit Lichtbild (Dis-
kretion Ehrensache) unter „S. S.“ an die Gesch.
der „Freien Presse“. 3425

Postbeamter sucht Stellung als Schau-
feur. Angebote unter „Nr. 12252“ in der Gesch.
der „Fr. Pr.“ niederzulegen. 3436

Junger Mann oder **Fräulein**, mit Füh-
rung von Lagerbüchern vertraut, sofort gesucht.
Offerten unter „Lichtig 102“ an die Gesch. der
„Freien Presse“ erbeten. 6730

Junger Hilfsbuchhalter, mit guter
Schulbildung per sofort gesucht. Offerten unter
„Praxis“ an die Gesch. der „Fr. Presse“ erbeten.
6731

Junger Mann sucht in Lodz oder aus-
wärts Stellung als Portier oder Fabrikhelfer,
versteht Beton-, Klempnerarbeit, etwas Schlosser-
rei, übernimmt auch jede andere Arbeit. Geschicht
zu allem. Offerten unter „Geschicht“ an die
Gesch. der „Fr. Presse“. 3428

Eine gute **Schneiderin** sucht Beschäfti-
gung in Privathäusern. Abramowskiego 40,
Front, 2. Stock, Wohn. 23. 3432

Stubenmädchen sucht Stellung in christ-
lichem Hause. Adressen unter „Mädchen“ in der
Gesch. der „Fr. Pr.“ niederzulegen.

Schneiderin, gewandt im Zuschneiden,
mit guter Schulbildung, für einen größeren Näh-
betrieb per sofort gesucht. Offerten unter „Nä-
“ an die Gesch. der „Fr. Pr.“ erbeten. 6729

Günstige Gelegenheit! 12 Morgen
Ackerland, Wiese, Obst-Gemüsegarten, Fischteich,
Birken- und Kiefernwald, Sommerhaus, Privat-
wohnhaus, schön gelegen, im ganzen oder geteilt
krankheitshalber zu verkaufen. Zu erfragen bei
F. Goll, Kolonialwarenladen, Kochanówka. 3429

Möbl. Zimmer mit Bequemlichkeiten ab so-
fort zu vermieten. Piotrkowska 236, Wohn. 14.

Wohnungen, 1, 2, 3, 4, 5 und 6 Zimmer,
möblierte Zimmer und Junggefallenwohnungen,
Geschäftsräume, Häuser, Villen, Plätze empfiehlt
das Büro „Kosmos“, Jnh. J. Burchart, Piotrkowska
111, Tel. 147-46. 2946

Ein Zimmer und Küche mit Bequem-
lichkeiten vom 1. Juni zu vermieten. Gdanska-
straße 148. Näheres beim Wächter. 3431

Zimmer und Küche ab 1. Juni d. J.
zu vermieten. Näheres Głowna 33, beim Wirt.

Ein schön **möbliertes Zimmer** mit
Bequemlichkeiten ab sofort zu vermieten. Ko-
pernika 10, W. 6. 3445

Bastelbücher

mit denen man Geld
sparen kann

Streichen und Tapezieren von Zimmern



Hauschusterei, 77 Abb.
und 4 Schnittmusterabf. 388,90

Schloßerarbeit für den
Hausgebrauch. I. Das Eisen u. f. Be-
arbeitung. II. Schlösser. 113 Ab-
bildungen 71/2

Schloßerarbeit für den
Hausgebrauch. 42 Ab-
bildungen 133

**Anstreichen und Tapete-
ren**, 8 Abb. 791

**Streichen und Tapezieren
von Zimmern**, Mit 5
Abbildungen 184

Der Drechsler im Hause,
38 Abb. 599

Korbmacherhandwerk,
Mit 29 Abb. 710

**Buchbinden für den Hä-
userfreund**, 26 Abb. 341/2

**Selbstanfertigung von
Kleimöbeln**, 180 Ab-
bildungen 217/9

**Selbstanfertigung n. Kü-
chenmöbel**, 14. Abb. u.
5 Tafeln 561/3

Möbel aus Kistenholz,
zur Selbstanfertigung. Band I: Allg. Arbeits-
anweisung, und leicht.
Musterbeispiele, 24 Ab-
bildungen 1162

**Band II: Möbel für
das Kinderzimmer**, 26
Abbildungen 1163

**Wie baue ich Garten-
bänke und Tische**, 45
Abbildungen 994

Allerlei Tische, 106 Ab-
bildungen 619/20

**Zweimäch. Gefäßschlucht-
geräte**, 75 Abb. 970/1

Faltenmesser, 32 Abb. 391

Zu haben bei
„Libertas“ G. m. b. H.
Lodz, Piotrkowska 86.

Drahtzäune

**Drahtgeflechte
und -Gewebe**

empfehlen die Firma
Rudolf Jung



Lódz, Wólczanska 151, Tel. 128-97
Gegründet 1894 Gegründet 1894

Lebensmittelgeschäft, gutgehend, mit
angrenzender Wohnung krankheitshalber zu
verkaufen in Ruda-Pabianicka, Pólcnoastr. 22,
früher 3. 3439

Kaufe Häuschen. Offerten mit Preis-
angabe unter „domek“ an die Geschäftsstelle
der „Freien Presse“. 3434

Schlafzimmer-Einrichtung sowie **Radio-
apparat** preiswert zu verkaufen. Zu ertra-
gen in der Gesch. der „Fr. Presse“. 3437



Was Frauen sich so alles wünschen!

dachte Herbert,
aber er gab nach. Denn schon immer wollte
Grete einen schönen, treuen Hund. Sie sollte
ihn auch haben! Herbert ist ja selber Tierfreund.
Und so kamen sie zu Klaps durch eine Klein-
anzeige in der „Freien Presse“.

Papierschneidemaschine, 1 Meter
Schnittbreite, 1 kleiner Kompressor, Krankber-
ger zum Spritzen, gebraucht, sind sofort zu ver-
kaufen. Wo, sagt die Gesch. d. „Fr. Pr.“. 3442

Kaufe Brillanten
und Schmucksachen.
„KAMEA“, Piotrkowska 73, Tel. 185-22.

Gelegenheitskäufe
an Schmucksachen empfiehlt
„KAMEA“, Piotrkowska 73, Tel. 185-22.

Dampfmühle, an der Bahnstation ge-
legen, sucht einen Teilhaber, kaufmännische
Kraft, mit 20—25 000 Zloty zur Vergrößerung
des Umsatzes. Off. unter „Günstig“ an die Ge-
schäftsstelle der „Freien Presse“. 3438

Wohnhaus im Zentrum Berlins, sehr
gut erhalten, Jahreseinkommen brutto 15 000
Reichsmark, 24 000 Reichsmark Hypotheken-
schuld, tausche um gegen Objekt in Polen. Off.
unter „J. M.“ an die Gesch. der „Fr. Pr.“

Zwei Bauplätze am Pabianicer Stadt-
malde in der Sommerkolonie Wola Zarazynska.
billig zu verkaufen. Nähere Auskunft beim
Eigentümer „Janto“ in Lodz, Gdanskastr. 121.

2 Zimmer und Küche mit Bequem-
lichkeiten, in sauberem, ruhigem Hause per
1. Juni zu vermieten. Grabiowskastraße 38, bei
der Katnastraße, Straßenbahnlinie 14. 3440

Dr. Ludwig Falk

Spezialarzt für Haut- u. Geschlechtskrankheiten
Nawrot-Strasse Nr. 7, Telephon 128-07
Sängt von 10—12 und 5—7 Uhr.

EILANSTALT Petrikauer 294
Telefon 122-89

in der Haltestelle der Pabianicer Zufuhrbahn)
täglich empfangen Aerzte aller Spezialitäten.
ärztliches Kabinett. Besuche in der Stadt. Jeg-
Eingriffe und Analysen. Geöffnet von 11 Uhr
bis 8 Uhr abends. Beratung 3 Zloty.

med. BRUNO SOMMER

Haut-, venerische und Frauenkrankheiten
Empfängt von 9—1 und 5—8 Uhr abends
Sonn- und Feiertags von 10—1 Uhr.

o Sierpnia 1 •• Telefon 220-26

1910 „EDKA“ 1939
Fabrik für Kinderwagen, Metall-
Puppenbetten, Schlittschuhe,
Fahrradteile u. FAHRRÄDER

JARD KINDERMAN, Czenstochau
Geschäfte: Lodz, Piotrkowska 96, Tel. 265-02.
Posen, Podgurna 10.

Einheitskutschweise

sch, polnisch, erteilt Rühn, Zwirk (Ka-
Nr. 16, Front, 2. Stock. Näheres von
und 7—9 Uhr. 4288

ene Fremdsprachen!

männliche Lehrkräfte erteilen Unterricht in
sch, Französisch, Italienisch, Russisch. Dort-
erteilt man Unterricht in allen

Handelsfächer
Unterricht findet einzeln und in Gruppen
Piotrkowska 89 — 10. 704

Kant-Gymnasium

Wozno, Woj. Poznan, ul. Swietokrzyska 7.
Anmeldungen für das neue Schuljahr bis
offens 15. Juni erbeten. Vorzulegen sind
Zeugnis und Abgangszeugnis. Gute Pri-
sionen und ein Eogl. Mummel unter
licher Leitung vorhanden.

Rassaschrank zu kaufen gesucht. Offer-
an St. Johannes-Krankenhaus, Wulczanska-
195. 6728

Badeofen zu kaufen gesucht. Offerten
St. Johannes-Krankenhaus, Wulczanska-
195. 6724

Bauplätze an der Pabianicka und Neben-
ten, verschiedener Größe, zu verkaufen. Otton
ste, Lodz, Pabianicka Nr. 47. 3399

Kaufe ein Häuschen; zahle gegen
Zl. an und übernehme eventuell kleine
ld. Offerten unter „5555“ an die Gesch.
„Freien Presse“. 3444

Kücheneinrichtung, wenig benützt,
e. Offerten unter „W. K. M.“ an die Ge-
ststelle der „Freien Presse“. 3433

Anzeigen



Ostdeutsche Monatshefte

Herausgeber:
Carl Lange, Danzig-Oliva

Jährlich zwölf reich bebilderte Hefte, Preis des
Einzelheftes RM. 1,25. — Vierteljährlicher Be-
zugspreis RM. 3,50 — Jahrespreis RM. 12.—
Seit über fünfzehn Jahren erfüllen
die Ostdeutschen Monatshefte eine bedeutsame
Kulturmission und haben sich zur führenden
Zeitschrift des Ostens entwickelt. Sie fördern
die engen Beziehungen des abgetrennten deut-
schen Ostens mit dem Reich. Ihr literarischer,
künstlerischer, kulturpolitischer Wert, ihr viel-
seitiger aktueller Inhalt, ihre gute Bebilderung
haben den schwarz-weißen Hefen viele Freunde
gewonnen.

Probehefte und Prospekte stehen
Interessenten kostenlos zur Verfügung!
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen!
Verlag von Georg Stille, Danzig.

CORSO

Beginn der Vorführungen um 4 Uhr, an
Sonnabenden, Sonn- und Feiertagen um
12 Uhr. — Preise der Plätze ab 50 Gr.

„Die Insel der Verurteilten“

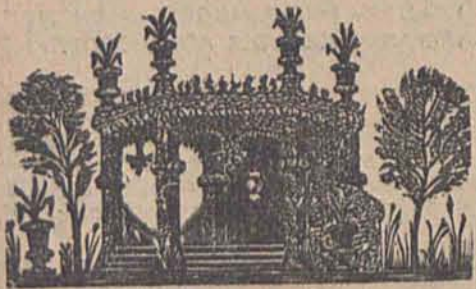
In den Hauptrollen:
Ann Sheridan — John Litel.

Im Beiprogramm: **Komödie** und **PAT**

„Prärie-Piraten“

und
„Der Held unserer Zeit“

Nächstes Programm ab Montag:



Helenenhof

Donnerstag
den 18. Mai d. J., ab 2 Uhr nachm.

Großes Gartenfest

zugunsten des Evangelischen Waisenhauses

Reichhaltiges Programm, u. a. Pfandlotterie mit wertvollen Gewinnen.
800 Lose! — Jedes Los gewinnt! — Preis 1 Zloty. — **800 Lose!**

Konzert des St. Trinitatis-Posaunenchores und des Zubardzer Streich-Orchesters.
Gesangsvorträge verschiedener Vereine, turnerische Vorführungen.

Reigen der Waisenkinder.

Belustigungen für jung und alt! Büfett und Konditorei am Platze.

Eintritt für Erwachsene 1 Zloty, Kinder und Militärs 50 Groschen.

Bemerkung: Bei ungünstiger Witterung findet das Fest am 21. Mai auch im Helenenhof statt.

Der Wagen für Kenner!

Tatra



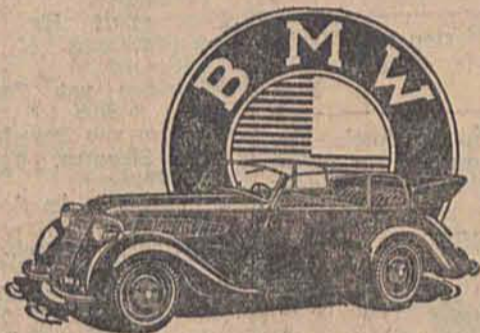
Lancia

Renault

Alleinvertreter für die Wojewodschaft
Lodz

Alfred Hermans i S-ka, LODZ, Kilińskiego 138

Schnellste Lieferung sämtlicher Ersatzteile für alle Citroënwagen.



Evang.-luth. Frauenverein der St. Trinitatis-Gemeinde

Montag, den 15. Mai, nachmittags 4 Uhr,
veranstalten wir im Vereinslokale, 11. Listo-
pabastraße 21 eine

Muttertagfeier

verbunden mit schönem, abwechslungsreichem,
der Feier entsprechendem Programm.

Die werten Mitglieder mit ihren Angehörigen,
sowie auch Gäste ladet herzlich dazu ein
Der Vorstand.

60 Jahre im Dienste des Kunden

„Arnold Fibiger“

Kalisz, Szopena 9

Fabriklager — Łódź, Piotrkowska 81,
Tel. 160-92

Die alleinige Pianofortefabrik Polens, welche zur
Weltausstellung in New-York zugelassen wurde.

Geschäftsleuten und Hausfrauen



bietet das sehr dauerhafte und
billige

Fenster-Rouleau aus Holzdraht

den besten Schutz vor glühender
Sonne und eindringendem Tages-
licht. — Erhältlich in farbenprä-
chtiger Auswahl und versch. Quali-
täten: 6-go Sierpnia 39, W. 10,
2. Stod Front, Tel. 211-80.

Christliches

Reinigungsunternehmen

Lodz, Kilinskiego 142

1. Stod, Telephon 258-98

Lieferung sowie Legen von Parkett, Korkplatten
„Expanko“, Zinklinieren, Drahten. Fachmännische
Ausführung bei mäßigen Preisen. 6087

Wydawnictwo i Tłocznia: Tow. Wyd. „Libertas“ Spółka z ogr. odp., Łódź I,
Piotrkowska 86. — Odpowiedzialny kierownik: Bertold Bergmann.
Odpowiedzialna za dział reklam i ogłoszeń: Ella Finke.
Odpowiedzialny za drukarnię: Alfred Gellert.

Verlag und Druckerei: Verlagsgef. „Libertas“ G. m. b. H., Łódź I, Piotrkowska 86.
Verantwortlicher Geschäftsführer: Bertold Bergmann. Verantwortlich für
den Reklame- und Anzeigentheil: Ella Finke; für die Druckerei: Alfred Gellert.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unseren lieben
Schwager, Vetter, Onkel, Großonkel und Urgroßonkel

Reinhold Schultz

am Sonnabend, den 13. Mai d. J., im Alter von 86 Jahren
in die Ewigkeit abzurufen. — Die Beerdigung des teuren Ent-
schlafenen findet am Montag, den 15. Mai d. J., vom evang.
Altersheim in Studa-Pabianicka um 1.30 Uhr nachmittags auf
dem alten evang. Friedhof in Lodz um 4.30 Uhr statt.

Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.

Deutsche Genossenschaftsbank in Polen A.-G.

DEWISENBANK

Lodz, Al. Kosciuszki 47 • Telefon 197-94.

Ausführung sämtlicher Bankgeschäfte.
Führung von Sparkonten zu günstigen
Bedingungen.

Abgeber von billigen Registermark (Touristik)
für Reisezwecke und zum Lebensunterhalt
für in Deutschland Studierende

in Form von Schecks und Akkreditiven.

Vermietung von Safes.

SCHUHE

für die Frühjahrsaison und zur Konfirmation
formschön und preiswert im Schuhgeschäft

Adolf Heine

Lodz, Nawrot Str. 20

Bundschuhe ständig am Lager. — Begr. 1895



Achtung!

Flüssigkeits-
Feuerlöscher

„Mars“

(Gaśnica plynowa)

laut behördlicher Gaschutz-
vorschrift. Unübertroffen in
Qualität und Preis. For-
dern Sie Offerte, ehe Sie
sich binden.



E. Gall, A. Köppe u. Sohn

Łódź, Poznańska Nr. 3

Telephone: Betrieb 210-39, Verkauf 157-65.

Erholungsheim „Waldfrieden“

in waldiger, hügeliger Gegend nimmt Erholungs-
gäste und Ausflügler auf. Beste Verpflegung
bei mäßigen Preisen

P. T. Roth (vormals Zielle)

wies Rydzynka Nr. 19, pocz. Rzgów k. Lodz.
Zufuhrbahn Tuszyner Tram, Haltestelle Modlica.
Links das erste Haus hinterm Walde. 3391

Erholungsbedürftige u. Urlauber

finden Aufnahme im christlichen Erholungsheim
in Rosanow bei Schwester Marie, Villa Geisler.
Zufuhrbahn Ozorkow. Geöffnet ab 1. Mai.

Torwegen Höfe

betoniert u. asphaltiert schnell u. billig
„WEMA“, Matz, Lodz, Srebrzyńska
bei — Telephon 205-50

Dr. S. KANTOR

Spezialarzt für Haut-
haar- u. Geschlechts-
krankheiten
Petrikauer Str. 90
Kranbrennpflege täglich
v. 8-2 v. d. 5-1/2 Uhr
Telefon 129-45
Für Damen besondere
Wartezimmer.

Gesangsbücher

Konfirmationsgeschenke, größte Auswahl, billig
bei
Leopold Nikel, Nawrot 2
Telephon 138-11.

Sommergäste

nimmt auf kleines Gut, umgeben von prächtigem Wald
wald und Seen. Gelegenheit zum Baden, Rudern und
Segeln. Tennispl. Beste Verpflegung. Pens. 4
Bialke, Runowo-Krainkie, k. Wiecibor.

Lehrer-Spezialisten

erteilen Unterricht, Nachhilfestunden — einzeln
und in Gruppen — Schulunterbringung. Vorbereitungen
zu sämtlichen Prüfungen in polnischer
und deutscher Sprache. Piotrkowska 89, Front
2. Stod.



Redaktor naczelny: Adolf Kargel; Odpowiedzialny za dział polityczny: Adolf Kargel;
dział depesz: Kurt Seidel; dział lokalny, dział ekonomiczny, informacyjno-
niepolityczne i ilustracje: Horst Egon Markgraf; dział sportowy: A. Nazarski;
pozostaly tekst redakcyjny: Adolf Kargel.
Hauptredakteur: Adolf Kargel; Verantwortlich für Politik: Adolf Kargel;
Telegramme: Kurt Seidel; für Lokales, Wirtschaft, unpolitische Meldungen
und Bilderdienst: Horst Egon Markgraf; für Sport: A. Nazarski; für den restlichen
redaktionellen Text: Adolf Kargel